Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für den Kreis Herford

№ 193 — Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Abonnementspreis vierteljährlich 1,50 Mk.; bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld.

Sonnabend, 17. August

Inserate werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einspalt. Petitzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

1912.

Politische Wochenschau.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg befindet sich fern den Geschäften in dem berühmten Bade Gastein, das neben Kissingen als der bevorzugte Aufenthalt der Diplomaten gilt. Der leitende Staatsmann, der sich bisher mit einer Sommerfrische auf seinem Gute Hohenfinow oder sonst wo zu begnügen pflegte, macht somit den ersten Kuraufenthalt während seiner dreijährigen Kanzlerschaft durch, aber jene, die es wissen können, versichern, daß Herr v. Bethmann Hollweg sich trotz allede mder besten Gesundheit erfreue und auch keineswegs an der ihm noch vor wenigen Monaten nachgesagten Amtsmüdigkeit leide. Jedenfalls wird ihm, den in der bevorstehenden parlamentarischen Session so schwierige und heikle politische Aufgaben erwarten, eine Auffrischung seiner Nerven gut tun. Droht doch vor allem das Gespenst der Besitzsteuerfrage, das den Kanzler umso mehr schrecken dürfte, da die Mehrheit des Reichstags sich in erster Linie für die Erbschaftssteuer ausgesprochen hat, zu deren entschiedenen Gegnern der leitende Staatsmann des zweitgrößten Bundesstaates gehört. Und erwarten doch Herrn v. Bethmann Hollweg von Seiten seines Kollegen Freiherrn v. Hertling noch weitere Schwierigkeiten die in der Lösung der heißumstrittenen Jesuitenfrage liegen. Mit welcher Energie der unlängst durch die bayrischen Reichsräte heftig unterstützte Vorstoß gegen das „odiöse" Jesuitengesetz geführt wird, das hat auch der Verlauf der in Aachen abgehaltenen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gezeigt, die in ungewöhnlich leidenschaftlicher Weise für die Wiederzulassung der Jesuiten demonstriert hat.

Aber auch die Dinge der auswärtigen Politik dürften dem „fern von Madrid" weilenden Kanzler und dem wieder im Auswärtigen Amt strebenden Staatssekretär des Auswärtigen, Herrn v. Kiderlen-Wächter, mannigfache Kopfschmerzen bereiten. Stellt doch der italienisch-türkische Krieg, in dessen Gefolge neuerdings ein ganzes Bündel Balkanfragen — vergleiche die bulgarischen Mobilisierungsdrohungen und die noch nicht ganz besänftigte montenegrinische Entrüstung! — aufgerollt worden ist, die Diplomatie vor recht ernsthafte Probleme, deren Lösung der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Berchtold, jetzt auf dem Wege eines „Meinungsaustausches" zwischen den Mächten angeregt hat. Aber auch die Regierung des Zaren scheint, wie das aus den Mitteilungen über die Petersburger Besprechungen hervorgeht, wieder einige Neigung zur Rolle des „ehrlichen Maklers" zu haben, die jetzt angesichts der trotz der jungtürkischen und der albanischen Nachgiebigkeit noch keineswegs beendeten Wirren in der Türkei vielleicht etwas aussichtsreicher geworden ist.

Was im übrigen das sonstige Ergebnis der Verhandlungen zwischen dem Ministerpräsidenten Poincaré und den Herren Kokowzew und Sasonow betrifft, so klafft hier zwischen den begeisterten französischen und den nüchternen russischen Darstellungen ein weiter Spalt, der bisher durch keinerlei authentische Mitteilungen über die angeblich abgeschlossene oder wenigstens geplante Marinekonvention überbrückt worden ist. Und wenn der französische Konsul in Moskau in seinem Trinkspruch auf die kommende Silberhochzeit des französisch-russischen Bündnisses hingewiesen hat, so wird man an der Seine vielleicht meinen, daß die Hochzeitsgeschenke — und zwar Milliardengeschenke — hierbei ganz allein auf das französische Konto kommen. Denn der angekündigte Besuch des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch kann doch nur als eine sehr schwächliche Gegenleistung für die mannigfachen französischen Zugeständnisse an das Zarenreich angesehen werden. Daß dieses jedenfalls nicht daran denkt, den mehr oder minder versteckten französischen Revanchehoffnungen zu Liebe auf gute Beziehungen zu Deutschland zu verzichten, ist gerade jetzt bei Gelegenheit des Empfangs der Kommandeure der drei preußischen Regimenter, deren Chef der Zar ist, wenn auch nur in Aeußerlichkeiten hervorgetreten, wie ja auch die „auf Gegenseitigkeit" erfolgte Haftentlassung des russischen Hauptmanns Kostewitsch und des preußischen Leutnants Dahm auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten hinweist.

Neben der russischen beschäftigt die Franzosen zur Zeit am stärksten die marokkanische Sorge. Exsultan Mulay Hafid, der sich mit einer reichlichen Rente und einem noch reichlicheren Harem ins Privatleben zurückzieht, hat sein Zaunkönigtum an den Prinzen Muley Jussuf abgetreten, den die französischen Korrespondenten als einen „wenig begabten und nicht gerade intelligenten" Mann bezeichnen. Er ist mithin für die Franzosen der rechte Mann am rechten Platze, aber vielleicht denken Seiner Scherifischen Majestät ungetreue Marokkaner anders darüber.

Ebenso wie die Engländer begreiflicherweise anders über die Panamakanalfrage denken als die Yankees, deren parlamentarische Vertretung, Repräsentantenhaus und Senat, sich nach lebhaftem Streit über die Kanalbill geeinigt haben, wobei das Ausland, in erster Reihe die am meisten interessierte englische Schiffahrt, das Nachsehen hat. Es fragt sich nun, ob die entrüsteten Briten wirklich ihre angekündigte Protestabsicht wahrmachen, oder ob sie sich mit der Rolle der betrübten Lohgerber, die ihre Felle resigniert den im nächsten Jahre zu eröffnenden Panamakanal hinunterschwimmen sehen.

Vom Katholikentag.

Aachen, 15. August 1912.

Die Verhandlungen des Katholikentages begannen am heutigen letzten Tage bereits um 8 Uhr morgens mit der fünften geschlossenen Versammlung im Kurhause. Nach einigen Ausführungen des Referenten, Oberlandesgerichtsrat Marx (Düsseldorf) wird debattelos eine Resolution, betr. Forderungen inbezug auf die Volksschule, angenommen. Der Antrag fordert, daß der katholischen Kirche, abgesehen von dem ihr selbstverständlich zustehenden Recht, den Religionsunterricht zu erteilen, derjenige Einfluß auf das Erziehungswesen eingeräumt werde, dessen sie zur Erfüllung ihres göttlichen Auftrags, die Völker zu erziehen, bedürfe.

Ebenfalls debattelos kommen zwei Anträge zur Annahme, die einen Zusammenschluß aller akademisch gebildeten Katholiken und die Förderung des Hildegardis-Vereins, der die katholischen Frauen zusammenfaßt, fordern.

Ein weiterer Antrag fordert den Beitritt aller Katholiken in die Gesellschaft für christliche Kunst. Hierzu führt Bildhauer Professor Busch (München) aus, die christliche Kunst müsse katholisch sein. Die minderwertige, geist- und seelenlose Kunst, die sich auch in katholischen Kreisen bereits einzubürgern beginne, müsse verschwinden. Unsere christliche Kunst müsse von dem tiefen Geist und Seelenleben unseres katholischen Glaubens durchdrungen sein. (Beifall.) — Der Antrag wird angenommen.

Ein Antrag fordert auf zur freiwilligen katholischen Volksbildungsarbeit und zum Beitritt in den Borromäus-Verein, der diese Zwecke fördert. Der Antrag wird angenommen.

Ein fernerer Antrag weist auf die Gefahren der Kinematographen-Theater hin und fordert dringend eine Reform. Der Referent, Oberlandesgerichtsrat Marx (Düsseldorf) erklärt hierzu, daß man das Kind nicht mit dem Bade ausschütten dürfe, sondern man müsse auf das moderne Leben in katholischer Weise einwirken. Der Katholizismus sei nicht unmodern, er sei stets modern gewesen und wird in tausend Jahren noch ebenso modern sein, wie heute. (Lebhaftes Bravo!) — Der Antrag wird angenommen.

Auch der Anirag, der die Förderung der katholischen Presse verlangt, wird debattelos angenommen.

Es folgt sodann die Wahl des Zentralkomitees der Katholiken Deutschlands.

Zum nächsten Tagungsort wird unter lebhaftem Beifall Metz gewählt.

Dann wurde die Versammlung geschlossen.

Sturm und Regen machen ihren letzten Angriff auf das Zeltdach der Riesenhalle, wo sich eine zahlreiche Gemeinde zur letzten öffentlichen Versammlung, damit zur letzten Sitzung der Tagung, eingefunden hat. Abgeordneter Staug (Würzburg), seines Zeichens Gymnasiallehrer, spricht über die „Kulturwerte des Bonifaziusvereins". Den Diasporagemeinden soll auch ferner unermüdlich seine Arbeit gelten. Allgemeines Interesse hat der Vortrag des Pater Cohaus-Köln über „Atheismus und soziale Gefahr". Das Gewissen werde vom Atheismus untergraben, damit sei er der Totengräber der jetzigen Gesellschaftsordnung. Und ermunternd ruft er aus: „Es regnet schon im Land. Geöffnet sind alle Schleusen, nicht des Himmels, sondern der Hölle. Läuten wir Sturm!" „Es muß uns ernst werden mit der Erhaltung der Religion. Und wird uns diese Hilfe versagt, dann mag man Kanonen und Maschinengewehre häufen, dann mag man alle Künste der Pädagogik entfalten, der Tag wird dann doch kommen, an dem all diese gebrechlichen Mauern fallen!" Zur Schlußrede ergreift Präsident Schmitt das Wort. Er wirft einen kurzen Rückblick auf den Verlauf der Tagung. Wenn Windthorst uns heute nur einige Worte zurufen könnte, er würde sagen: „Seid einig!" Lassen Sie uns heute schwören, die Einigkeit zu erhalten, um uns unsere Stellung im Staate zu erhalten. Redner wendet sich an die Frauen, ihre Männer anzufeuern, bis der Sieg errungen ist. Es handelt sich um unsere Religion, um unsere Kinder! Redner dankt sodann nach allen Seiten. „Wir leben und sterben für unseren Glauben und unsere Kirche!" schließt der Redner beifallumtobt.

Weihbischof Müller-Köln erteilt der begeisterten Versammlung den Segen, nachdem er dem Präsidenten für seine Mühewaltung gedankt hat. Mit dem Lobgesang: „Großer Gott, wir loben dich" wird die Tagung des Katholikentages geschlossen.

Poincares russische Reise.

Ein offiziöses Communiqué.

Die Petersburger Telegraphenagentur veröffentlicht folgendes offiziöse Communiqué:

Der französische Ministerpräsident hatte während seines Aufenthaltes in Petersburg mehrere lange Unterredungen mit dem russischen Ministerpräsidenten und dem russischen Minister des Auswärtigen. Den Unterredungen war die große Herzlichkeit aufgeprägt, welche immer die persönlichen Beziehungen zwischen den russischen und den französischen Staatsmännern charakterisiert hat. Dieselben haben unter anderem den Regierungen der beiden befreundeten und verbündeten Nationen gestattet, im Geiste vollständigen Vertrauens und aufrichtiger Freundschaft alle großen Fragen zu behandeln, betr. welcher sie nicht nur ihre Meinungen auszutauschen, sondern auch ihre Handlungsweise in praxi in Einklang zu setzen pflegen. Beide Regierungen haben konstatiert, daß die Uebereinstimmung zwischen ihnen vollständig ist und daß die beide Nationen vereinigenden Bande niemals fester gewesen sind. Sie wurden sich abermals bewußt, daß die Entente der beiden befreundeten und verbündeten Länder, die auf bleibenden Interessen fußt, durch unveränderte Gefühle geheiligt und fortschreitend allen Bedürfnissen angepaßt ist und so eine wertvolle Garantie für die Erhaltung des Friedens und des europäischen Gleichgewichts ist und bleibt.

Die Abreise Poincarés.

Kronstadt, 16. Aug. Zum Frühstück auf dem Kreuzer „Condé" waren Ministerpräsident Kokowzow, alle Minister, der Reichskontrolleur u. a. geladen. Ministerpräsident Poincaré toastete auf den Kaiser von Rußland, Kokowzow auf den Präsidenten Fallières. Nach dem Frühstück verabschiedete sich Poincaré. Abends 6 Uhr ging die „Condé" in See.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Reichskanzler und Bundesrat gegen ein Arbeitswilligengesetz.

Ueber die Frage, wie Reichsregierung und Bundesrat über die Zweckmäßigkeit eines Arbeitswilligenschutzgesetzes zu denken, teilt eine anscheinend gut unterrichtete Berliner Korrespondenz unter anderem folgendes mit: Bei dem regen Meinungsaustausch, der zwischen den Bundesregierungen und der Reichsregierung über alle Fragen von großer politischer Bedeutung herrscht, ist es auch völlig ausgeschlossen, daß Sachsen einen Antrag einbringen sollte, von dem von vornherein feststeht, daß er weder von der Reichsregierung noch vom Bundesrat auf eine Zustimmung zu rechnen hat. Es steht fest, daß das Zentrum und die Parteien der Linken einem solchen Gesetze grundsätzlich ablehnend gegenüberstehen. Seine Einbringung im Reichstage könnte also nur zu einer Niederlage der Regierung führen, die gerade auf diesem Gebiete in ganz besonderem Maße unerwünscht wäre, weil sie der politischen Verhetzung neue Mittel in die Hand gäbe.

Aber die Reichsregierung hält tatsächlich ein solches Gesetz nicht für erforderlich, weil schon gegenwärtig zur Verfügung stehende gesetzliche Maßnahmen bei einer richtigen und erschöpfenden Anwendung als ausreichend anzusehen sind. Es kommt in dieser Beziehung in erster Linie der § 153 der Gewerbeordnung in Frage, der denjenigen mit Gefängnis bedroht, der andere durch Zwang, Drohungen, Ehrverletzung oder Verrufserklärung zu bestimmen versucht, an einem Streik teilzunehmen.

Eine Ansprache des Dr. Paasche in französischer Beleuchtung.

Paris, 16. August. Das „Echo de Paris" veröffentlicht mehrere Einzelheiten über die Ansprache, die der Vizepräsident des deutschen Reichstages, Dr. Paasche, am 24. Juli in der Hauptstadt der Insel Vancouver, anläßlich eines Banketts, das ihm zu Ehren veranstaltet worden war, gehalten hat. Dr. Paasche erläuterte zunächst die Spannung, die im letzten Jahre zwischen Deutschland und Frankreich bestanden und beinahe zu einem kriegerischen Konflikt geführt hätte. Er meinte, Deutschland sei ein Land, das innerhalb 15 Jahren eine Bevölkerungszahl von 80 Millionen Einwohnern haben wird, also doppelt so viel als

Am Genfer See.

Roman von Paul Lindenberg.

(10. Fortsetzung).

Noch im gleichen Monat reiste er im Auftrage Assapoffs nach Petersburg, Moskau, Nischni-Nowgorod, Kiew, hatte dort an ihm gänzlich unbekannte Personen, die ihn im Hotel aufgesucht, verschlossene Briefschaften, die er bis dahin an seinem Körper verborgen, ausgehändigt und ähnliche Botschaften empfangen, die er von Berlin aus an Assapoff, der hauptsächlich in Paris lebte, unter einer Deckadresse gesandt. Brieflich war er vor einigen Wochen von Assapoff aufgefordert worden, sich nach Genf zu begeben und sich zur Verfügung der „Gesellschaft der Freunde" zu halten, wie sich ein kleiner Kreis der in Genf lebenden russischen Sozialrevolutionäre nannte, er sei jenen angekündigt und sie erwarteten ihn. In Genf hatte der Fürst an einzelnen Zusammenkünften teilgenommen, stets mit der Empfindung, als ob man ihn trotz Assapoff und seiner bisherigen, freilich an sich geringfügigen Dienste für die Partei nicht als Mitglied betrachte, sondern ihn nur dulde, weil er von einem der einflußreichsten Führer empfohlen worden und man ihn vielleicht im gegebenen Moment gebrauchen könne. Stirnrunzelnd gestand sich der Fürst, daß ihm diese Verbindung schon sehr lästig geworden, denn ihm behagten ebensowenig die „Freunde" selbst wie deren Umgangsformen, und das flüchtige Interesse, das er zuerst dem Ganzen entgegengebracht, war rasch erlahmt, nur die reichlichen Geldsendungen bildeten noch den einzigen Kitt — wenn er sie entbehren könnte, so würde er schon einen Grund finden, um die unbequeme Gesellschaft schnell abzuschütteln.

Gedankenvoll sah der Fürst in die blauen Rauchringelchen der Zigarette — ja, der elende Mammon! Seit Petersburg, wo er im Adels-Kasino sein ganzes Vermögen verspielt und bald darauf, da er auch noch andere Streiche begangen, die glänzende Gardeuniform ausziehen gemußt, hatte ihn die Jagd nach dem Gold von Ort zu Ort, von Land zu Land getrieben, auf manch interessanten, aber auch manch verwegenen Fahrten. Nun wäre es an der Zeit, irgendwo sicher vor Anker zu gehen — aber bei dieser Vorstellung huschte ein leises, ungläubiges Lächeln über das Gesicht des Einsamen. Nein, ein längeres Rasten war ihm voraussichtlich nicht bestimmt, auch in Montreux nicht. Möglich, daß ihm das Glück hier hold war und ihm ein großer Schlag gelang, der ihm seine persönliche Freiheit wiedergab und ihn für einige Frist der elenden Sorge um die gewohnte, bequeme Lebensführung enthob. Vielleicht brachte die in Genf angeknüpfte Verbindung mit der schönen Vera, die in Beziehungen zu dem reichen Levantiner stand, irgendwelche Früchte, die Prätendentschaft auf den Thron Albaniens, die ihm in einer tollen Nacht von ein paar reichen Armeniern vorgeschlagen, belächelte er selbst, sie war ihm nur ein schillernder Lockvogel, den er gelegentlich als Köder brauchte. Schad', daß die pikante Witwe arm war, um sie würde er sich freilich nicht bemühen, aber um die Tochter, um Marguerite — und wenn er zu Reichtum gelangte, lohnte es dann nicht, dies Rassemädchen sich zu eigen zu machen? — Er trat vor den Spiegel, — — o ja, nicht nur den Frauen, auch ihren Töchtern konnte er noch gefährlich werden, und dies schöne Mädchen hatte seine Sinne gefangen genommen und verstrickte seine Gedanken in Träume holder Art. Die schlanke Gestalt, das feine Haupt mit den sprühenden Augen, die Siegesgewißheit im ganzen Benehmen, verbunden mit der Sicherheit des Auftretens und schelmischer Koketterie, — das war eine seltene Blume auf deutschen Fluren, die nur für einen Erlesenen erblüht. Und warum sollte er nicht dieser sein? — „Aber jetzt keine zwecklosen Meditationen, mein Lieber", sprach der Fürst zu sich, „mit kühlem Blut kommt man besser ans Ziel, erst die Realitäten des Lebens, dann die Erfüllung der Wünsche, so hast du's stets gehalten, so soll es auch ferner sein! Und deshalb wollen wir jetzt, ehe wir an diesem höchst soliden Abend höchst solid zur Ruhe gehen, erst mal den geeignete Zug nach Genf feststellen und uns auch nebenbei für die interessante Sitzung vorsehen," und nachdem der einsame Sprecher einen Blick in den Fahrplan geworfen, entnahm er dem Schreibtische einen von ledernem Etui umschlossenen Revolver, dessen Trommel, Hahn und Versicherung er prüfend untersuchte.

— — — — — — — —

Am folgenden Nachmittag schlenderte Fürst Nakaschidje, vom Bahnhof kommend, den Montblanc-Kai in Genf entlang und über die gleichnamige Brücke. Um ihn war fröhliches Getriebe, in lichtem Grün glänzten die Bäume und Sträucher des „Englischen Gartens" und in der Ferne ragte über Wolkenschleier hinweg das weißschimmernde gewaltige Haupt des Montblanc. Fremde warfen Brotbrocken den Schwänen zu, welche die blauen Fluten des Sees belebten, aus dem sich mit munterem Rauschen die grünlichen Wogen der Rhone ergossen, das kleine Rousseau-Eiland mit feuchter Umarmung umschließend. Es war die Schlenderstunde der Genfer, hübsche Mädchen und Frauen tauchten auf, deren schlichte Kostüme und Hüte die Mode von vorgestern zeigten und im Gegensatz standen zu ihren feschen Bewegungen und dem adretten Gang sowie zu den in den Modegeschäften ausgestellten koketten Pariser Neuheiten, die nur für die Fremden berechnet schienen. Studenten mit bunten Samtmützen und keck aufgestülpten Wagnerkappen widmeten vergnügt ihre Aufmerksamkeit den jugendlichen weiblichen Zöglingen verschiedener Pensionate, die unter bedachtsamer Führung in drolligem Zuge zu je zweien durch die Straßen trippelten, tuschelnd und kichernd verlangende Blicke auf die Schaufenster der Konditoreien und Luxusmagazine werfend. Deutsche und englische Touristen verfolgten auf den Karten ihrer Reisebücher mit gewissenhaftem Ernst die Linien der Gebirgsrouten und prägten sich Namen und Höhenmaße der einzelnen Bergspitzen ein. Ein paar französische Infanteristen waren auf Urlaub über die Grenze gekommen und steuerten Arm in Arm einer Schenke zu; russische Universitätshörer und -Hörerinnen in abgetragener Kleidung und mit wirren Haaren unter verbogenen und verstaubten Kopfbedeckungen, von denen man annehmen mußte, daß sie niemals neu gewesen, waren in langatmige Gespräche vertieft und achteten weder des herrlichen landschaftlichen Rahmens der fesselnden Stadt, die durchweht war von einem annutenden Zuge liebenswürdiger Freudigkeit und Schönheit, noch der übrigen Passanten, ihre ungeteilte Aufmerksamkeit oft leidenschaftlich erregten Unterhaltungen und Meinungsverschiedenheiten widmend.

Mit verächtlichen Blicken maß der Fürst seine Landsleute, vielleicht, dachte er, habe ich nachher die Ehre, mit einigen dieser Herren beisammen zu sein und sie werden sich wieder in ihrem Größenwahn anmaßen, daß sie mit ihren schmudeligen Händen die Geschicke Rußlands und gar des Erdballs lenken können — arme Toren und törichte Schwärmer ihr! Er sah nach der Uhr, erst halb fünf, da konnte er noch schnell Herrn Golay guten Tag bieten, den er, in die Lektüre von Zeitungen vertieft, sicherer Gewohnheit nach jetzt im Café de la Couronne treffen würde.

Und richtig, in einem Winkel des von Karten- und Dominospielern gefüllten, arg verqualmten Innern des Cafés saß der Gesuchte, den „Figaro" dicht vor die kurzsichtigen Augen haltend, die eine Hand auf mehrere den benachbarten Stuhl bedeckende französische, englische, deutsche Blätter stützend, damit auch keines derselben genommen werde.

Mit dem Beinamen „Der Königsmacher" hatte der Fürst diesen in den politischen Händeln der Welt wohlerfahrenen Herrn Golay getauft, einen Levantiner, der sein großes Vermögen in Smyrna erworben und sich seit etwa einem Jahrzehnt in Genf niedergelassen hatte, eine schmucke Villa im vornehmen Paquis-Viertel bewohnend, und, seitdem er nichts mehr mit Geschäften zu tun hatte, leidenschaftlich sich der Politik ergebend. Zahlreiche einflußreiche Verbindungen im Orient unterstützten seine Manie; er korrespondierte fortgesetzt mit einer Reihe von Staatsmännern und Deputierten in den verschiedenen Balkanländern und seine auf den genauesten örtlichen Kenntnissen beruhenden, durch lange Erfahrungen und kluge Voraussicht begründeten Ratschläge waren schon häufig mit Erfolg berücksichtigt worden und hatten ihm eine ganze Reihe glitzernder Orden eingetragen, die er nie anlegte, aber zu Haus in stillen Stunden mit hingebendem Vergnügen betrachtete. Für sich bedürfnislos, dagegen eitel und für Frauenhuld sehr empfänglich, hatte er mehrfach für politische Zwecke erhebliche Summen geopfert; allerdings vermutete man nicht mit Unrecht, daß ihm diese Spenden gelegentlich reichliche Zinsen getragen, so bei dem letzten serbischen Thronwechsel. Während König Peter Karageorgewitsch noch in Genf lebte, hatte er viel mit ihm verkehrt und soll ihm, wie sich die Eingeweihten erzählten, vor wie nach auch nach der blutigen Belgrader Katastrophe in hilfsbereiter Weise seine Börse zur Verfügung gestellt haben. Sein Vermögen wurde auf Millionen geschätzt, nur zu einem kleinen Teil verbrauchte er die Zinsen, trotzdem lebte er zurückgezogen, war im allgemeinen genau in seinen Ausgaben, führte in seinem Heim das schlichte Dasein eines bescheidenen Rentiers, zeigte sich aber desto empfänglicher für Einladungen, wobei er sich gütlich an allem hielt und des Weins nicht schonte, in gehobener Stimmung, in die der sonst so Nüchterne leicht versetzt wurde, von seinem Einfluß, seinen Erfolgen, seinen Auszeichnungen, seinem Wallen und Trachten mit keinerlei Zurückhaltung plaudernd.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich zur selben Zeit. Es kann daher das Recht für sich in Anspruch nehmen, sich eines großen Landes zu bemächtigen, das schlecht regiert wird, wie dies beispielsweise in Marokko der Fall ist. Die Zeit ist gekommen, wo wir dazu schreiten müssen, uns selbst die Türen zu öffnen, die gegen uns verschlossen und versiegelt sind. Aus diesem Grunde wollen wir unsere Kraft in Zukunft aufsparen und unsere Streitkräfte zu Wasser, zu Lande und zu Luft miteinander verschmelzen. Ich stelle nicht in Abrede, so fuhr Dr. Paasche fort, daß wir bei dem Versuche, uns auszudehnen, jemand auf die Füße treten werden, aber ich bin sicher, daß sie mit mir einverstanden sind, wenn ich behaupte, daß nicht England davon betroffen wird.

Ueber die sozialen Leistungen des Hauses Krupp

fällt die „Soziale Praxis" in ihrer neuesten Nummer ein Urteil, das bei einem Vorbehalt im einzelnen doch den sozialen Leistungen des Hauses Krupp in großzügiger Weise gerecht wird, und die unwürdigen Schimpfereien, die sich die sozialdemokratische Presse bei dem Jubiläum des Hauses Krupp geleistet hat, ins rechte Licht setzt. Die „Soziale Praxis" schreibt: „Auch im Riesenbetriebe hielten Alfred Krupp und sein Sohn Fr. A. Krupp durch all die Jahrzehnte an dem Grundsatz fest, daß die Unternehmer verpflichtet seien, ihre Sorge auch über die Grenzen des Arbeitsverhältnisses auszudehnen und ihre Mitarbeiter nach Kräften zu betreuen. Sie haben auch im modernen Betrieb den Geist des Patriarchalismus aufrecht erhalten, und was sie auf dem Gebiete der Arbeiterfürsorge in ihren Wohlfahrtseinrichtungen geleistet haben, steht ebenfalls in seiner Art unübertroffen in der ganzen Industriewelt da.

Der Nationalverein für das liberale Deutschland

hält in der Zeit vom 23.—28. September in Berlin einen politischen Ausbildungs-Kursus ab, auf dem u. a. über Deutschlands auswärtige Politik, Grundfragen des Verfassungswesens, die Finanzpolitik des Reiches, die preußische Landtagspolitik, die verschiedenen Parteien referiert und eine Besichtigung einer Fabrik, des Gewerkschaftshauses und des Reichstages vorgenommen wird. Für die Vorträge sind als Referenten gewonnen Arbeitersekretär Bleicher, Parteisekretär Elbel, Arbeitersekretär Erkelenz, Redakteur Heile, Dr. Ohr, Regierungsrat Pönsgen, Dr. Schumann, Richstagsabg. Weinhausen, Stadtv. Zobel-Schöneberg. Falls D. Naumann in Berlin ist, wird er am 29. September in öffentlicher Versammlung über die Zukunft des deutschen Liberalismus sprechen. Anfragen über den Kursus sind zu richten an Herrn Mosich, Südende-Berlin, Brandenburgische Straße 17.

Sicherung der Bauforderungen.

Eine allgemeine Inkraftsetzung des 2. Teiles des Reichsgesetzes vom 1. Juli 1909, betreffend die Bauforderungen, der sich bekanntlich auf die dringliche Sicherheit der Bauforderungen erstreckt, ist nicht in Aussicht genommen. Weder in Preußen noch in den anderen Bundesstaaten liegen die Verhältnisse derart, daß sich eine so tiefeinschneidende, in ihrer Wirkung unabsehbare allgemeine Maßregel rechtfertigen ließe. Der Bauschwindel zeigt sich hauptsächlich in örtlich begrenzten Gebieten, besonders in Großstädten und Industriebezirken, wo Bodenspekulationen ungünstige Verhältnisse für die Bautätigkeit geschaffen haben, und wo eine genaue Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse der Auftraggeber nicht immer verschafft werden kann. Auf dem platten Lande und in kleineren und mittleren Städten haben sich erhebliche Auswüchse nicht in umfangreichem Maße gezeigt. Als ein wirksames Mittel, unzuverlässige Bauunternehmer aus dem Baugewerbe auszuscheiden, hat sich die auf Grund des § 35 Abs. 5 der Gewerbeordnung vorgesehene Untersagung des Gewerbebetriebes je länger, je mehr erwiesen. Handwerkerkammern, Innungen und andere Korporationen sind in neuerer Zeit in größerem Umfange mit Anträgen an die Polizeibehörden herangetreten, und diese haben die Anträge nachdrücklich verfolgt, so daß auf eine Gesundung der Verhältnisse mit Erfolg hingearbeitet werden konnte.

„Auch die Leute aus dem gewöhnlichen Volke . . ."

In den „Konstanzer Nachrichten" wird zur Teilnahme an einem Sonderzug der Erzdiözese Freiburg zum Wiener eucharistischen Kongreß aufgefordert. In der Einladung zu dem „mit Gutheißung und Empfehlung des hochwürdigsten Erzbischöflichen Ordinariats" veranstalteten Fahrt heißt es unter anderem: „Es können Herren und Damen, auch die Leute aus dem gewöhnlichen Volke sich beteiligen." Es ist nicht ohne Reiz, daß ein Pfarrerlaß so fein zwischen „Herren und Damen" und den „Leuten aus dem gewöhnlichen Volke" unterscheidet.

Das Torpedoboot „G 112" auf Grund geraten.

Gestern nacht ist das Torpedoboot „G 112" in der Kieler Außenförde bei Neustein auf Grund geraten. Ein anderes Torpedoboot und ein Werftdampfer arbeiteten bis zum Mittag vergebens an der Abschleppung des Bootes. Die Ursache des Unfalls war regendicke Luft. Das Boot „G 112", das zur achten (Schulhalbflottille) gehört, ist ungefährdet, da an der Unfallstelle weicher Sandboden vorherrscht.

Orient.

Christenmetzeleien in Albanien.

Das Wiener Korrespondenzbureau veröffentlicht folgende amtliche Meldung aus Cettinje:

Der Arnautenstamm Rugovo hat vorgestern die christliche Bevölkeung des Bezirks Berane an der Grenze von Montenegro angegriffen und zahlreiche Christen niedergemetzelt. Die christlichen Familien sind in großer Zahl nach Montenegro geflüchtet. Unter den Grenzbewohnern herrscht große Erregung.

Bulgarien.

Keine Mobilisierung Bulgariens.

Sofia, 16. Aug. Trotz der Erregung, die sich der ganzen Bevölkerung wegen des Blutbades in Katschana bemächtigte, hat die Regierung noch keinerlei besondere militärische Maßnahmen getroffen. Alle gegenteiligen Nachrichten entbehren jeder Begründung.

Marokko.

Beendigung der französisch-spanischen Marokkoverhandlungen.

Das Vertragsinstrument des spanisch-französischen Marokkovertrags ist in allen seinen Teilen fertig gestellt und bereits unterschrieben, trotzdem diese Tatsache noch geheim gehalten wird. Die offiziöse Mitteilung soll erst Ende der Woche veröffentlicht werden.

Der Krieg um Tripolis.

Besetzung einer wichtigen Stellung durch die Italiener.

General Garioni telegraphiert aus Zuara unter dem 15. d. Mt., 7 Uhr abends: Die Besetzung von Zuara war die notwendige Basis einer entschiedenen Operation, die den Zweck hatte, eine Anzahl wichtiger Karawanenstraßen den Türken abzuschneiden. Dieses Ziel ist jetzt durch einen siegreichen Kampf erreicht worden. Um einen bedeutenden Höhenzug zu besetzen, der drei Oasen und die große Karawanenstraße vollständig beherrscht, bin ich heute früh 5 Uhr mit der ganzen Division abmarschiert. Das Angriffskorps trieb die feindlichen Vorposten zurück und besetzte die Höhen, auf denen es sich verschanzte. Bald darauf machte jedoch eine starke feindliche Kolonne einen heftigen Angriff von der Seite. Diesem unerwarteten Angriff wurde sofort die Spitze geboten. Es setzte ein heftiger Kampf ein, der den ganzen Tag dauerte und mit einer vollständigen Niederlage des Feindes endete, der aus der Oase flüchtete. Zu später Abendstunde und nachdem die notwendige Besatzung in den eroberten Stellungen zurückgelassen war, gab ich den übrigen Truppen den Befehl, ins Lager nach Zuara zurückzukehren. Der Feind ließ zahlreiche Tote zurück. Außerdem wurden mehrere Gefangene gemacht und viele Waffen erbeutet. Die Verluste der Italiener betrugen sechs Tote und 98 Verwundete. Unter den Verwundeten befinden sich 5 Offiziere.

Rom, 16. Aug. Die „Agencia Stefanie" bestreitet die Behauptung des „Journal de Genève," daß italienische Flugzeuge in der Nähe von Benghasi ein türkisches Hospital bombardiert hätten.

Amerika.

Die Revolution in Nikaragua.

Nach einem Telegramm aus Managua haben die Aufständischen trotz des Waffenstillstands die Hauptstadt angegriffen, sind aber mit Hilfe der amerikanischen Gesandtschaftswache zurückgeschlagen worden Alle Ausländer sind in Sicherheit.

Ermordung eines amerikanischen Konsuls.

Nach einem Telegramm aus Bogotá (Columbia) hat die im Auftrage der amerikanischen Regierung angestellte Untersuchung ergeben, daß der amerikanische Vizekonsul in Cartagena unzweifelhaft ermordet worden ist.

Bestialische Grausamkeiten in Mexiko.

Aus der Stadt Mexiko wird gemeldet, daß die Aufständischen im Staate Morelos die furchtbarsten Grausamkeiten an Personen verüben, die die Bewegungen der Aufständischen beobachten. Diesen wird die Zunge herausgeschnitten, die Augen ausgebrannt, die Beine abgeschnitten. Die Bundestruppen stoßen überall auf enthauptete Leichen, die an Bäumen hängen. Die an Amerikanern begangenen Grausamkeiten nehmen in bedenklichem Maße zu.

Vermischte Tagesneuigkeiten.

Ein neues Todesopfer der Zeche „Lothringen". Von den im Krankenhaus „Bergmannsheil" in Bochum liegenden Verletzten ist in der verflossenen Nacht wieder ein Bergmann verstorben, so daß sich die Zahl der Opfer der Katastrophe auf der Zeche „Lothringen" auf 113 erhöht. Bei zwei Verletzten besteht noch Lebensgefahr. — Die Stadtverordnetenversammlung von Köln bewilligte für die Hinterbliebenen der Verunglückten 3000 Mark.

Von einer Kugel von 1871 befreit. Eine Kugel, die er im Gefecht bei Dijon im Januar 1871 in die Brust erhalten hatte, wurde in Düsseldorf einem Werkmeister durch Operation aus dem Körper entfernt. Dieser hat die Kugel demnach 41 Jahre mit sich herumgetragen. Das 24 Millimeter lange Geschoß hat im Laufe der Jahre den ganzen Körper durchwandert, da es bei der jetzigen Operation am Oberschenkel zum Vorschein kam.

Pius X. und der Mikado. Wie die „Perseveranza" zu melden weiß, verknüpften den verstorbenen Mikado von Japan und den jetzigen Papst Freundschaftsbande. Daß diese Bande geschlungen wurden, ist auf die Autographenleidenschaft des Mikado zurückzuführen. Mutsuhito war von dem heißen Wunsche beseelt, einige Zeilen von der Hand des Papstes zu besitzen. Ein Missionarbischof, der in Japan tätig war, überließ ihm denn auch ein Bildnis des Papstes, unter das dieser eigenhändig einige Zeilen gesetzt hatte. Aber damit war der Kaiser nicht zufrieden! Es gelüstete ihn vielmehr nach einem längeren, an ihn selbst gerichteten Schreiben. Da warf er denn eines Tages alle Etikettenfragen und Bedenken von sich und schrieb dem Papste einen langen Brief, indem er ihm seine Bitte vortrug. Dieses Schreiben kam im Vatikan an, wo es anfangs einiges Kopfzerbrechen hervorrief, insbesondere deshalb, weil es zunächst niemand entziffern konnte. Bekanntlich verstand der Mikado nur seine Muttersprache. Als dann der Kardinalsstaatssekretär dem Papste die Sache unterbreitete, zögerte dieser keinen Augenblick, der Bitte des japanischen Herrschers zu willfahren und dem erlauchten „Bruder" den verlangten Brief zu senden. In äußerst herzlichem Tone dankte er darin für die vom Mikado ausgesprochenen Wünsche für sein Wohlergehen und sprach ihm auch seine Befriedigung darüber aus, daß er es gewesen sei, der der katholischen Religion in seinem Lande Duldung verschafft habe.

Kein Zwang. Ein amerikanischer Seeoffizier erhielt von der britischen Regierung die Erlaubnis, eine Kreuzfahrt von einer Woche auf einem englischen Schlachtschiff mitzumachen. Unter anderen Dingen, die Eindruck auf den amerikanischen Seemann machten, war es besonders der Gottesdienst am Sonntagmorgen, der ihn lebhaft beschäftigte: jeder einzige Matrose an Bord nahm daran teil! Am Schluß des Gottesdienstes konnte sich der Amerikaner nicht enthalten, eine der Blaujacken beiseite zu nehmen und zu fragen: „Sind Sie gezwungen, jeden Sonntagmorgen am Gottesdienst teilzunehmen?" „Nein Sir," sagte der Matrose, „es besteht kein Zwang. Aber wenn wir nicht da sind, gibts auch keinen Grog, Sir!"

Wie Napoleon I für seine Invaliden sorgte. Da sich vor kurzem bei uns die öffentliche Meinung über das tragische Ende eines hilfsbedürftigen Veteranen stark erregt hat, so mag es nicht ohne Interesse sein, auf die weit über Gebühr gepriesene Fürsorge Napoleons I. für seine Invaliden zurückzuweisen. Da das Invalidenhaus in Paris infolge der fortwährenden Kriege bald überfüllt war, so gründete er Zweiganstalten in der Provinz, die sich jedoch auch als gänzlich unzulänglich erwiesen. Im Jahre 1805 dekretierte der Kaiser, daß die Waldhüter sich ausschließlich aus den Kreisen der noch nicht dienstunfähigen Veteranen ergänzen und diese auch in anderen Zweigen der Verwaltung vor bürgerlichen Mitbewerbenden Vorzug haben sollten. Sein Plan, in den eroberten Provinzen, besonders im nördlichen Italien, Veteranenansiedelungen nach römischem Vorbild zu gründen, scheiterte an verschiedenen Hindernissen, und da die Pension auch bei den bescheidensten Ansprüchen für die erwerbsunfähigen Invaliden zum Leben kaum ausreichend war, so organisierte er einen Teil von ihnen in zehn Regimenter und verteilte sie auf feste Plätze. Aber auch diese Maßregel vermochte der mit den Kriegen immer mehr anschwellenden Invalidennot keinen Riegel vorzuschieben. Nichts war Napoleon peinlicher, als daß seine alten Soldaten, die für ihn auf den Schlachtfeldern geblutet hatten, auf den Landstraßen die öffentliche Mildtätigkeit in Anspruch nahmen, denn für die Aushebung konnte es natürlich kein abschreckenderes Schauspiel geben. Jean Morvan macht in seinem Werke „Der kaiserliche Soldat" Napoleon zum Vorwurf, er habe sich auf bloße Versuche beschränkt, das Los seiner Invaliden wirklich zu verbessern. Ganz unbegründet ist dieser Vorwurf sicherlich nicht. Zu einer Zeit, da in den Kellergewölben der Tuilerien die Gold- und Silbersäcke hoch aufeinander gewölbt waren — im Jahr 1811 rühmte der Kaiser selbst sich eines Barbestandes von 600 Millionen Franken — streckten in der Umgebung des Schlosses verkrüppelte Veteranen bettelnd die Hand aus. Die weit überwiegende Mehrzahl der erwerbsunfähigen Invaliden war dem Elend preisgegeben und auf die Mildtätigkeit ihrer Mitbürger angewiesen. Das ist eine der unerquicklichsten Seiten in der Geschichte des ersten französischen Kaiserreiches mit ihrem glänzenden Einband und trügerischen Goldschnitt.

Ein neues Dorado für Ehescheidungs-Kandidaten. Wie aus Peking gemeldet wird, hat die chinesische Nationalversammlung ein Ehescheidungsgesetz unter Beratung, durch das der in Amerika allbeliebten Scheidungsmühle von Reno im Staate Nevada eine scharfe Konkurrenz zu erstehen droht. Das neue Gesetz, das demnächst bekannt gegeben werden soll, wird bei skrupellosen Ehemännern, denen es auf etwas Geld nicht ankommt, große Freude erregen. Es besagt, daß ein Mann nur zu erklären braucht, daß er mit seiner Frau nicht zufrieden ist, um dann, nachdem er die notwendigen Gerichtskosten bezahlt hat, sofort aller Ehefesseln ledig als Junggeselle das Gerichtsgebäude verlassen zu können. Man glaubt, daß, sobald dieses Gesetz in Kraft tritt, ein Ansturm auf die chinesischen Gerichtshöfe eintreten wird, um alle unbequemen und bösartigen Ehefrauen so schnell wie möglich los zu werden.

Die Haltekinder.

Die Nöte der Haltekinder und die Mängel ihrer bisherigen Versorgung speziell in Preußen beschäftigen erfreulicher Weise immer mehr die zuständigen Stellen, insbesondere die Organisationen für Säuglingsschutz. Sind doch die Haltekinder, soweit sie im Säuglingsalter stehen, in verstärktem Maß den die Gesundheit aller Säuglinge bedrohenden großen Gefahren auf dem Gebiete der Ernährung, Pflege und Wohnung und ärztlichen Versorgung ausgesetzt, da sie zum größten Teil unehelicher Abstammung sind. Besondere Beachtung erfordert auch die durch die hilflose Lage der Mutter bedingte Unsicherheit ihrer Existenz (Kindesmorde!), ihr meist durch Versagen der Einzelvormundschaft gefährdete Alimentierung, sowie vereinzelt die böswillige Gefährdung ihres Lebens durch die Haltefrauen. Diesen Noten gegenüber reicht erfahrungsgemäß die auf Grund engbegrenzter Polizeiverordnungen organisierte, oft durch ungeeignete Personen geübte behördliche Aufsicht nicht aus. Zur Regelung des Haltekinderwesens hat nun die Preußische Landeszentrale für Säualingsschutz eine Reihe beachtenswerter Leitsätze aufgestellt:

Als eine Art vorbeugender Haltekinderfürsorge empfiehlt sich dringend eine Beratung der hilflosen Mutter schon vor der Geburt des Kindes. Für ihre vorübergehende Unterbringung nach der Entlassung aus der Entbindungsanstalt ist in Fällen der Not und Obdachlosigkeit zu sorgen. Besonders wichtig ist eine Vermittelung von guten Pflegestellen, damit die junge Mutter in ihrer Ratlosigkeit nicht auf den Zufall angewiesen ist, der sie oft in schlechte Hände führt. Die besondere Haltekinderaufsicht hat in einer beständigen Ueberwachung der Haltekinder durch Aerzte in Verbindung mit geschulten, tunlichst berufsmäßigen weiblichen Kräften zu bestehen. Sie ist zu einer Maßnahme der vorbeugenden Jugendfürsorge auszugestalten und mit der Aufsicht über Mündel und Gemeindepflegekinder sowie mit gemeindlichen Berufsvormundschaft zu verbinden. Es empfiehlt sich eine Zusammenfassung der gesamten öffentlichen Jugendfürsorgemaßnahmen einer Gemeinde in einem städtischen Waisen- und Jugendfürsorgeamt, auf dessen Organe die polizeilichen Aufsichtsbefugnisse über Haltekinder zu übertragen sind. Eine Verbindung der Haltekinderfürsorge mit anderen Fürsorgeeinrichtungen durch geeignete Zentralisation ist zu erstreben. Auch sind alle Fürsorgemaßnahmen möglichst auf die bei der ledigen Mutter verbleibenden unehelichen Kinder und auf die der Fürsorge bedürftigen, sonst nicht kontrollierten ehelichen Kinder auszudehnen. Wo es angebracht erscheint, insbesondere in den kleinen Städten und auf dem Lande, sind die Frauenorganisationen zu dieser Arbeit heranzuziehen. Die Gemeinden und Kreisverwaltungen sollen mit ihnen engste Fühlung halten und sie durch behördliche Maßnahmen wie durch Gewährung ausreichender Geldmittel unterstützen, erforderlichenfalls auch zur Ergänzung der privaten Fürsorge besondere Pflegerinnen bestellen.

Letzte Nachrichten.

Frecher Raubanfall im Eisenbahnzuge.

Berlin, 17. August. Einige hundert Meter von der Station Finkenkrug entfernt verfuchte in einem Abteil 3. Klasse ein junger unbekannter Mensch von etwa 20 Jahren einer jungen Dame, die mit zwei älteren Frauen fuhr, ein Armband zu entreißen. Als das junge Mädchen die Notbremse zog, verletzte der Unbekannte alle drei Damene durch Messerstiche lebensgefährlich. Als der Zug hielt, sprang der Räuber aus dem Zuge und lief in den Bredower Wald. Mehrere Soldaten machten sich an die Verfolgung, konnten ihn aber nicht meher erreichen. An dem Aufkommen einer der überfallenen Frauen wird gezweifelt. In später Nachtstunde verlautete, daß in Bredow ein Mann festgehalten sei, der als Täter in Frage kommen kann. Eine Bestätigung dieses Gerüchtes war jedoch bis zur Stunde nicht mehr zu erlangen. Die Eisenbahndirektion Berlin hat auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 1000 ℳ ausgesetzt. Auch an den Eisenbahnminister von Breitenbach ging noch gestern Abend ein ausführlicher telegraphischer Bericht ab.

Das gestrandete Torpedoboot wieder flott.

Kiel, 17. Aug. Das Torpedoboot „G. 112", das in der Kieler Außenförde auf Grund geraten war, konnte noch im Laufe des Nachmittags wieder flott gemacht werden. Es dampfte mit eigener Maschinenkraft in langsamer Fahrt in den Hafen, begleitet von dem Torpedoboot „G. 113", und kam in die kaiserliche Werft. Das Torpedoboot hat nur unbedeutende Beschädigungen erlitten.

Ein Soldatenschinder verurteilt.

Elbing, 17. Aug. Vor dem Kriegsgericht der zweiten Division in Insterburg hatte sich der Unteroffizier Link wegen Soldatenmißhandlungen in 65 Fällen zu verantworten. Das Gericht erkannte auf sechs Wochen Mittelarrest. Bei der Urteilsverkündigung bedauerte der Vorsitzende, daß das Gesetz für derartige Ausschreitungen keine höheren Strafen vorsieht.

Auszeichnung des Grafen Berchthold.

Wien, 17. Aug. Dem Minister des Aeußern, Grafen Berchthold, wurde vom Kaiser Franz Josef der Orden des goldenen Vließes verliehen. Der Monarch machte dem Grafen persönlich von dieser hohen Auszeichnung bei der gestrigen 1½stündigen Audienz in Ischl Mitteilung.

Geplante Monarchenzusammenkunft.

Paris, 17. August. Der Petersburger Korrespondent des „Echo de Paris" meldet: Ich erfahre, daß der Zar beabsichtigt, demnächst nach der österreichischen Grenze zur Jagd zu fahren, wo bereits wiederholt Begegnungen zwischen Herrschern stattgefunden haben. Man versichert, der Zar würde dort mit dem Kaiser von Oesterreich oder dem Thronfolger Franz Ferdinand zusammentreffen und mit ihnen eine Unterredung über verschiedene politische Fragen haben. Diese Meldung muß mit Vorbehalt aufgenommen werden, umso mhr, als hier gesagt wird, dr Besuch erfolge auf Wunsch des deutschen Kaisers.

Belagerungszustand in Kronstadt.

Petersburg, 17. Aug. Ganz unerwartet ist nach einjähriger Unterbrechung der Kriegszustand in Kronstadt verhängt worden, was wieder zu den mannigfachsten Gerüchten und zu einer gewissen Beunruhigung Veranlassung gab. Von informierter Seite wird erklärt, daß eine weitere revolutionäre Bewegung in der russischen Marine dazu Veranlassung gegeben hätte. Gern hätte man die Verlängerung des Kriegszustandes bis zur Abfahrt des französischen Ministerpräsidenten hinausgeschoben, doch lagen wichtige Gründe vor, diesen Schritt schon früher zu unternehmen. Man versichert, daß mit der Verlängerung des Kriegszustandes auch eine Reihe von Verhaftungen und Ausweisungen verbunden sein werden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Im August! Die Sommerfreude ist nur kurz, — sie wird gar leicht verdorben, — und kommt ein jäher Wettersturz, — ist sie wie ausgestorben; — denn wird es kühl und regnerisch, — dann wird die Sommerfrische frisch, — der Badegast singt Abschiedslieder — und seine Heimat sieht ihn wieder! — Er kehrt zurück von Bergeshöhn — und hat genug vom Reisen, — auch in der Heimat ist es schön, — so hört man wieder preisen! — Es wirkt der heurige August nicht günstig auf die Wanderlust, — wenns täglich gießt wie mit der Brause, — dann ist's am besten stets zu Hause! — Die Gegend, die man ausersah, — sich einmal zu erholen, — die liegt im grauen Nebel da, — als läg' sie an den Polen. — Das Wetter mahnt an Herbstbeginn, — die schönsten Tage sind dahin; — nun ruft die alte Pflicht nach Hause, — nur Frau Justitia hat noch Pause! — Noch dauern ihre Ferien an, — und die Kanzleien feiern; darum zur Zeit nicht klagen kann — der Müller contra Meiern. — So hat denn Frau Justitia Ruh, — indes geklagt wird immerzu; kann man sich nicht mit andern streiten, — dann klagt man über schlechte Zeiten! — Voll Pessimismus sieht die Welt — der künftigen Zeit entgegen, — dem Gottessegen auf dem Feld, — den schadet zu viel Regen. — Dies bringt oft Teurung, wie man weiß, — hoch schnellt bereits des Fleisches Preis, — es klagen Händler und Agrarier, — zu früh und ungelegen — erfolgt rings der Wettersturz, — nun gibts viel Sturm und Regen, — doch wer da ging nach der Türkei, — weil es da sommerlicher sei, — der konnte noch viel mehr erleben, — der fühlte selbst die Erde beben! — Ja, dieses Monats Tage sind — an Unglück reich und Klagen, — und wieder sehnt des Menschenkind — sich heiß nach sonn'gen Tagen, — doch sag ich mit gelindem Graun: — Man kann dem Sommer nicht mehr traun! — Vielleicht wird uns zum Trostbereiter — demnächst ein schöner Herbst!

Ernst Heiter.

Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

Herford, 17 August.

— **Ein merkwürdiges Wetter** hält nun schon seit bereits 14 Tagen an. Nach den heißen Julitagen setzte plötzlich eine unfreundliche, naßkalte, herbstliche Witterung ein, von den Hundstagen ist nichts zu merken und ein längeres Verweilen in der sommerlichen schönen Natur wenig angebracht. Die duftigen Sommertoiletten sind von den Straßen verschwunden; dagegen sieht man allerwärts in wärmere Kleider gehüllte und mit Regenschirmen bewaffnete Menschen eilends vorübergehen. Während uns hier eine herbstliche Temperatur umgibt, ist in anderen Teilen unseres Vaterlandes, ja Mitteleuropas, gewissermaßen schon der Winter eingekehrt. Auf dem Feldberge im Schwarzwalde schneit es, so daß dort gestern bereits der erste Skifahrer auftrat. Auf den Höhen des Riesengebirges ist das Thermometer fast auf den Nullpunkt gesunken. Auch in London und ganz England herrscht ungewöhnlich kaltes Wetter, sodaß man dort des Abends kaum ohne Ueberzieher ausgehen kann. Scharenweise kehren die Leute aus den Seebädern zurück, wo es meist noch kälter ist. Die Wetterpropheten erklären, daß in den nächsten Tagen keine Wendung zum Bessern zu erhoffen sei. Sie wollen wissen, daß der Golfstrom stark abgekühlt sei und deshalb die warmen Winde ausbleiben. — In anderen Gegenden traten in den letzten Tagen heftige Gewitter auf, welche von wolkenbruchartigem Regen begleitet waren. So lesen wir aus Bielefeld, daß sich dort ein schweres Gewitter entlud. In Warburg schlug der Blitz in einen alten Weidenbaum an der langen Brücke, der in Flammen aufging. Der das Gewitter begleitende Sturm hat erheblichen Schaden in den Obstgärten angerichtet.

— **Der vielerörterte Konkurs Krämer** in Bielefeld dürfte noch ein eigenartiges Nachspiel zeitigen. In einer Gläubiger-Versammlung, die gestern nachmittag im Hotel Vereinshaus stattfand, und an welcher etwa 70 bis 80 Gläubiger von Krämer teilnahmen, wurde beschlossen, Klage gegen die Firma S. Katzenstein Söhne auf Schadenersatz anzustrengen. Die Klage stützt sich auf die Auffassung, daß die Firma Katzenstein Söhne, welche Vorbesitzerin der größeren Zahl der Grundstücke, die Krämer bebaut hat und der Geldgeber Krämer's war, fahrlässig in der Erteilung von Auskünften gehandelt habe, die sie an eine Reihe von Bauhandwerkern und Lieferanten über die finanziellen Verhältnisse Krämers erteilt habe. Zunächst wird die Firma J. Schroiff, Eisenbetonbauten, in Bielefeld, die mit rund 40 000 ℳ an dem Konkurs Krämer beteiligt ist, eine Klage über den Betrag von 4000 ℳ — diese Summe ist gewählt, um den Prozeß bis an das Reichsgericht durchführen zu können — anstrengen. Die Kosten der Klage, deren Vertretung Herr Justizrat Dr. Klasing übernommen hat, sollen gemeinschaftlich aufgebracht werden.

— **Die Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürkopp u. Co.** erlitt vorgestern einen Kursrückgang von 15 Prozent, was an der Berliner Börse auf Gerüchte von einer erheblichen Reduktion der Dividende zurückgeführt wurde. Der Verwaltung nahestehende Kreise erklären hierzu, daß das Gerücht vollständig aus der Luft gegriffen sei. Der Abschluß der Gesellschaft werde erst Ende des Jahres fertig, und es sei daher eine Dividendenschätzung in jetziger Zeit ganz unmöglich. Auch die Verwaltung der Gesellschaft erklärt, daß sie sich über den Abschluß des laufenden Geschäftsjahres noch nicht äußern könne, dies sei zurzeit noch unmöglich.

— **Die Arbeit der Guttempler.** Auf der 23. Jahresversammlung des Internationalen Guttempler-Ordens J. O. G. T. in Deutschland, die unter Beteiligung von etwa 2000 Ordensmitgliedern in Hannover tagte, wurden von den leitenden Vorstandsmitgliedern ausführliche Berichte über die Verbreitung und die Erfolge des Guttempler-Ordens, J. O. G. T., erstattet. Gegenwärtig zählt der J. O. G. T. in Deutschland 1367 Logen mit 53 117 Mitgliedern, darunter 6 Marinelogen mit etwa 350 Mitgliedern (Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften). Dazu gehören noch 500 Jugendverbände mit 20 000 Kindern und Jugendlichen im Alter von 10—18 Jahren. Der Orden besitzt in Deutschland 72 alkoholfreie Volkshäuser, darunter Grundstücke im Werte bis zu 600 000 ℳ. Neben diesen vom Orden erbauten Volks- und Logenhäusern bestehen noch mehrere 100 gemietete Guttemplerhäuser und Heime. Der Orden betreibt also eine großzügige, erfolgreiche Gasthausreform. In Hamburg ist in diesem Frühjahr ein neues Haus des Ordens, das „Erste Hamburgische Ledigenheim für Männer" erbaut und in Betrieb genommen worden, ein aussichtsreicher und mustergültiger Versuch des Guttempler-Ordens, der Wohnungsnot der Ledigen entgegenzuarbeiten. Welche Bedeutung für die Allgemeinheit auch die Wohlfahrtseinrichtungen des Ordens besitzen, mögen nur einige Tatsachen erhellen: An Sterbegeldern sind seit Schaffung dieser Wohlfahrtseinrichtungen (1899) rund 400 000 ℳ ausgezahlt. Bedürftige Zöglinge der Jugendverbände genossen in jährlich steigender Zahl zur Ferienzeit in den Genuß eines unentgeltlich oder sehr billigen Erholungsaufenthaltes auf dem Lande oder an der See. Die vom Kaiser Wilhelm so sehr befürwortete Volksaufklärung über die Alkoholschäden wird von dem Orden der Guttempler besonders energisch und mit großen Opfern betrieben: 261 840 alkoholgegnerische Schriften im Werte von 10 Pfg. bis zu 2 ℳ das Stück, daneben mehrere Millionen Flugblätter, 35 000 alkoholgegnerische Schriftenverzeichnisse wurden unter das Volk gebracht; etwa 1500 Volksversammlungen und Volksunterhaltungsabende sind abgehalten worden, zum Teil mit hervorragend volksbildnerischem Programm. Den Ordensmitgliedern wurden im letzten Jahre rund 50 000 Belehrungsstunden über den Alkohol geboten. Drei Zeitschriften stehen im Dienste des Ordens.

— **Gedenktage:** 17. August 1870 Seegefecht bei Hiddensee. 1866 Friedensvertrag zwischen Baden und Preußen. 1812 Napoleons Sieg über die Russen bei Smolensk. 1789 gest. Friedrich der Große, König von Preußen.

— **Gedenktage:** 18. August 1911 Generalstreik der englischen Eisenbahner. 1870 Schlacht bei Gravelotte. 1852 Versteigerung der deutschen Flotte. 1830 geb. Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich. 1812 Sieg der Franzosen und Bayern über die Russen bei Polozk.

— **Sonntagsplauderei.** Der 18. August, auf der der morgige 12. Sonntag nach Pfingsten fällt, ist für alle Zeiten einer der denkwürdigsten Tage der an solchen nicht gerade armen deutschen Geschichte: er erinnert uns an den heute vor 42 Jahren erfolgten blutigen Kampf bei Gravelotte-St. Privat, der die Einschließung der französischen Armee in der Festung Metz vollendete, die Katastrophe von Sedan vorbereitete und somit den endlichen Ausgang des ganzen Krieges entscheidend beeinflußte. Freilich war es namentlich für uns Deutsche ein blutiger Tag. „Ich scheue mich, nach den Verlusten zu fragen", schrieb wehmütig König Wilhelm von Preußen an nächsten Tage an seine Gemahlin. Sie waren auch erschütternd groß: 899 Offiziere und 19 260 Mann bei den Deutschen und etwa 13 000 Mann bei den Franzosen. Das waren trockene Zahlen, aber welchen Jammer brachten sie in viele, viele tausend Familien bei Freund und Feind! Eine Episode aus jenen Tagen verdient für alle Zeiten festgehalten zu werden. Premierleutnant Ewald von Zedtwitz, der am 16. August schwer verwundet worden war, hört drei Tage später, daß der König an seinem Schmerzenslager vorüber komme. Da sendet er durch einem Hornisten diesem eine schöne Rose mit den Worten: „Ein schwer verwundeter Offizier, der wohl schwerlich die nächsten Tage überleben wird, schickt Euer Majestät die Rose als Siegesgruß für Gravelotte". Der König nahm die Rose tief gerührt, steckte sie in das Knopfloch, fragte nach dem Namen des Offiziers, ließ danken und Besserung wünschen und fuhr weiter. Wider Erwarten genas der Offizier. Da erhielt er am heiligen Abend des Jahres 1871 eine umfängliche Kiste aus Berlin. Er öffnete sie — und was enthielt sie? Ein prachtvolles Oelgemälde, das einen Lorbeerkranz darstellt, der einen Kriegshelm bedeckt und mit dem eisernen Kreuz geziert ist. Obend an dem prachtvollen Goldrahmen war eine massiv silberne Rose angebracht. Dabei lag ein Schreiben folgenden Inhalts: „In dankbarer Erinnerung an den mir unvergeßlichen Augenblick, wo Sie schwerverwundet in Gorze am 19. August 1870 mir eine Rose nachsandten und ich, Sie nicht kennend, an Ihrem Schmerzenslager vorüberfahren war, sende ich das beikommende Bild, damit noch in späteren Zeiten man wisse, wie Sie in solchem Augenblick Ihres Königs gedachten und wie dankbar er Ihnen bleibt."

— **25 jährige Jubelfeier des Gesangvereins Liedertafel.** Die mitwirkenden Vereine seien auch an dieser Stelle auf die heute abend stattfindende Chorprobe aufmerksam gemacht.

— **Einen Ausflug nach Heepen** unternimmt morgen der Kaufmännische Verein von 1858 Abfahrt 2⁸⁷. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

— **Bei Brinkmann** ist morgen nachmittag und abend Konzert mit Tanzkränzchen. Düngels Kapelle wird ihr bestes bieten. Bei günstiger Witterung sind die Konzerte im Garten und abends große Illumination und Brillantfeuerwerk.

— **Der Herforder Schwimm-Verein** hat auf den 25. August ein Schwimmfest veranstaltet. Wir kommen in den nächsten noch darauf zurück.

— **Der Verein ehemaliger Jäger und Schützen** hält am Dienstag abend 9 Uhr bei Hoffmeister eine Versammlung ab, deren Tagesordnung Sedanfeier und Prüfungsschießen betr. enthält.

— **Ortskrankenkasse der Konfektions-, Leinen- und Wäschegeschäfte.** Generalversammlung am Montag, 19. August im Bürgerverein. Die wichtige Tagesordnung erfordert zahlreiches Erscheinen.

— **Ein Staubsauger** soll am Mittwoch im Schaufenster der Möbelfabrik Klingsiek von einem „Schwarzen" praktisch vorgeführt werden. (Siehe Anzeige).

— **Die Wohnungs-Ausstellung in Bielefeld** wird auch morgen wieder das Ziel Tausender sein. Am Montag ist Konzert der 8. Husaren.

— **Promenadenkonzert** findet am Sonntag auf dem Wilhelmsplatz von 11½ Uhr ab mit folgendem Programm statt: 1. „Herkules-Marsch" von Fucik; 2. Ouvertüre z. Op. „Wilhelm Tell" von Rossini; 3. „Weaner Madln", Walzer von Ziehrer; 4. Zwei Ungarische Tänze (Nr. 5 und 6) von Brahms; 5. Phantasie a. d. Operette „Die lustige Witwe" von Lehar.

— **Die Rennstraße** wird neu hergestellt. Um zu vermeiden, daß in kommenden Jahren durch Aufbrüche die neue Straße beschädigt wird, werden jetzt bereits Anschlüsse an den Kanal und Wasserleitungsanschlüsse gelegt.

— **Der große Kanal.** Auf der von der Stadt käuflich erworbenen Wiese an der Oberbehmerstraße (früher Hildebrand) wird jetzt mit den Vorarbeiten zum Bau der Kläranlagen begonnen, nachdem der Hauptsammelkanal bis zur Kläranlage gelegt ist. Das Gebäude kommt etwa 200 Meter von der Göbenstraße entfernt an die Werre zu liegen, und wird neben dem Maschinenhaus in einem kleinen, turmartigen Anbau Räume für den Maschinenwärter (Bad und Kleiderablage) und einen kleinen Wasserturm erhalten. Die Fundamentierungsarbeiten an dem Gebäude erfordern große Sorgfalt da die Lasten der Maschinen gute Fundamente erfordern. An allen stark beanspruchten Punkten sind deshalb Brunnen versenkt, die mit Beton ausgefüllt werden. Ueber diese Brunnen wird eine zum Teil mit Eisen armierte Betonplatte von 50 Zentimeter Stärke angebracht. Hierauf setzen sich die Umfassungsmauern und die Lager für die Maschinen. Der Kies für den zu brauchenden Beton wird auf demselben Grundstück gewonnen, da hier ein Kieslager von ausgezeichneter Güte aufgedeckt wurde. Die Kläranlage wird von der Straße aus durch einen neuen Weg zu erreichen sein, der längs des eingebauten Sammelkanals entlang läuft und mit dessen 3 Meter hohen Anschüttungen bereits begonnen ist. Die Böschung des Weges wird mit Rasen befestigt, der durch das Aufdecken der Kiesgrube erübrigt wurde. Zur Anschüttung wird der bei den Kanalarbeiten übrig gebliebene Boden verwandt. Für den Antrieb der Maschinen ist elektrische Kraft in Aussicht genommen. In Kürze soll mit der Zuleitung begonnen werden. — An der Kreuzung der Sophien- und Göbenstraße sind die Unternehmer jetzt damit beschäftigt, die Verbindung der alten Kanäle mit dem neuen Sammler herzustellen. Die alten Kanäle der Sophien- und Göbenstraße werden hier zu dem Hauptsammler eingeführt, und dieser, ähnlich wie am Bergertor, durch eine Ueberlaufschwelle zur Werre hin entlastet. An dem Kanal der Göbenstraße sind die Erdarbeiten bis zur Kurfürstenstraße fertiggestellt. Hier werden durch ein ähnliches Bauwerk die alten Kanäle der Kurfürstenstraße mit dem Hauptkanal vereinigt. Der Bau des Dükers an jener Stelle bietet große Schwierigkeiten, da die Spunddielen durch im Flußbette lagernde Steine und Eisenstücke usw. nicht dicht zu verrammeln gingen. Die Bauleitung hat deshalb Strohdünger anfahren lassen, um zwischen einer neu gezogenen Spundwand und der alten gegen das anströmende Wasser eine bessere Dichtung zu erreichen. — Am Bergertor wird in den nächsten Tagen die Dampframme ihre Tätigkeit beginnen, nachdem das Laufgerüst für die Maschine in das Flußbett eingebaut ist. An der Hansabrücke sind die Rammarbeiten zum Dükereinbau vollendet. In kommender Woche wird voraussichtlich mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen werden. Für die Wasserhebung ist eine große Zentrifugepumpe angefahren worden.

— **Entscheidung des Reichsversicherungsamtes.** Den Grundsatz, daß Wege nach und von der Arbeit nur bei ständigen Hofarbeitern als zum landwirtschaftlichen Betriebe gehörend anzusehen sind, hat das Reichsversicherungsamt kürzlich wieder in einer, eine hiesige Arbeiterin betreffenden, Unfallsache ausgesprochen. In den Gründen heißt es: Die Klägerin ist verunglückt, als sie nach beendeter Arbeit auf dem Heimwege vom Acker zu ihrer Wohnung begriffen war und außerhalb der Betriebsstätte den Straßendamm überschreiten wollte. Die außerhalb der Betriebsstätte zurückzulegenden Wege sind aber nur in Ausnahmefällen und nur unter besonderen Umständen, die einen inneren Zusammenhang mit dem Betriebe ergeben, diesem zuzurechnen. Derartige Umstände, die eine Ausnahme von der Regel rechtfertigen könnten, liegen hier nicht vor. Insbesondere folgt aus dem Umstande, daß die Klägerin gegen Tagelohn arbeitete, nicht, daß auch die Wege von und zur Arbeit unter die Versicherung fielen, selbst wenn sie für die Zeit der Zurücklegung der Wege entlohnt wurde.

— **Neues vom Winterfahrplan.** Auf der Strecke Rahden—Nienburg und umgekehrt sind zwei Züge neu eingelegt, die folgendermaßen fahren: Rahden ab 8.10, Nienburg an 8.58 vorm.; Nienburg ab 6.10, Rahden an 8.05 vorm. Auf der Strecke Herford—Bünde—Bassum wird der Zug 908 von Bünde ab 14 Minuten später gelegt. Er fährt vom 1. Oktober ab von Bünde um 5.59 abend ab und kommt 8.56 abends in Bassum an. Dadurch wird der Anschluß des Zuges 530 von Löhne (an Bünde 5.56 abends) erreicht.

— **Eine Kochkunstausstellung** steht uns für 1914 in Aussicht. Der hiesige Wirteverein will auf dem Zonentage in Unna am 24. September den Antrag stellen, daß diese Ausstellung hier abgehalten wird. Als Abgesandte an diesem Zonentage werden die Herren Assauer, Baumann, Hoffmeister, Schirmeister und Winkelmann teilnehmen.

— **Die Herforder Liedertafel** wird am Sonntag, den 25. d. M. ihre 75 jährige Jubelfeier auf dem Schützenhofe feiern. Die größten, besten Männerchöre haben ihre Mitwirkung zugesagt. 10 Vereine sind jetzt schon angemeldet. Das Programm ist vorzüglich zusammengestellt. Wir werden darauf noch näher eingehen. Bei der großen Beliebtheit, deren sich die Liedertafel in der Stadt erfreut, darf man sich wohl eine starke Beteiligung an dem schönen Jubelfeste versprechen.

— **Wochenwitterungsbericht.** Welch ein August! Aus Stürmen und Regen kommt man garnicht heraus. Die Sonne ist längst eine Sage geworden und die Temperaturen haben ungefähr den Durchschnitt des November erreicht. Das bedeutet für zahlreiche Kreise Westfalens und Rheinlands zerstörte Ferienhoffnungen. Unsere Schulen haben glücklicher Weise das schöne Wetter vorab genommen. Feuchter, kalter Nebel senkt sich hernieder, legt sich wie ein dichter Schleier auf Berg und Tal und vernichtet alle Wanderfreude. Sorgsame Hausväter blicken trübe zum Ofen und überlegen, ob seine Dienste nicht schon in Anspruch zu nehmen sind. Auch für die Ernte und Weinreife ist jetzt trockenes Wetter durchaus notwendig, wenn nicht die Hoffnungen, die man auf ein gesegnetes Jahr setzt, zum Teil vernichtet werden sollen. Da klingt die Nachricht sehr erfreulich, die wir von unserer Weterwarte heute bekommen. Ein starkes Hoch vom Süden ist im Anzug, es ist von Frankreich hergekommen, liegt schon über Bayern und bringt jetzt mächtig nach Norden. Das kleine Tief über der Nordsee, unter dem vielleicht die Witterung heute und morgen noch leiden wird, wird über Schweden und Norwegen verschwinden und wir dürfn dann wohl auf einen schönen Herbst rechnen und wollen hoffen, daß alle diese schönen Wetterprophezeiungen nicht so häufig zu Wasser und wir durch Hoffen und Harren nicht zum Narren werden. Anderwärts ist es übrigens noch schlimmer als hier. Hier schwanken die Nachttemperaturen zwischen 8—8½ Gad Sonntag und Dienstag und 11,8 Grad Donnerstag. Die Tageshöchsttemperaturen zwischen 13 am Dienstag, 13,7 gestern und 18,2 am Sonntag. Sehr gleichmäßig war die Temperatur morgens um 7½ Uhr. Am Montag, Dienstag, Mittwoch 10½ Grad, am Freitag die höchste mit 12,8 Grad. SW. setzte die Woche ein und seit Donnerstag herrscht wieder SW, nachdem an drei Tagen die Winde verschiedentlich gewechselt hatten.

— **Wochenmarktspreise.** Am heutigen Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt:

Eier, Pfd. 70—75 Pfg.
Butter, Pfd. 1,40—1,60 Mk.
Speck, Pfd. 90 Pfg. und 1 Mk.
Rindfleisch, Pfd. 90 Pfg.
Schweinefleisch, Pfd. 90 Pfg. und 1 Mk.
Hammelfleisch, 90—100 Pfg.
Schnippel-Bohnen, 2 Pfd. 15 Pfg.
Salatbohnen, Pfd. 10—25 Pfg.
Wurzeln, 1 Bund 10 Pfg.
Salat, 3 Kopf 10 Pfg.
Blumenkohl, Kopf 75 u. 80 Pfg.
Weißkohl, Kopf 5—30 Pfg.
Rhabarber, 3 Pfd. 20 Pfg.
Zwiebeln, Pfd. 10 Pfg.
Perlzwiebeln, Pfd. 35 Pfg.
Gurken, Stück 2½, 8, 10, 15 und 20 Pfg., Schock, je nach Größe, 50, 60, 90 Pfg. und 1 Mk.
Porre, 10 Stück 15 Pfg.
Sellerie, Bund 10 und 8 Pfg.
Petersilie, Bund 5 Pfg.
Kohlrabi, Bund 10 Pfg.
Wirsing, Kopf 5 bis 30 Pfg.
Rotkohl, Kopf 8 bis 30 Pfg.
Kartoffeln, Pfd. 4 und 5 Pfg.
Tomaten, 30 Pfg.
Radischen, Bund 5 Pfg.
Rettiche, Bund 10 Pfg.
Steckrüben, Stück 10 Pfg.
Rüben, Bund 10 Pfg.
Stielrüben, 3 Bund 10 Pfg.
Aepfel, Pfd. 12—20 Pfg.
Pflaumen, Pfd. 25—30 Pfd.
Birnen, Pfd. 5—10 Pfg.
Bananen und Citronen Stück 5 bis 10 Pfg.

Weitere Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten im andern Blatte.

Gebet.

Eins bitt' ich, Herr! Eins wollst du mir gewähren
Daß, wenn an jenem großen Erntetag
Du scheidest taube von den vollen Aehren,
Ich nicht beschämt beiseite stehen mag!

Gib Kraft dem Leib und gib der Seele Stärke
Daß ich mein Leben, das du mir verlieh'n.
Nicht nutzlos lebe! Laß' aus jedem Werke,
Den Antrieb mir zu besserem erblüh'n!

Ist klein der Kreis, den du mir gabst auf Erden
Und ist mein Wirken nur im engen Haus — —,
Laß' mich zum Segen meinen Kindern werden!
Hilf, daß ich säe guten Samen aus!

Kommt dann der Tag, da Erntelieder klingen,
Will ich, in Demut und in tiefstem Glück
Der Kinder reines Herz als Garbe bringen!
Fest glaub' ich, Herr! du weist mich nicht zurück!

L. Beccard-Biensdorf.

Aus den Nachbargebieten.

Northeim, 16. August. Northeim wieder Garnisonstadt, und zwar wird die Unteroffizierschule von Jülich nach hier verlegt. Schon vor einigen Wochen war eine Kommission hier, um zu prüfen, ob die Stadt eine Unteroffizierschule aufnehmen könne. Das Ergebnis war ein günstiges. Es werden also in absehbarer Zeit 1 Kommandeur, 4 Hauptleute, 17 Leutnants, 1 Stabsarzt, 1 Assistenzarzt, 1 Zahlmeister, 1 Musikmeister, 4 Feldwebel, 4 Vizefeldwebel, 1 Unterzahlmeister, 2 Lehrer, 49 Unteroffiziere, 1 Waffenmeister, 1 Maschinist, ein Kasernenwärter, 58 Mannschaften, darunter 16 Spielleute, Burschen, Ordonnanzen usw., sowie 500 Gefreite, im ganz. also 647 Mann, hier beheimatet sein. Seit 20 Jahren ist Northeim ohne Militär, und die Freude ist daher groß, daß zweierlei Tuch hier wieder seinen Einzug hält.

Hannover, 15. August. Für 20 Pfg. Kohlen vier Wochen Gefängnis erhielt der Arbeiter Louis Rosenbusch von hier, wegen versuchten Diebstahls im Rückfall. Er wurde bei dem Diebstahl von einem Wärter überrascht und ließ seine Beute im Stich.

Von der Werra, 16. August. Gute Tabakernte im Werretal. Die Tabakfelder zeigen im ganzen Werratal ein üppiges Wachstum. Durch die feuchtwarme Witterung des Juli haben sich die Pflanen ganz vorzüglich entwickelt. Nicht allein der spitzblättrige Tabak, den die Fabrikanten zu Zigarren verwenden, sondern auch der rundblättrige, der sich nur zu Pfeifentabak eignete, versprechen nach Qualität und Quantität eine ganz vorzügliche Ernte.

Jülich, 16. August. („Jrad eß e gruß Krüz he eröffer gefloge . . .") Der bewundernswürdige Flug des französischen Fliegers de Moulinais von Paris bis Attendorn i. W. hat, wie man der „K. Ztg." schreibt, einem Bäuerlein des Jülicher Landes einen furchtbaren Schrecken eingeflößt. Besagtes Bäuerlein war auf seinem Aeckerchen beschäftigt, als mit einemmal das Surren und Knattern einer mit rasender Geschwindigkeit vorbeisausenden Flugmaschine es derart erschreckte, daß es schleunigst auf und davon laufen wollte, just in dem Augenblick, als ein Bekannter mit ihm zusammentraf. Das Bäuerlein stottert in seiner Weltuntergangsangst: „Gott — Gott weß, wat dat gitt, de Welt geht onger; grad eß e gruß Krüz he eröffer gefloge me vill Spektakel!" Als darauf der andere im stillen bei sich lachend fragte, ob man auch die Posaunen des jüngsten Gerichts hätte hören können, gab das noch immer in Todesangst schwebende Bäuerlein zur Antwort: „Der Düfel däht su e Spektakel mache, dat mer de Posaune net hüre konnt."

Kunst und Wissenschaft

Der Krebserreger entdeckt?

Nach den Mitteilungen des „Petit Parisien" ist es dem praktischen Arzt Gaston Odin gelungen, den Urheber des Krebses nach den strengsten Methoden von Pasteur und Koch zu isolieren. Eine wissenschaftliche Mitteilung über diese Entdeckung wurde am 22. Juni d. J. von der Gesellschaft für Biologie gemacht und auch das Bulletin de la Société de Pathologie comparée hat die Arbeit des Doktors Odin veröffentlicht. Der Krebserreger soll nach Dr. Odin eine Amöbe sein, die in ihrer Urform als plattes, mit ungleichmäßig ausgezackten Rändern versehenes und einen Kern enthaltendes Gebilde auftritt. Diese Amöbe entwickelt sich, indem nach allen Seiten Verlängerungen hervorsprießen, die die gesunden Zellen umringen und gewissermaßen erdrosseln. Auf günstigem Nährboden teilt sich die Amöbe in zwei oder drei neue Gebilde, die ihrerseits den Kampf gegen die gesunden Zellen in verstärktem Maße fortsetzen. Nach der Behauptung des Dr. Odin wäre es ihm gelungen, ein Serum zu erzeugen, dessen Wirkung aber bis jetzt ausschließlich als diagnotisch und krankheitlindernd, nicht aber als heilend gilt. Die histologische Prüfung des Blutes eines Menschen soll nach Dr. Odin bereits zu einem Zeitpunkt, wo noch keine Verletzungen oder keine Geschwulste durch Krebs zu konstatieren sind, sicheren Aufschluß darüber geben, ob es sich um das Blut eines krankrösen Individuums handelt.

Literarisches

Im Sanatorium. Roman von Emma Böhmer. (Concordia. Deutsche Verlags-Anstalt. G. m. H. in Berlin SW. 68.) Broschiert 3 M, gebunden 4 M. In einem eigenartigen Frauendasein der Gegenwart gibt uns Emma Böhmer Einblick in eine Siechenkultur, die ein großherziger Arzt für seine Kranken erstrebt. Er fragt nicht wie andere Doktoren: „Was fehlt Dir?" Er fragt seine Kranken in erster Linie: „Was bist du für eine Art, was für ein Individuum, was hast du für Sondereigenschaften, der du mir über das und jenes klagst?" Er läßt die Psyche in der Behandlungsweise zu ihrem Rechte gelangen. Licht- und Schattenbilder aus dem wirklichen Leben ziehen vorüber. Die Darstellung und Lösung der seelischen Konflikte ist so eigenartig, daß jeder Leser der Verfasserin für die tiefe und reiche Anregung danken muß.

Musik für alle. „Das Nachtlager von Granada", Konradin Kreutzers herrliche Oper, ist soeben in dem neuesten Heft der Zeitschrift „Musik für Alle" erschienen. Das Nachtlager-Heft, welches außerdem einen genauen textlichen Inhalt der Oper enthält, ist zum Preise von 50 Pfg. in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sowie direkt vom Verlage Ullstein u. Co., Berlin SW. 68, Kochstr. 22/24, erhältlich.

Witterungsbericht vom 17. August.

Temperatur um 7½ Uhr vorm.: 12,4°
Höchste Temperatur des Vortages: 13,7°
Tiefste Temperatur in der Nacht: 10,7°
Luftdruck um 7 Uhr vorm.
a) unmittelbare Ablesung: 758,6 mm
b) auf 0° Wärme und auf N. N. reduziert: 764,7 mm
Niederschlag in 24 St., gemessen 7 Uhr 6,5 mm
Wind: SW². Wetter: Trübe, nachher Regen.

Wetteraussicht für den 18. August.

Wieder veränderlich, wärmer, Uebergang zu Regenfällen, teilweise mit Gewittern.

Apotheken-Sonntagsdienst Adler-Apotheke.



Eine gute und billige Pfeife Tabak.

Im Besitze Ihrer Sendung Tabak teile ich Ihnen hierdurch gerne mit, daß ich völlig zufrieden gestellt bin. Sage Ihnen meinen herzlichsten Dank für die Sendung und vor allem für die ausgezeichnete schöne Gratis-Pfeife. Der Tabak schmeckt mir sehr gut, er hat meine Erwartungen übertroffen. Es gereut mich wirklich nicht, einen Versuch gemacht zu haben. Und ich versichere Ihnen ein treuer Kunde zu bleiben, werde auch bemüht sein, Ihnen in meinem Kollegenkreise aufs wärmste zu empfehlen; schreibt Herr Becker aus Hannover an die auch unsern Lesern bekannte Firma **Emil Köller** in **Bruchsal** in Baden, bei Bestellung einer Sendung Tabak. Eine Geschäftsempfehlung der Firma Köller steht heute in unserer Zeitung und verpflichtet sich die Firma Köller in dieser Annonce zu jedem Auftrag auf 8 Pfd. einer dieser Tabaksorten eine hübsche, dauerhafte kurze Gesundheitspfeife aus Holz oder Porzellan oder eine elegante lange Pfeife, ganz nach Wunsch des Bestellers gratis beizufügen. Die vielen freiwillig bei der Firma eingehenden Anerkennungen von Rauchern aus allen Berufszweigen, sind der beste Beweis, daß in jeder Preislage das Beste geboten wird und wir können jedem Raucher mit gutem Gewissen empfehlen, bei Bedarf eine Probe mit den Rauchtabaken der bestens renommierten Rauchtabakfirma **Emil Köller** in **Bruchsal** in Baden zu machen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
Für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Bese.
Rotationsdruck und Verlag: Quentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Herren mit trockenem, sprödem, dünnem Haar, das zu Haarausfall, Juckreiz, 3943

Haar-schinn

neigt, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 2maliges Waschen des Haares mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pfg.), daneben möglichst tägliches kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Original - **Kräuter - Haarwasser** (Fl. 1,25), alsdann gründliches Massieren der Kopfhaut mit **Zucker's** Spezial-**Kräuter - Haarnährfett** (Dose 60 Pfg.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei **Karl Meves,** Adler-Drogerie. Höckerstr. 6.

„Wenn Sie von hartnäckigen **Flechten** juckenden Hautausschlägen usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen Zucker's „**Saluderma**" rasche Hilfe". Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei **C. Meves,** Adler-Drogerie.

Ia. Benzin
Ia. Salmiakgeist
empfiehlt
Heinrich Nolting, Rennstraße.

Festsitzende Glocken zu kaufen gesucht. Offerten unter 4116 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Rheinisches **Technikum Bingen**
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. Hoepke.
Chauffeurkurse.



Die jährlichen Ausgaben der Großmächte für die Landesverteidigung.

Erläuterung: Die über den schraffierten Flächen stehenden Zahlen geben die jährlichen Ausgaben für die Armee pro Kopf der Bevölkerung, die über den schwarzen Flächen stehenden Zahlen dieselben für die Marine an. Die unter den Figuren stehenden Zahlen bezeichnen die Gesamtbevölkerungsziffer des betreffenden Landes.



Achtung!

Man verlange beim Einkauf ausdrücklich

MAGGI's Suppen-Würfel

Schutzmarke Kreuzstern.

Andere Suppen-Würfel stammen **nicht** von MAGGI.



„MAGGIs gute, sparsame Küche".

Haben Sie

Kottens Staubsauger

schon in Tätigkeit gesehen?

Original Kottens Staubsauger

wird am **Mittwoch, den 21. August** in meinem **Schaufenster** durch den Congo „Tomi" praktisch vorgeführt.

Möbelfabrik H. Klingsiek
Lübbertor.

Herforder Schwimm-Verein

D. S.-V.

Das II. Schwimmfest

findet am **Sonntag, den 25. August d. J.** in **Overbeck's Schwimm-Anstalt** statt.
Anfang 3 Uhr. Gäste willkommen.
Fest-Ordnung in der Schwimm-Anstalt zu haben.

Verein für Handlungs-Commis

von 1858 — Bezirk Herford.

Sonntag, den 18. August:

Ausflug nach Heepen.

Abfahrt 2½ Uhr. 4140

Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

Restaurant Brinkmann.

Sonntag, d. 18. August, nachm. von 4 Uhr an:

KONZERT

und

Tanzkränzchen.

Von abends 8½ Uhr an:

Grosses Konzert

der gesamten städtischen Kapelle und

Tanzkränzchen.

Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt.

Abends grosse Illumination und Brillantfeuerwerk.

Eintritt einschl. Tanz nachm. 20 Pfg. abends 30 Pfg.

75-jährige Jubel-Feier

des Gesang-Vereins „Liedertafel".

Sonnabend, den 17. August, abends 9 Uhr:

Chorprobe auf dem Schützenhofe

wozu alle mitwirkenden Vereine höflichst eingeladen werden.

4066 **Mit Sänger-Gruss:**
Der Vorstand der „Liedertafel".

Zwangs-Versteigerung.

Am **Montag, den 19. d. M.,** nachm. 3½ Uhr versteigere ich in **Wallenbrück,** Zusammenkunft bei der Wirtsch. Ellerbrake:

Eine Partie Möbel, Haushaltungsgegenstände und Manufakturwaren

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. 4131

Wittenburg, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Das Fremdenschulgeld wird vom 1. April 1913 ab für alle Volksschulen der Stadt Herford auf 40 Mark jährlich für das Kind erhöht.

Herford, den 15. August 1913.

Der Magistrat. Dr. Heß.

Bekanntmachung.

Es wurden bei uns gemeldet: 1) als gefunden: 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Damenuhr, 1 Kreuzchen; 2) als verloren: 1 goldene Nadel mit rotem Stein; 3) als entgelaufen: 1 Hund.

Herford, den 16. August 1912.

Die Polizei-Verwaltung. Dr. Heß.



Bekanntmachung betr. Einquartierung.

Wünsche wegen Ausquartierung sind bald nach Empfang des Anfagezettels auf dem Einquartierungsamt, Rathaus I, Zimmer Nr. 1, mitzuteilen. Daselbst werden schon jetzt Angebote von denjenigen Gastwirten und Privaten entgegengenommen, die Ausquartierung nehmen wollen.

Wegen der starken Belegung können Gesuche um Befreiung von der Einquartierung oder Entlastung **nur in den dringensten Fällen** auf schriftlichen Antrag berücksichtigt werden. 4099

Der Magistrat. Dr. Heß.

Tanzschule.
Privat-Unterricht zu jeder Zeit im eigenen Parkettsaale.
J. Römkens u. Frau
Herford, Unter den Linden 3.
Fernsprecher 572.

Flechtenkranken

aller Art, Jucken, Krätze, Hämorrhoiden, offene und geschwollene Beine teile ich jedem gerne schriftlich oder mündlich mit, wie sich jeder selbst davon befreien kann.

Frau Stricker, Brackwede 82, Niederstraße 108. Telefon 1380.



Wer einen echten, rechten, guten, alten Tropfen liebt, der trinke

Elmendörfer

er ist und bleibt der beste Korn-branntwein

überall!

Jährl. Versand über 1 Million Flaschen.

Brennerei Elmendorf
Isselhorst i. Westf.
Gegr. Anno 1650.

75-jährige Jubel-Feier

der

„Liedertafel"-Herford

am Sonntag, den 25. August, nachmittags 3½ Uhr, **in den Festsälen des Schützenhofes.**

Mitwirkende: Gesangvereine „Concordia"-Herford, „Einigkeit"-Herford, „Einigkeit"-Minden, „Euterpe"-Herford, „Liederhort"-Herford, „Quartett-Verein"-Herford, „Teutonia"-Herford, „Sängerwarte"-Herford, „Männergesangverein"-Vlotho, die Senioren der „Liedertafel", die „Liedertafel"-Herford und die städt. Kapelle unter persönl. Leitung ihres Kapellmeisters C. Düngel.

Kassenöffnung zum Festkonzert 2½ Uhr. Beginn des **Festballes** 8 Uhr.

Preise: Konzertkarte 0,50 Mk., Ballkarte für Herren 1,00 Mk., Ballkarte für Damen 0,50 Mk.

Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Fest-Ausschuss.**

Wohnungs-Ausstellung Bielefeld

26. Juli bis 8. September 1912

56 Zimmer-Einrichtungen

Maschinen im Betriebe. — Vorträge über Wohnungswesen

Montag: Konzert der 8. Husaren.

Konzerthaus „Jägerhof".

Neustr. 23. Fernruf 603
Erstes und vornehmstes Vergnügungslokal am Platze.
— Direktion: H. Oberschelp. —
Täglich heitere Künstlerabende.
4 Damen 3 Herren
Programmwechsel jeden 1. und 16. des Monats. 3718

Sonntag, den 18. August:

Tanzkränzchen.

Wilh. Spilker.



Kostenlos!

Tüchtige Hausmädchen, Zweit- u. Kindermädchen, Küchenmädchen, Zimmermädchen, Köchinnen, Haushaltslehrlinge usw. für Hotels und Privathaushaltungen erhalten jederzeit gutbezahlte Stellen durch den

Städtischen Arbeits-Nachweis
(weibl. Abteilung)
Herford
Waisenhausstr. 1. Fernspr. 102.

Krieger-Verein.

Haupt-Versammlung

Sonntag, den 18. August abends 7 Uhr im Vereinslokale.
Tages-Ordnung:
Besprechung der Sedanfeier.
Verschiedenes.
Um pünktliches u. vollzähliges Erscheinen bittet 4047
Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse
der
Konfektion-, Leinen- und Wäsche-Geschäfte zu Herford.

General-Versammlung

am Montag, d. 19. August abends 7½ Uhr im Bürgerverein.
Tages-Ordnung:
1. Rechnungslegung und Entlastung 1911.
2. Stellungnahme zur Reichsversicherungsordnung.

Der Vorstand.
Richard Pilgrim

Verein ehemaliger Jäger u. Schützen.

Dienstag, den 21. d. Mts., 9 Uhr abends im Vereinslokal Hofmeister:

Versammlung

1. Sedanfeier.
2. Beschluß betr. Prüfungsschießen. 4139

Vollzähliges Erscheinen erwünscht **Der Vorstand.**

Herringhausen!

Der Kriegerverein Herringhausen

feiert am **Sonntag, 18. August** sein

10. Stiftungs-Fest

in den dazu erbauten Zelten beim Kameraden Babenhauserheide.
Die Musik wird ausgeführt v. d. Kapelle des II. Bat. Inf.-Reg. 55.
Die Konzession liegt in den bewährten Händen d. Restaurateurs Herrn H. Oberschelp, Herford.
Es ladet freundlichst ein
4070 **Das Festkomitee.**

Gasthof zum Bahnhof

Sonntag, den 18. August:

Grosses Tanzvergnügen

Mehrere tüchtige

Spulerinnen

finden bei uns sofort lohnende und dauernde Beschäftigung.
Knemeyer & Co.
Buntweberei, Göbenstraße 31.

Fixes junges

Mädchen

welches perfekt Maschinennähen kann, per sofort oder später gesucht. 4090
H. Stockhaus Nachf.
Gehrenberg.

Ein Stunden-Mädchen

zum sofortigen Antritt gesucht.
Frau Inspektor Sickert,
Eimterstraße 17, I.

Ich suche zum 1. Oktober ein etwas größeres 4113

Zweitmädchen.

Frau Rudolf Alfermann,
Kreishausstraße 18.

Suche per sofort oder 1. Oktober ein tüchtiges

Dienstmädchen

für Küche und Haus. (4121
Frau Fabrikant Steuer,
Elverdisserstraße 17.

Welche Dame erteilt einer anderen Dame Unterricht im Mandolinenspielen?

Offerten unter Nr. 238 Postlagernd Löhne. 4080

Ein 12—14 jähriges

Mädchen

für Nachmittags zu einem 3jähr. Knaben gesucht. 4081
Gehrenberg 2, Laden.

Wegen Verheiratung meines

Mädchens

suche zum 1. Okt. tüchtigen Ersatz.
Frau M. Spiegelberg,
4085 Gehrenberg 4.

Suche sofort ein (4123

Schulmädchen

für halbe Tage. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Tüchtiges, ordentliches

Hausmädchen

zum 1. Okt. gesucht. 4112
Marie Boeck, Ahmserstr. 2.

Zum 1. Oktober oder früher findet 4128

Lehrling

Stellung bei uns.
Motorenfabrik Herford.
G. m. b. H.

Zum 1. Oktober für Fabrikkontor

junger Kaufmann

gesucht. — Meldungen in der Expedition dieser Zeitung unter Nr. 4127.

Für Lohn- und Handelsmühle suche ich per sofort einen tüchtigen ordentlichen

Schärfer.

Bruno Pohl,
Hamm i. W.

Gesucht 4118
wird für eine hiesige größere **Möbelfabrik** ein tüchtiger

Bildhauermeister

möglichst per 1. Oktober d. J. Offerten mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter **A. B.** an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Für ein größeres hiesiges Engros-Geschäft wird ein

Kontorgehülfe

zum 1. Oktober gesucht. Offert. mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter **H. 125** an die Exp. d. Ztg. 9411

Ich suche zum 1. Oktober einen strebsamen 4137

jungen Mann

fürs Lager.
Offerten unter Nr. 4137 an die Expedition d. Zeitung erbeten.

Suche zum 1. September oder später einen **Jungen,** von 14 bis 16 Jahre alt, zum Brodfahren. 4105
F. Niederlohmann,
Eimterstraße 170.

Bau- und Möbel-Tischler

sucht 4082 **H. Rottmann,** Heidestraße.

Schneider

auf Sommer- und Winter-Lodenjoppen, sowie Sport- und Automäntel bei dauernder Beschäftigung gesucht. 4083

Knemeyer & Müller
Bielefeld.

Ein zuverlässiger

Arbeiter

wird gesucht. 4084
Hollandstraße 21.

Restegeschäft

wird anständigen Leuten unter günstigen Bedingungen eingerichtet. Anzahlung erforderlich. Laden nicht notwendig. Offerten unter **D. E. 8186 Rudolf Mosse, Dresden.** 4131

Für sofort findet bei mir für mein Frucht- u. Mehlgeschäft ein

Lagerarbeiter

Stellung gegen guten Lohn.
H. Münstermann Wwe.
Ahlen i. W.

Grundbesitzer,

die ihr Eigentum **verkaufen oder beleihen** wollen, werden um Angabe ihrer Adresse gebeten!

Der Grundstücks- und Kapitalmarkt
Berlin SW. 68, Friedrichstr. 214
Besuch kostenlos! Kein Agent!

Wohnhaus

ev. auch kl. ländl. Besitzung zu kaufen gesucht. Ausf. Offerten sub **K. A. 2060** an **Rudolf Mosse, Bielefeld.** 4130

Gesucht

wird per 1. Oktober od. später für eine kleine Familie eine frei gelegene 4117

freundliche Wohnung

bestehend aus 4 Räumen und Küche mit Zubehör. Offerten unter **K. F.** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Geld-Darlehn ohne Bürg. Ratenrückzahl. diskret, reell u. schnell v. Selbstg. **Schlevogt, Berlin,** Roßstraße 8. Rückporto. 3619

2622 **Hannoversche**

Bruchheil-Anstalt

Hannover, Wiesenstr. 60 (für **Bruchleiden ohne Operation,** Prospekt frei)

ist wieder eröffnet!

Dr. Wollermann, Arzt.



Ia. Puddingpulver
3 Päckchen 15, 20, 25 Pf.
Ia. Backwunder
3 Päckchen 25 Pf.
Ia. Backpulver
3 Päckchen 15 Pf.
Heinrich Nolting, Rennstraße.



Verkaufsstelle Herford bei:
W. Epseloh Nachf.
Karl Schmidt.



Städt. subv. unter Staatsaufsicht stehende

Höhere Handelsschule Landau (Pfalz).

I. Handelsrealschule für Schüler von 11—20 Jahren. 1910/11 26 Einjährige.
II. Halbjähr. Handelskurse zur kaufm. Ausbildung für junge Leute von 16—30 Jahren.
Schul- und Pensionatsräume in imposanten Neubauten.
Gewissenhafte Beaufsichtigung; anerkannt gute Verpfleg.
Ausführl. Prospekte versendet **Direktor A. Harr.**
Neuaufnahme 14. Okt. 1912.

Amtliches.

Nach dem **neuen Reichsviehseuchengesetz** vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519), das **am 1. Mai 1912 in Kraft getreten ist,** sind folgende übertragbaren Viehseuchen **anzeigepflichtig:**

1. Milzbrand, Rauschbrand, Wild- und Rinderseuche;
2. Tollwut;
3. Rotz;
4. Maul- und Klauenseuche;
5. Lungenseuche des Rindviehs;
6. Pockenseuche der Schafe;
7. Beschälseuche der Pferde, Bläschenausschlag der Pferde und des Rindviehs;
9. Schweineseuche, sofern sie mit erheblichen Störungen des Allgemeinbefindens der erkrankten Tiere verbunden ist, und Schweinepest;
10. Rotlauf der Schweine einschließlich des Nesselfiebers (Backsteinblattern);
11. Geflügelcholera und Hühnerpest;
12. äußerlich erkennbare Tuberkulose des Rindviehs, sofern sie sich in der Lunge in vorgeschrittenem Zustande befindet oder Euter, Gebärmutter oder Darm ergriffen hat;
13. die als Influenza der Pferde bezeichneten Krankheiten (Brustseuche und Rotlaufseuche oder Pferdestaupe);

Bricht eine Seuche aus, auf die sich die Anzeigepflicht erstreckt, oder zeigen sich Erscheinungen, die den Ausbruch einer solchen Seuchen befürchten lassen, so hat der **Besitzer** des betroffenen Viehs **unverzüglich** der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen auch die kranken und verdächtigen Tiere von Orten, an denen die Gefahr der Ansteckung fremder Tiere besteht, fernzuhalten.

Die gleichen Pflichten hat, wer in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, wer mit der Aufsicht über Vieh an Stelle des Besitzers beauftragt ist, wer als Hirt, Schäfer, Schweizer, Senne entweder Vieh von mehreren Besitzern oder solches Vieh eines Besitzers, das sich seit mehr als 24 Stunden außerhalb der Feldmark des Wirtschaftsbetriebes des Besitzers befindet, in Obhut hat, ferner für die auf dem Transporte befindlichen Tiere der Besitzer der betreffenden Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weideflächen.

Zur unverzüglichen Anzeige sind auch die Tierärzte und alle Personen verpflichtet, die sich mit der Ausübung der Tierheilkunde oder gewerbsmäßig mit der Kastration von Tieren beschäftigen, ingleichen die Fleischbeschauer einschließlich der Trichinenschauer, ferner die Personen, die das Schlächtergewerbe betreiben sowie solche, die sich gewerbsmäßig mit der Bearbeitung, Verwertung oder Beseitigung geschlachteter, gelöteter oder verendeter Tiere oder tierischer Bestandteile beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruch einer der Anzeigepflicht unterliegenden Seuche oder von Erscheinungen, die den Ausbruch einer solchen Seuche befürchten lassen, Kenntnis erhalten.

Vorsätzliche Zuwiderhandlungen gegen die Anzeigepflicht sind mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe von 15 bis 3000 Mark bedroht.

Bei fahrlässigen Zuwiderhandlungen treten Geldstrafen von 10 bis zu 150 Mark oder Haft nicht unter einer Woche ein.

Vom Provinzialverbande wird Entschädigung gewährt:

1. für die aus Anlaß der Tollwut, des Rotzes, der Lungenseuche, der Maul- und Klauenseuche oder der Tuberkulose (§ 10 Abs. 1 Nr. 12 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909, Reichsgesetzbl. S. 519) auf polizeiliche Anordnung getöteten Rinder, Pferde, Esel, Maultiere und Maulesel, wenn sie mit der Seuche behaftet waren, derentwegen die Tötung angeordnet worden ist, sowie für Tiere der gleichen Gattungen, die an einer dieser Seuchen gefallen sind, nachdem ihre Tötung aus Anlaß dieser Seuche polizeilich angeordnet worden war,
2. für Tiere, die nach rechtzeitig erstatteter Anzeige an Rotz oder Lungenseuche gefallen sind, wenn die Voraussetzungen vorliegen, unter denen die polizeiliche Anordnung der Tötung erfolgen muß,
3. für Rinder, Pferde, Esel, Maultiere und Maulesel, die an Milzbrand, Rauschbrand, Wild- und Rinderseuche oder Tollwut gefallen sind oder an denen nach dem Tode eine dieser Krankheiten festgestellt worden ist,
4. für Schafe, die an Milzbrand gefallen sind oder an denen nach dem Tode diese Krankheit festgestellt worden ist,
5. für mehr als drei Monate alte Rinder, die an Maul- und Klauenseuche gefallen sind,
6. für Rinder, Pferde, Esel, Maultiere, Maulesel und Schafe, von denen anzunehmen ist, daß sie infolge einer polizeilich angeordneten Impfung eingegangen sind, sofern die Anordnung auf Ansuchen des Landeshauptmanns bei Schafen zum Schutze gegen Milzbrand, bei den übrigen Tiergattungen zum Schutze gegen Milzbrand, Rauschbrand, Wild- und Rinderseuche, Maul- und Klauenseuche oder Tollwut erfolgt ist,
7. für Schäden, die dadurch entstehen, daß die Kadaver von Pferden, Eseln, Maultieren und Mauleseln, sowie von Rindern auf Grund einer nachträglich als unrichtig erwiesenen Diagnose des beamteten Tierarztes als Milzbrandkadaver behandelt und demgemäß unschädlich beseitigt sind.

Voraussetzung für die Gewährung der Entschädigung ist in den Fällen zu 2 bis 5 sowie zu 7, daß sich die Tiere zur Zeit des Todes, in den Fällen zu 1 und 6, daß sie sich zur Zeit der Anordnung der Tötung oder der Impfung im Bezirke des Provinzialverbandes befunden haben.

Herford, den 20. Juli 1912.

Der Landrat. von Borries.

Vornehm

wirkt ein zartes reines **Gesicht,** rosiges jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und ein schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die allein **echte Steckenpferd-Lilienmilchseife** à St. 50 Pf., ferner macht der **Dada-Cream** rote und rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. Altstädter Apoth., Neustädter Apoth., Chr. Röckemann, Otto Zweigler, Max Wieck, Gustav Kühl, Ad. Hagemann, Carl Meves, J. Hauptmann, E. Ulbricht.

Technikum Hochbau, Maschinenbau, Ziegler-schule, Holzerschule,
Elektroschule.
Beginn Ende Oktob. Voruntorr. Anf. Okt. Satzungen kostenfr.
Lemgo i. L.

Eine Taschenuhr

gefunden. 4115
Hermann Winter, Eickum.

Gebrauchte Kisten

in verschiedenen Größen (ca. 1 bis 1½ Meter lang) sind billig abzugeben 4122
Lübberstraße 20.

Streng reelle, anerkannt billige Bezugsquelle!

Betten, Bettfedern,

Gänsefedern u. alle and. Sorten Bettfedern usw., nur bewährte Qualitäten in best. Reinigung. — Preisw., neue Bettfed. p. Pfd. für 0.80, 1 M., 1.40. Prima Halbdaunen 1.60, 1.80. Polarfedern: halbweiß 2, 2.50; weiß 2.80. Silberweiße Bettfedern 3, 3.50, 4, 5. Polar-Halbdaunen 2.50. Polardaunen 3, 4, 5 M. Größte Auswahl in fertigen Inletts, Bettstoffen u. fertigen Betten. Nichtgefallend. u. auf unsere Kosten zurücknehm. — Verkauf nur gegen Barzahlung; Nachnahme od. Vorauszahlung; Sonntags geschlossen.
Pecher & Co. in Herford K
Kurfürstenstraße 24.
Prob. u. Preisliste auch von Bettstoffen u. fert. Betten kostenfrei. Angabe d. Preislag. für Federnprob. erwünscht! Füll. d. Betten in Gegenwart der Käufer in wenigen Minuten!

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für den Kreis Herford

№ 193 — Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Abonnementspreis vierteljährlich 1,50 Mk.; bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld.

Sonnabend, 17. August

Inserate werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einspalt. Petitzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Deynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

1912.

Wirtschaftliches Zusammengehen Deutschlands u. Englands in Kleinasien.

Die Gründung einer deutsch-englischen Schiffahrtsgesellschaft, an der übrigens auch türkisches Kapital beteiligt ist, zum Zwecke des Schiffahrtsbetriebes auf dem Euphrat und Tigris, ist eine rein wirtschaftliche Angelegenheit. Die Deutsche Bank, als Erbauerin der Bagdadbahn, wollte, wie das in den hierauf bezüglichen Meldungen auch richtig hervorgehoben worden ist, sich einen entsprechenden Anteil an den Gewinnen der Frachten für den Bau der Bagdadbahn sichern, und ist deshalb mit der Lynchgesellschaft, in deren Interesse es war, für die Beförderung der Frachten herangezogen zu werden, übereingekommen, sich an deren Unternehmen zu beteiligen. Es handelt sich also zunächst um ein ad hoc gegründetes Unternehmen, dessen Weiterbestehen nach Beendigung des Bahnbaues davon abhängen wird, ob auch in Zukunft genügend Frachten vorhanden sein werden. Wegen des ausschließlich wirtschaftlichen Charakters des Unternehmens hat auch wohl das Wolff'sche Bureau darauf verzichtet, die Meldung weiter zu geben, um dadurch nicht den Eindruck zu erwecken, als wäre dieser Angelegenheit deutscherseits eine ihm nicht gebührende politische Bedeutung beigemessen. Durchaus falsch ist es, diese Gründung als eine erste Frucht einer deutsch-englischen Annäherung unserm Botschafter in London, Freiherrn von Marschall, auf sein politisches Aktivkonto zu schreiben. Freiherr von Marschall hat mit der Gründung sehr wenig zu tun gehabt, und die Frage einer deutsch-englischen Annäherung steht mit ihr nur insofern in Verbindung, als ein derartiges Zusammengehen deutschen und englischen Kapitals im Hinterlande von Kleinasien vor kurzem noch unmöglich gewesen, voraussichtlich an dem Einspruch der englischen Regierung gescheitert wäre. Wenn sich die leitenden englischen Kreise diesmal einem dergartigen Zusammengehen deutschen und englischen Kapitals nicht widersetzt haben, so ist das ja immerhin anerkennenswert, darf aber vom politischen Standpunkt in keiner Weise überschätzt werden.

Die thüringische Kleinstaaterei

Glossieren die „Leipziger Neuesten Nachrichten":

Die Kleinstaaterei Thüringens hat mancherlei Absonderlichkeiten zur Folge. Nicht nur, daß in einigen Gemeinden die Grenze zwischen zwei Staaten über den Tisch der Gemeindeschenke hinwegführt, so daß die Einwohner, wenn im eigenen Staate die Polizeistunde sich geltend macht, einen Stuhl weiter rücken und im Nachbarstaate weiter kneipen. Auch da, wo eine natürliche Landesgrenze vorhanden ist, entstehen manche Mißhelligkeiten, wenn diese Grenze einen sonst als Ganzes anzusprechenden Ort in zwei selbständige politische Gemeinwesen scheidet. Ein Musterbeispiel hierfür ist die Stadt Ruhla. Diese Stadt zieht sich in einem schmalen Tale am Erbstrom entlang, und ihre fast 8000 Einwohner wohnen je zur Hälfte auf den beiden Ufern dieses Baches. Die östliche Hälfte des Ortes gehört zum Herzogtum Gotha, dagegen untersteht der westliche Teil der großherzoglich weimarschen Oberhoheit. Infolge dieser „Zweiherrschaft" haben sich recht eigenartige Verhältnisse in Ruhla herausgebildet. Nicht nur, daß man zwei vollständig getrennte politische Verwaltungen, zwei Bürgermeister, getrennte Polizeibehörden usw. hat, auch zu zwei vollständig selbständigen evangelischen Landeskirchen bekennen sich die Ruhlaer. Sie haben zwei Gotteshäuser und zwei Gesangbücher. Selbstverständlich hat man auch getrennte Schulen mit besonderen Lernmitteln. Die Folge war, daß die Väter der Schulkinder je nach der augenblicklichen Lage ihres Wohnsitzes auch verschiedene Bücher anschaffen mußten, ein Umstand, der sich im Etat der Ruhlaer Hausväter, die häufig mit großer Kinderzahl gesegnet sind, besonders fühlbar machte. Dieser Tatsache haben die beiden Behörden endlich dadurch Rechnung getragen, daß von Ostern d. J. ab in beiden Schulen derselbe Lehrplan, dieselbe Ferienordnung und dieselben Bücher Geltung besitzen; zu einer Einigung über eine gemeinschaftliche Fortbildungsschule hatte die Not der Zeit die Behörden schon vor längerer Zeit getrieben. Leider aber hat man nicht vermocht, die Lehrerbesoldung nach den gleichen Gesichtspunkten zu regeln. Daraus ergibt sich die weitere Absonderlichkeit, daß Lehrer, welche in demselben Orte amtieren, auf der einen Seite des Erbstroms ein Endgehalt erreichen, das dem ihrer benachbarten Ortskollegen um 550 ℳ überlegen ist! Wie nunmehr verlautet, sind Unterhandlungen zwischen den beiden Regierungen eingeleitet, welche einen Gebietsaustausch bezwecken. Und zwar soll Ruhla vollständig an das Herzogtum Gotha fallen, wohingegen dieser seine an weimarsches Gebiet grenzende Enklave Werninghausen abtreten will.

Der Indienststhaltungsplan der französischen Flotte für 1913.

Früher als sonst hat der Marineminister die Gliederung und Zusammensetzung der französischen Geschwader für das nächste Jahr bekannt gegeben. Das Charakteristische an dieser Order ist, daß zum ersten Male eine Anzahl von Zerstörer- und Unterseebootflottillen den Linienschiffsgeschwadern zugeteilt werden sollen. Allerdings handelt es sich dabei nur um Boote vom größten Tonnengehalt. Aber auch sie waren bisher, wie die kleinen Fahrzeuge, den Seepräfekten unmittelbar unterstellt und hatten fast ausschließlich defensive Aufgaben, hauptsächlich den Schutz der heimischen Küsten. Nun hat sich aber bei den kürzlich abgehaltenen taktischen Manövern im Kanal gezeigt, welch hoher offensiver Wert den großen Zerstörern und Unterseebooten bei geschickter Führung beizumessen ist, denn es gelang ihnen, von Calais aus die Fahrstraße des Kanals völlig abzusperren. Deshalb ist man zu dem Entschluß gekommen, die offensiven Eigenschaften dieser Boote mehr auszunützen und sie dazu unter den direkten Befehl des resp. Linienschiffsgeschwaderchefs zu stellen, der sie zu den Uebungen im Geschwaderverband heranziehen soll. Das soll schon vom 1. Juni d. Js. ab geschehen.

Es wird auch im nächsten Jahre eine armée navale unter dem Befehl des Vizeadmirals Boué de Lapeyrère aus 2 Geschwadern, in Toulon stationiert, vorhanden sein. Das erste Geschwader wird aus den Linienschiffen der Danton-Klasse, das zweite aus den 5 Patrieschiffen und dem „Suffren" gebildet sein. Außerdem gehören noch ein 1. und 2. leichtes Geschwader aus je 3 Panzerkreuzern vom Waldeck-Rousseauityp resp. den 3 „Gambettas" dazu. Ferner werden diesem Verbande unter einem Kapitän zur See zugeteilt: 3 Zerstörerflottillen zu je 2 Eskadrillen und 3 Offensiv-Unterseebooteskadrillen. Die erste Zerstörerflottille wird mit voller Bemannung aus 12 Booten von 750 To. Deplacement bestehen, die zweite, ebenfalls voll bemannt, aus 12 Booten von 400 bis 450 To. vom Carabinier- und Chasseurtyp und die dritte aus 14 Booten, davon 7 vom Fanfare- und Mortiertyp voll bemannt, die übrigen mit verminderter Besatzung und als Reserve in Toulon. Die 3 Unterseebootseskadrillen mit voller Besatzung sollen je 6 Boote vom Papintyp stark sein und in Toulon, Bizerta und Oran stationiert werden, genau so wie die Zerstörerflottillen.

Neben der armée navale wird in Brest unter dem Befehl des Vizeadmirals de Morolles ein Geschwader (das 3.) stationiert sein. Es wird in erster Linie aus 6 Linienschiffen bestehen, nämlich den 3 Schiffen vom Charlemagne-Typ, dem „Bouvet", „Jauréguiberry" und „Masséna", ferner wird ihm ein 3. leichtes Geschwader aus den drei Panzerkreuzern „Gloire", „Condé" und „Maiseillaise" zugeteilt. Wie die beiden Mittelgeschwader, erhält auch das Nordseegeschwader für den Atlantischen Ozean und den Kanal eine Anzahl von Offensivflottillen unter dem Befehl eines Kapitäns zur See. Sie bestehen zunächst aus 2 Zerstörerflottillen zu je 12 Booten, davon drei Viertel mit voller Bemannung, das letzte Viertel mit Spezialbesatzung, und 6 Minenlegern. Weiter sind bei dem Geschwader eingeteilt 3 Unterseebootseskadrillen, davon die erste zu 6 Booten vom Pluviöse-Typ mit Calais als Stützpunkt, die zweite, auch zu 6 Booten, vom Archimède-Typ mit Cherbourg als Basis, und die dritte mit 15 Booten, davon 9 vom neuesten Typ, 6 vom Pluviöse-Typ und mit Brest als Basis. Dem Chef der 2. Eskadrille in Cherbourg wird zudem noch eine Gruppe verfügbarer neuester Boote, wie „Néréide", „Clorinde" usw. unterstellt.

Die natürliche Folge dieser Neuverteilung der Unterseeboote und Zerstörer ist, daß in Zukunft die Zahl der ehedem für die mobile Verteidigung bestimmten Boote erheblich verringert wird. Ihr werden nur noch kleine Boote von geringem Aktionsradius und mäßiger Ausdauer zum unmittelbaren Schutz der Hafenzugänge zugeteilt bleiben. In den Häfen wird es auch keine Kapitäne zur See als Befehlshaber von Flottillen und keine Zerstörer als Divisionsboote mehr geben. Die Seepräfekten allein werden über die in den resp. Häfen stationierten kleinen Fahrzeuge die letzte Verfügung haben. Direkt unterstellt werden die reinen Defensiv-Torpedofahrzeuge und Unterseeboote den zu Kommandanten der mobilen Verteidigung eingesetzten Fregattenkapitäne, die ihre Flagge auf den alten Hochseetorpedobooten hissen werden. Zentralen der mobilen Verteidigung befinden sich 1. in Dunkerque mit 18 Torpedofahrzeugen, davon 5 nur für Uebungszwecke. Sehr wahrscheinlich werden aber nach Dünkirchen auch noch Unterseeboote verlegt werden, nachdem der Beschluß der Regierung nunmehr feststeht, diesen Platz zu einem Kriegshafen auszubauen; 2. in Cherbourg mit 24 Torpedofahrzeugen, davon 5 für Uebungszwecke, und 9 Defensiv-Unterseebooten; 3. in Brest mit 24 Torpedofahrzeugen, davon 5 für Uebungszwecke und 5 Defensiv-Unterseeboote vom „Triton"-Typ; 4. in Lorient mit 13 Torpedofahrzeugen, davon 2 für Uebungszwecke; 5. in Rochefort mit 11 Torpedofahrzeugen, davon 2 zu Uebungszwecken, und 5 kleinen Unterseebooten vom „Loutre"-Typ in La Pallice; 6. in Toulon mit 24 Torpedofahrzeugen; 7. in Bizerta mit 24 Torpedofahrzeugen, davon 5 zu Uebungszwecken, und 5 Defensiv-Unterseeboote; 8. in Saigon mit 9 Torpedofahrzeugen 1. Klasse in Reserve, 2 armierten Unterseebooten und 2 in Reserve.

In Vergleich zu den 3 Geschwadern, die die Marineverwaltung in den heimischen Gewässern verwendungsbereit hält, werden die auswärtigen Stationen im nächsten Jahr nur verhältnismäßig schwach mit Schiffen besetzt sein. So sollen im fernen Osten nur 3 Kreuzer und einige Kanonenboote stationiert sein und an der marokkanischen Küste ebenfalls 3 Kreuzer, 1 Kanonenboot und 1 Transportdampfer. Zum Schutz des Fischereibetriebes bleiben vor Island und an der Ostküste Amerikas je 1 geschützter Kreuzer. Als Schulschiffe sind für 1913 dieselben Schiffe bestimmt, wie im laufenden Jahre.

Die Tendenz des nächstjährigen Indienststhaltungsplans der französischen Flotte ist die, die der Zahl nach unzureichenden Kräfte der Hochseeflotte in zweckmäßigster Weise zu verteilen und bis zum Höchstmaß auszunutzen, für die lokale Verteidigung und den Küstenschutz nur soviel Mittel bereitzustellen, als durch die Verhältnisse unbedingt gefordert werden.

Der Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes an den Parteitag zu Chemnitz

wird jetzt bogenweise im „Vorwärts" veröffentlicht. Er beginnt mit einer sehr schwülstig gehaltenen allgemeinen Betrachtung über die „große Abrechnung" der „klassenbewußten Arbeiterschaft" mit den bürgerlichen Parteien, wo bei die Redewendung vom „kapitalistischen Profithunger" in verschiedenen Variationen immer wiederkehrt. Wesentlich interessanter sind die Mitteilungen über das Wachstum der Organisation und über die Beitragszahlungen. Es ergibt sich, daß die Zunahme der organisierten Mitglieder seit 1906 eine ununterbrochene ist und jetzt beinahe die erste Million erreicht hat. Dabei ist allerdings zu beachten, daß von den 397 Reichstagswahlkreisen volle 210, also mehr als die Hälfte, weniger als 1000 Mitglieder, 119 davon weniger als 300 aufweisen. Aus dieser Mehrzahl der Wahlkreise hat die Sozialdemokratie nur rund 6½ Prozent ihres ganzen Mitgliederbestandes. Dagegen besitzt sie in 11 Riesenwahlkreisen Mitgliederziffern von über 18 000 bis zu 42 500; insgesamt beläuft sich die Mitgliederziffer in diesen Kreisen auf rund 257 000 oder auf 26,5 Prozent des Mitgliederbestandes für das ganze Reich. Man sieht aus dieser Gegenüberstellung der Ziffern, daß die eigentliche Macht der Sozialdemokratie aus den verhältnismäßig wenigen gewaltigen Hochburgen herstammt. Nicht uninteressant ist die Tatsache, daß trotz der außerordentlich günstigen Entwickelung des Mitgliederstandes von den 390 organisierten Wahlkreisen doch immerhin 71 eine Abnahme an Mitgliedern, 3 einen Stillstand zu verzeichnen hatten. Insbesondere fällt es auf, daß der eine Anzahl von Wahlkreisen umfassende Bezirk Görlitz eine verhältnismäßig erhebliche Abnahme von Mitgliedern, nämlich von 8204 auf 7325, aufweist. Auch Sachsen-Meiningen hat eine, wenn auch nur geringe Abnahme.

Hinsichtlich der Beitragshöhe ergibt sich, daß die Mehrzahl der Wahlkreise von den männlichen Mitgliedern den zweifellos respektablen Monatssatz von 30 Pfg. erhebt, während bei den weiblichen Mitgliedern 15—20 Pfg. Monatsbeitrag überwiegen. An diesem Beispiel gemessen, hatte der Reichsverein liberaler Arbeiter und Angestellter recht, wenn er von vornherein seinen Mitgliedern zumutete, auch den Satz von 30 Pfg. für ihre politische Organisation zu entrichten.

Die Zahl der Ortsvereine ist mit 4827 eine außerordentlich große. Es ragen hier Groß-Berlin mit 81, Brandenburg mit 202, der Bezirk Frankfurt a. M. (11 Wahlkreise) mit 222, Württemberg mit 338, Nordbayern mit 306, Baden mit 226, Hessen mit 260 und der Bezirk Chemnitz mit 7 Wahlkreisen und nicht weniger als 234 Ortsvereinen hervor. In dieser großen Zahl von lokalen Vereinen liegt zweifellos mit der Schlüssel zu den sozialdemokratischen Erfolgen. Sie ermöglichen erst die ungeheure Kleinarbeit, die in der Verbreiterung von mehr als 80 Millionen Exemplaren der Wahlflugblätter ihren ziffernmäßigen Ausdruck fand. An diese Leistung der Sozialdemokratie reicht die Arbeit der anderen Parteien nicht entfernt heran, und namentlich der Liberalismus wird sich nicht verhehlen können, daß er auf dem Gebiete der Organisation und Agitation noch viel nachzuholen hat.

In der Besprechung der Reichstagswahlen wird in dem Bericht auch des Stichwahlabkommens mit der fortschrittlichen Volkspartei gedacht, wobei nichts eigentlich Neues mitgeteilt wird. Zum Schluß heißt es: „Die Wirkung dieser Parole (der Fortschrittspartei) mußte sein, daß die von ihr bekämpften Parteien, wenigstens in mehreren Wahlkreisen, direkt oder indirekt uns gegenüber den Fortschrittlern unterstützten. Wir konnten uns aber nicht mit Hilfe verärgerter Reaktionäre auf Kosten der Fortschrittler Mandate verschaffen. Diese Reaktionäre abzuschütteln und uns nur auf eigene Kraft zu stellen — war der Sinn der Dämpfung. Man wird in Chemnitz sehen, ob die Mehrheit der Delegierten diesen Sinn auch wirklich würdigt oder die alte Taktik von der Eroberung von Mandaten um jeden Preis vorzieht!

Bad Meinberg.

Aus der Meinberger Bade-Zeitung wird der „L. L.-Ztg." heute ein Artikel zur Verfügung gestellt, der das Interesse auch unserer Leser fesseln wird. Der Abschiedsgruß an Meinberg lautet:

— Auf der Höhe von Fissenknick die letzten Büschel blühender Heide, an den Landstraßen die knallroten Beeren der Eberesche, auf den Feldern die ersten qualmenden Kartoffelfeuer; morgens und abends duftiger Nebel auf Wiese und Wald, während tagsüber die ermattenden Sonnenstrahlen und Menschen noch den letzten Rest der Sommerschönheit kosten lassen. Im Herbstwind flattert das braungelbe Laub des atlasschimmernden Birkenstammes, gleichwie braune Locken auf einem Wildfang von Mädchenkopf. Und du, ehrwürdige Linde auf dem Schneckenberge, die du sommerlang müden Gästen köstlichen Schatten gespendet in heißer Mittagsglut, da die Klematis-Blüten am Badehause fast am Verschmachten waren — auch dein Laubwerk ist bedauerlich dünn geworden! Bald wird auch das letzte Fuder

Deutsche Fahrrad-Börse

Alter Markt 6.

Fahrräder, Zubehörteile, Pneumatiks,
:: Sprechmaschinen, Schallplatten. ::
Grösstes Geschäft am Platze.

Albumblätter.

Es ist ein altes Wort, nicht minder alt als wahr:
Wer Treu' bewahren will, der fliehe die Gefahr.

Am Genfer See.

Roman von Paul Lindenberg.

9. Fortsetzung).

Der Fürst drehte die elektrische Beleuchtung seines Arbeitszimmers auf, das mit gediegenem Geschmack eingerichtet war und in seiner teilweisen Ausstattung auf die früheren vornehmen russischen Bewohner hinwies; zu farbenfrohen kaukasischen Vorhängen und Teppichen fügte sich ein vor dem Kamin liegendes großes Bärenfell, unter den Bildern gemahnten einige an die Krönung Kaiser Nikolaus II. in Moskau, türkische und persische Waffen in erlesener Ausführung glänzten an der Wand oberhalb des großen Schreibtisches, ein zierlicher, silberglänzender Samovar harrte seiner Bestimmung auf einem mit geschliffenen Gläsern bedeckten Tischchen, und alsbald züngelte die Flamme bläulich in dem Spiritusbehälter auf und verbreitete sich der Duft des aromatischen Tees mit dem eines dreigesternten Kognaks und der aus Petersburg stammenden Zigarette.

Nun erst öffnete der Fürst den Briefumschlag, der nur ein unbeschriebenes Schweizer Depeschenformular enthielt, das der Empfänger gegen das Licht hielt; da sah man, daß das Wort „Exprès" unterstrichen und daß die leere Stelle der Annahmestunde mit einer „5" ausgefüllt war.

„Also wichtig und morgen fünf Uhr nachmittags im Putzsalon der Madame Nicodet," meinte der Fürst. „Sie können doch die Geheimniskrämerei nicht lassen, diese Herren der „Gesellschaft der Freunde"! — Nette Freunde hab ich mir da auf den Hals geladen, fuhr er in seinem Selbstgespräch fort, „sie sind mir jetzt schon lästig, wie soll's erst werden, wenn sie mit ihren praktischen Anforderungen, um in ihrer lächerlichen Bildersprache zu reden, an mich herantreten. Vorläufig scheinen sie noch nicht zu wissen, was sie mit mir anfangen sollen, auch Mißtrauen spielt wohl mit, aber da Assapoff für mich bürgt, werden sie mir schon bei nächster Gelegenheit die eine oder andere Aufgabe zuerteilen. Vergebens gehen sie nicht so freigebig mit dem Geld um, aber vergebens werd ich morgen auch nicht nach Genf kommen, denn der Ebbe in der Kasse muß wieder eine Flut folgen. Ob Assapoff sich morgen einfinden wird? Seit Wochen hab ich nichts mehr von ihm gehört, ihm verdanke ich ja diese seltsamen Beziehungen, die ich am liebsten noch heute abschütteln möchte, wenn — na, vielleicht find ich hier andre Ressourcen und kümmere mich dann den Teufel um jene Genfer „Freunde" und deren Freundinnen, die einem mit ihrer Ueberspanntheit immer toller auf die Nerven gehen — bah, auch bloß eine Episode, und mit einem gewissen Reiz ist sie doch verknüpft."

Des Fürsten Gedanken kehrten zu Assapoff zurück. Im letzten Dezember war's, in Berlin, Unter den Linden, als er plötzlich dem alten Freunde aus dem Kadettenkorps gegenüber gestanden, der ihn herzlich begrüßte und ihn einlud, mit ihm zu speisen. Seit einer Reihe von Jahren hatten sich beide nicht gesehen. Assapoff war schon als Fähnrich zur Marine übergetreten, hatte später den Dienst quittiert, sich in Amerika technischen Studien gewidmet und als Ingenieur Hervorragendes geleistet, um, nach der Heimat zurückgekehrt, im Petersburger Eisenbahnministerium eine hohe Stellung einzunehmen, die er mit vollster Hingebung und Selbstlosigkeit ausfüllte. Das brachte ihn jedoch in Konflikte mit seinen Vorgesetzten, er verließ plötzlich seinen Posten und ging nach Bulgarien, wo man ihn mit offenen Armen aufnahm und ihm die Leitung schwieriger Eisenbahnlinien übertrug. Aber auch dort hielt er es nur einige Zeit aus, man sagte, er wäre wieder nach Amerika gegangen, der Fürst, der seit zwei Jahrzehnten gleichfalls ein wechselvolles Wanderleben geführt, hatte nichts mehr von ihm gehört. Und nun diese zufällige Begegnung! Assapoff mußte sich, nach seinem Aeußern und Auftreten zu schließen, in günstiger Lebenslage befinden, er hatte noch immer sein behäbig-ruhiges Wesen, gab sich mit großer Herzlichkeit, tauschte mit dem einstigen Kameraden viele Jugenderinnerungen aus und zeigte in sichtlicher Weise seine Freude über das unvermutete Beisammensein, berichtete aber nichts von seinen augenblicklichen Unternehmungen und von irgendwelchen Plänen. „Und dir ist es stets gut gegangen, ja, glänzend, Sascha?" fragte er den Freund. „Ich habe gelegentlich von dir gehört, von deinen Erfolgen in den Salons längs der Riviera und in Paris und sonstwo noch. Weltmann warst du und bist du geblieben."

„Ja, Alexei, ich kann nicht klagen, habe bisher ein interessantes Leben geführt und denke es fortzusetzen."

„Sag, hast du nicht reich geheiratet, in England oder irgendwo?"

Der Fürst hatte überrascht aufgehorcht, sollte Sjomlowski, den er damals getroffen und in seinen Roman eingeweiht, da er seiner Zeugenschaft bedurfte, trotz seines festen Versprechens geplaudert haben? Aber Assapoff, der gerade den Sektkelch an die Lippen gesetzt, schien die Frage völlig nebensächlich gestellt zu haben. „Nein, Alexei, niemals," hatte der Fürst möglichst gleichgültig erwidert. „Ich hab keine Zeit zum Heiraten gehabt oder vielleicht zuviel, und hab's darüber versäumt. Wer hat dir das Märchen aufgebunden?"

„O, ich weiß es nicht, Sascha, die ganze Sache interessiert mich nicht, und ich verwechsle sie auch wohl. Viel wichtiger ist mir, bleibst du in Berlin?"

„Das hängt von meinem Pächter ab, Alexei," und als er dem Freund berichtete, daß er bisher vergeblich auf das Eintreffen des letzten Pachtzinses aus seinem, vor wenigen Jahren von einem entfernten Verwandten geerbten Gut im Kasanschen Gebiet — wie klein die Besitzung war und wie gering die Pacht, verschwieg er — gewartet, stellte ihm Assapoff aus eigenem Antrieb eine größere Summe zur Verfügung und bat ihn, ihn morgen im Hotel aufzusuchen, wo er ihm das Geld einhändigen würde; bei dieser Gelegenheit möchte er auch allerhand Wichtiges mit ihm besprechen, das sich hier nicht zur Erörterung eignete.

„Ja, übrigens," setzte er beim Abschied hinzu, „wenn du im Hotel nach mir fragst, ich wohne dort unter dem Namen „Robert Walker, Minenbesitzer aus Pittsburg"; zur Stärkung deines Gedächtnisses meine Karte mit diesem Pseudonym, falls du es als solches nehmen willst. Assapoff, erblicher Edelmann und einstiger Staatsrat, existiert nicht mehr, alles Weitere morgen."

Der Fürst hatte selbst zu viele Wandlungen in seinem Leben durchgemacht, als daß er sich bei diesen Erörterungen erstaunt zeigte, aber als er am folgenden Vormittag dem Freund gegenüber saß und ihm dieser, nachdem er ihn durch Handschlag zum Schweigen verpflichtet, klipp und klar sagte, daß er seit Jahren in den Diensten der Kampforganisation der russischen Sozialrevolutionäre stehe und innerhalb derselben einen besonderen Vertrauensposten bekleide, da konnte er doch nicht seine Verwunderung unterdrücken. In kurzer, sachlicher Auseinandersetzung schilderte Assapoff dem Jugendgenossen, wie er zu dieser Wandlung gekommen, er bemerkte ruhig, daß er darauf verzichte, ihn mit seinen Ideen zu erfüllen, aber wenn auch der alte Freund nicht seine Anschauungen teilte, so könne er ihm gerade jetzt einige erhebliche Dienste leisten, es solle sein Schade nicht sein. — Vorsichtig wehrte der Fürst ab, er habe sich nie mit Politik beschäftigt und wolle in sein im ganzen recht gemächliches und behagliches Leben nicht selbst die Unruhe tragen. Im Innern erwog er jedoch dabei, ob er nicht aus dieser unvermuteten Situation Nutzen ziehen könne, besonders nach den letzten Fehlschlägen vager Hoffnungen und bei der augenblicklichen Leere seiner Börse. Assapoff entgegnete, daß, gerade weil sich der Fürst nie um Politik gekümmert und weil ihm der Weg nach Rußland jederzeit offen stände, er ihn gut verwenden könne, übrigens handle es sich um keine gefährlichen Sachen, mehr vertrauliche Botschaften, die leicht auszuführen wären, und man würde sie belohnen, sehr gut, ja, außerordentlich gut belohnen, denn die Organisation verfüge über reichste Mittel, und wenn er wünsche, so würde er ihm sofort einige tausend Rubel anweisen, es sollte ihm auch fernerhin nicht an dem Nötigen fehlen. Da war der Fürst im Innern entschlossen; scheinbar zögerte er noch, ließ sich mitteilen, was man von ihm verlange, wollte es sich noch ein paar Tage überlegen, gab nach dieser Frist sein Einverständnis und empfing sofort einen hohen Betrag.

(Fortsetzung folgt.)

Moorerde von der schwarzbespannten Troika zur „Küche" gefahren sein. Ein Fröstein zieht durchs Tal — es kommt Abenddämmerung über das Kurleben —. Der Abschied steht vor der Tür! Wie wehmütig schön spielte unsere kleine Kapelle am Mittwoch die lieben alten Weisen der Scheidelieder! Doch nunmehr laß uns noch einmal Rückschau halten, wie's Brauch ist beim Abschied, Rückschau und Vorschau zugleich! Nicht wahr, der von Anno 1911 war ein herrlicher Sommer: Tagsüber gold'ner Sonnenschein, nachts tiefblauer Himmel in südlicher Schöne! Wie anheimelnd, wenn morgens im Schatten alter Linden die Kurgäste ihren Mokko schlürften und mittags in der Hängematte unter Tannenwipfeln Siesta hielten; abends pilgerten dann Scharen von alten Herren (auch Damen?) zum Rosenkeller, Schloß-Hotel und zur Bergschänke. Es war ein Sonntag hell und klar, da konnte sogar einer sich's nicht enthalten, hemdsärmelig dem ganzen Bilde den Stempel allzu großer Gemütlichkeit aufzudrücken. Ueberhaupt, ein merkwürdiges Jahr, weiß der Himmel! Wo ist z. B. die Werre geblieben? Die alten Landkarten des Fürstentums Lppen sollen, wie man hört, zu Neujahr samt und sonders eingezogen werden, weil sie nicht mehr stimmen: Die Werre existiert nicht mehr. Statt ihrer ziert unsern Park ein blühender Sumpf, eine Fundgrube für Cryptoganen-Forscher; Wasserhühner und Rohrdommeln für die nächste Saison sind schon bestellt. — Wie traurig ließen die lieben kleinen Rosen an der Wand des Badehauses „Zum Stern" ihr Köpfchen hängen! Nur eine Pflanzengattung hat ihren jugendlichen Stolz bewahrt und ihr Haupt nicht den sengenden Sonnenstrahlen gebeugt: die Schwertlilien am ehemaligen Werre-Ufer recken sich, als ob nichts vorgefallen wäre. Und noch einer ist da, der sich nicht beirren ließ von Wassertücke und Schicksalsschlag — der alte Baumstrunk, der quer über'm Werrebett liegt und weiter grünend im Sterben noch seiner Herrin „Meinberga" die Treue hält. Und doch, was ist alles passiert zwischen Pfingsten und Kirmeß, vom Sprießen der Roggensaat bis zum Stoppelfelde! Soll man erst erinnern an das verteufelt widerspenstige Pumpwerk im „Lichtenbruch", an den nicht binden wollenden Mörtel seines Mauerwerks? Oder soll ich ins Gedächtnis rufen die Ringkämpfe, die morgens zwischen drei und vier Uhr am Badehause sich abspielten wegen der kostbar raren Perlbäder? Es läßt sich schwer feststellen, welche Landsmannschaft am nervösesten war und welche am meisten geschimpft hat, vielleicht könnte Frau Bögeholz Auskunft geben. Und doch, es hat ein jeder sein Recht bekommen. Bei außergewöhnlichen Natur-Ereignissen hilft eben nur eine außergewöhnliche Geduld. Auch unsere Verwaltung hat reichlich Geduld üben müssen; es ging ihr, wie einem armen Ehemann, der ein Weib am Halse hat, dem man nur sehr schwer etwas recht machen kann, das immer mißtrauisch ist. Und welche Verleumdungen wurden diesen Sommer über Meinberg ausgestreut; es wurde sogar allen Ernstes behauptet, der Brunnen im Tempel sei keine wirkliche Quelle, sondern werde maschinell getrieben zur Täuschung des Publikums. Dennoch hat die diesjährige Besucherzahl die vom vorigen Jahre noch übertroffen und viele, viele Bäder wurden mehr abgegeben als 1910. Die Kurliste verzeichnet Gäste nicht nur aus Deutschland, auch Amerika und Asien ist vertreten gewesen. — Es erübrigt noch das Gedenken jenes traurig trüben Tages, an dem die sechs Braven in Erfüllung ihrer Pflicht einem jähen Tode anheimfielen; beim Morgenrot zogen sie hilfsbereit aus, bei Tagesanbruch lagen sie hilflos auf der Bahre! Weißt du noch, wie die Sonne sengte, als wir sie alle nebeneinander in die kühle Erde betteten — bei der Pflicht geschart, auch im Tode vereint! Ja, der verflossene Sommer war schön, aber auch hart und grausam. Doch nun laß uns in die Zukunft schauen; ich hoffe, sie ist licht und sonnig. Denk nicht an die teuren Kartoffelpreise des Winters, sondern richte dein Auge auf idealere Dinge. Wenn du deine Schritte im nächsten Jahre wieder nach Meinberg lenken solltest, dann wirst du manche sehr angenehme Aenderung vorfinden: Umbau, Neubau, „Parkhaus"; ein Moorbadehaus, wie es tiptoper nicht steht in Pöstyén und Franzensbad; graziös ragende Arkoden mit hängendem Wildwein; vielleicht sogar plätschernde Springbrunnen und, wenn das Glück es will, am Ende noch elektrische Beleuchtung. Es wird entzückend — mehr darf nicht verraten werden; es erinnert an die Märchenschönheit von 1001 Nacht. Wenn wir, so Gott will, nächsten Sommer in lauer Johannisnacht, umweht von Rosendüften „unter den Arkaden" sitzen und den Klängen der verstärkten Kurkapelle lauschen; wenn das Silberlicht des Mondes über hohe Fichtenkronen seinen Schimmer ausstreut auf Busch und Baum, auf Ranken und Rasen, dann, lieber Freund, wollen wir gerne vergessen, was das verflossene Jahr uns etwa Trübes gebracht, und wollen uns gemeinsam freuen der schönen Gotteswelt und der Schönheit von Meinberg! Hand drauf!

Nun leb' wohl, du kleine Gasse,
Nun ade, du stilles Haus — — —

Fritz Bleibtreu.

Literarisches

„Caesar", Tagebuch eines königlichen Hundes. (Hesperus-Verlag G. m. b. H. in Berlin SW. 68.) Kartoniert 1 M. Dieses kleine Buch, das in England viele Auflagen erlebt hat, schildert die Trauer Caesars über den Tod König Eduards. Caesar war der kleine Hund des Königs und durfte, wie man sich erinnert, zusammen mit dem Leibpferd Kildare der Bahre seines Herrn folgen. Die stumme Trauer dieses kleinen Hundes ergriff damals das junge englische Volk, das darin den eigenen Schmerz symbolisiert sah. Der kleine Hund beschreibt nun selbst, was er während der Krankheit und während der Todesstunden seines Königs erlebt und erlitten hat. Das Bändchen wirkt durch seine natürliche Schlichtheit.

Vom August.

Wenn bei uns auch schon im Juli mit der Ernte begonnen wird, so ist doch der August der eigentliche Ernte- oder „Ohstmonat", „denn in diesem pflegt man häufig ein zu ohsten, vnnd mit grosser frewd vnnd lust in die Schennen zu führen allerley Getreidigt, darvon Menschen und Vieh das ganze jahr müssen erhalten werden" (Colerus 1593). Der August ist der eigentliche Erntemonat, der erste Arbeitsmonat des Landmannes, aber auch der Monat der Freude mit Erntefest und Erntetanz.

Weil der Monat als Erntemonat gewissermaßen die Fortsetzung des Juli ist, so wurde er auch danach benannt, indem man den Juli den „ersten August" und den August „den andern August" nannte. Im alten Rom hieß der August Sextilis, weil er der 6. Monat nach dem März, dem damaligen Jahresanfange, ist. Seinen jetzigen Namen hat er im Jahre 7 v. Chr. bei Berichtigung des Schaltwesens der Kalendereinteilung erhalten, und zwar wurde er nach Kaiser Augustus benannt, der in diesem Monat seine größten und meisten Siege erfochten und der Stadt Rom viel Gutes erwiesen hatte.

Im August tritt die Sonne in das Zeichen der Jungfrau. Das ist nach altem Glauben sehr bedeutsam und namentlich für die in diesem Zeichen geborenen Kinder hinsichtlich ihrer Entwickelung und ihrer Zukunft ausschlaggebend. Sie „sein kunstreich, klug, merckhafftig, milde, gelernig, gütig, freundlich, sittsam, fromb (fromm), gesellig vnd bey der Gesellschaft frölich. In der Jugent haben sie wenig Glück, darnach kriegen sie viel zu tun, lassen sich auch der Weiberliebe zu sehr einnehmen. Zur Kauffmannschaft, Rechnen, schreiben vnd Geistlichen Gütern haben sie greos Glück vnd werden dadurch Reich, zu Hofe vnd bey großen Herrn haben sie viel widerwertigkeit".

Für das häusliche Leben im August gilt der Spruch des Camenarius, der in deutscher Uebesetzung in alten Kalendern also angegeben wird:

Wenn nit groß noht vnd gefahr drauff steht,
So bewar's Blut, das dir keins entgeht,
Meid Würtz (Gewürtz), den Tagsschlaff vnd das Badt,
Zu viel Gefahrts mit Weibern bringt auch schadt.

Item: Erzney, die Würtz und hitzige Speiß,
Viel schlaffen, baden, meid mit fleis,
Du solt auch kein Blut von dir lassn[1]),
Der vnkeuschheit soltu dich auch massn[2]),
Fein mässig soltu halten dich,
Die Hitz wird nun bald enden sich.

Seit altersher gelten Mariae Himmelfahrt (15. August) und Mariae Geburt (8. September) als die zwei Frauentage. In der Zeit zwischen diesen beiden Tagen pflegt man allerhand Früchte einzusammeln, die „in derselben Zeit eine sonderliche krafft und Wirckung haben sollen", so Wegebreitblätter, Ritersporn, Weißlaub, Wermut, Odermennig u. dgl. Auch Hirschhorn und Hirschhaut müssen gesammelt werden. Das Hirschhorn dient pulverisiert als Medizin. „Wenn man des Hirschhorns zwei mal so viel nimmt, als Einhorn, so tut's ebensoviel wie Einhorn. Item ein Stück aus einer Hirschhaut, zwischen den zwei Frauentagen geschnitten, und einen Gürtel daraus gemacht, ist den gebärenden Frauen sehr gut, wenn sie nicht gebären können."

Der Bartholomäustag galt früher als der erste Herbsttag. Ist dieser Tag schön, so soll ein schöner Herbst und ein gutes Weinjahr zu erhoffen sein, überhaupt wird durch das Wetter dieses Tages die Witterung des ganzen Herbstes bestimmt. Aehnlich verhält es sich mit dem Tage Mariae Himmelfahrt:

Scheint die Sonne fein klar nach ihrer Art,
An unser' lieben Frauen Himmelfahrt,
So ist's ein gut Zeichen bei den Leuten,
Denn es wird viel gut's Wein bedeuten.

Wir bringen endlich noch den Cisiojanus des Monats. Man versteht darunter Knittelverse, die jedesmal soviel Worte enthalten, wie der Monat Tage; dabei trifft die Wortzahl der Eigennamen genau mit dem betreffenden Datum zusammen. Zu bemerken ist allerdings, daß die Kalenderheiligen der früheren Zeit von den heutigen teilweise verschieden waren. Am ersten August ist Petri Kettenfeier, also muß das erste Wort des Cisiojanus Petrus lauten. Am 3. August feierte man früher Stephani Erfindung, demnach muß das dritte Wort Stephanus lauten u. s. f. Bemerkt sei, daß der 5. August Oswald, der 6. August Sixtus als Kalenderheiligen hatte. Der Cisiojanus lautet:

Petrus und Stephan wonniglich,
Oswald, Sixtus, der freuet sich,
Lorenz sprach, das wiß manniglich,
Maria will fahren zu Himmelrich.
Bernhard, gang, das sagt Bartholome,
Ludwig sagt, das wist Johannis Häupt eh.

[1]) nicht zur Ader schlagen lassen; [2]) enthalten.

Hundezucht und Sport.

N. Die Monatsschrift des Vereins für Dobermannpinscher (D. P. V.) Sitz Detmold, bingt in der August-Nummer einen sehr lehrreichen Schriftsatz „Die Hundestaupe" vom Tierarzt C. Angerstein in Grevesmühlen i. Mecklbg., Vorstandsmitglied des D. P. V., den wir im Interesse der Hundezüchter und Hundehalter nachstehend auf Veranlassung des D. P. V. zur freundlichen Nachachtung gern bekannt geben:

Auf unserm Hauptgautage wurden die Fragen aufgeworfen: „Wodurch entsteht das Staupegebiß und welche Vorbeugemittel sind dagegen anzuwenden?

Ist es nicht ratsam, allen Junghunden, so lange sie noch an der Mutter saugen, eine leichte Staupe einzuimpfen, damit sie in späterer Zeit gegen die schwerere Staupe geschützt sind?"

Die bei Erörterung dieser Fragen gerade von Züchtern gehörten Ansichten veranlassen mich zu den folgenden Zeilen.

Die Hundestaupe ist der Schrecken des Züchters und Hundebesitzers, sie befällt unsere treuen Freunde in jedem Alter, namentlich im ersten Lebensjahr. Mannigfaltig sind die Gelegenheiten zur Ansteckung. Ein Bahntransport in dem berühmten „Hundeabteil", der Aufenthalt in einer Hundeausstellung — trotz gewissenschaftester, tierärztlicher Untersuchung der Ausstellungstiere —, das Spielen mit einem erkrankten Altersgenossen können zur Ansteckung führen. In dem Zwinger gar manchen Züchters ist die Staupe stationär und befällt Wurf um Wurf, schwere Opfer fordernd, gar oft berechtigte Hoffnungen des Besitzers mit einem Schlage vernichtend.

Besonders empfänglich sind edelgezüchtete Tiere, frisch importierte, verweichlichte, unzweckmäßig ernährte.

Was letzteren Umstand betrifft, so möchte ich an dieser Stelle ganz besonders der in Züchterkreisen gang und gäben Meinung entgegentreten, daß der Junghund vegetabil, namentlich mit Milch, Brot und Reis, nicht aber mit Fleisch ernährt werden müsse. Gerade die Fleischnahrung darf einem Junghund in der Entwicklungsperiode unter keinen Umständen vorenthalten werden, der Hund ist ein fleischfressendes Tier!

Von prädisponierender Bedeutung sind ferner Erkältungen, starke Blutverluste, wie sie zuweilen nach dem Kupieren auftreten.

Ein einmaliges Ueberstehen der Staupe schützt nicht vor nochmaliger Erkrankung. Daher kann ich dem Vorschlag, die Junghunde künstlich zu infizieren, nicht zustimmen, abgesehen von dem Umstand: woher im Bedarfsfall Ansteckungsstoff nehmen?

Die Staupe tritt in verschiedener Form auf, sie besteht bald in einer entzündlichen Erkrankung der Augenschleimhaut, der Luftwege, des Verdauungsapparats, ferner in nervösen Erscheinungen sowie einer Erkrankung der äußeren Haut.

Je nach der Form der Erkrankung variieren die Symptome. Zu Anfang der Erkrankung, die etwa 4 bis 7 Tage nach erfolgter Ansteckung in Erscheinung tritt, zeigt das Tier verminderte Lebhaftigkeit, Ermüdung, mangelhaften Appetit, es ist launig, leichtes Zittern, das Deckhaar ist gesträubt, die Nase trocken, warm. Die Augenbindehaut ist gerötet, das Auge tränt, es besteht Lichtscheu, schleimiger, eitriger Augenausfluß tritt ein.

Appetitmangel, Erbrechen, anfangs Verstopfung, später Durchfall von übelriechender, schleimiger, schäumiger bis blutiger Beschaffenheit, dokumentieren die Erkrankung des Verdauensapparats.

Sind die Atmungsorgane Hauptsitz der Erkrankung, so sehen wir zuerst Nasenausfluß schleimiger, eitriger, selbst blutuntermischter Massen aus den Nasenöffnungen. Daneben besteht hohes Fieber, es wird fast nur flüssige Nahrung, am liebsten Wasser, von dem Tier aufgenommen.

Die nervöse Staupe beginnt bei schlecht genährten Tieren mit Benommenheit, während sehr kräftige Tiere oft mit Aufregungs- und Unruheerscheinungen erkranken, dann tritt ein Zustand völliger Apathie ein, jegliche Nahrungsaufnahme wird verweigert, die Tiere liegen wie tot, mit geschlossenen Augen, reagieren weder auf Zuruf noch Berührung. Sehr häufig treten Zuckungen auf, die sich über den ganzen Körper oder einzelne Muskelgruppen erstrecken.

Zuweilen stellt sich eine Lähmung ein, sehr oft als Folgeerscheinung der nervösen Staupe, welche ebenfalls den ganzen Körper oder einzelne Muskelpartien, die ganze Nachhand befallen kann.

Auf der äußeren Haut zeigt sich die Staupe in Form kleiner Pusteln, namentlich an der Innenfläche der Hinterschenkel und am Bauch.

Die Staupe verläuft in seltenen Fällen in 8—14 Tagen, für gewöhnlich verstreichen 3—4 Wochen bis zur völligen Heilung; Lähmungen, Zuckungen — namentlich in den Gliedmaßen, Kau- und Schluckbewegungen, können Monate lang, ja lebenslänglich bestehen bleiben. Als Ueberbleisel finden wir dann auch das sogenannte Staupegebiß, gewöhnlich ein Folgezustand unrationeller, ungenügender Ernährung, auch wohl eine Folge der Inzucht!

Die Mortalitätsziffer der Staupe ist eine recht hohe, es sterben 50—60, ja bis 90 Prozent. Die Todesursache ist Gehirnlähmung, Lungenlähmung, Blutvergiftung, allgemeine Erschöpfung.

Der Krankheitsverlauf ist leichter bei gemeinen, schwerer bei edelgezüchteten Tieren.

Es gibt — neben der Räude — wohl kaum eine andere Krankheit, gegen welche eine solche Fülle von Mitteln empfohlen wird, wie die Staupe. Jedes Sportblatt, jede Fachzeitschrift bietet eine reiche Blütenlese von „sicher wirkenden" Mitteln, welche zum Wohle des Patienten und wohl mehr noch des Fabrikanten angepriesen werden.

Und nun erst die Fülle der Heilmittel, die in der Tradition der Züchter existiert, vom „in Butter gebratenen Garnknäul bis zum Berliner Blau".

Es heißt auf die Dummheit seiner lieben Mitmenschen spekulieren, wenn man ein Allheilmittel gegen die Staupe anpreist, ein solches gibt es einfach nicht. Wie oben ausgeführt, tritt die Staupe in so verschiedener Form, so verschiedener Intensität auf, daß der Einsichtige zur Ueberzeugung gelangen muß: es ist ein Unfug, die Staupe nach Schema F. kurieren zu wollen. Die Behandlung des an Staupe erkrankten Hundes, namentlich des edelgezüchteten, ist unbedingt dem Tierarzt anzuvertrauen. Wohl lassen sich allgemein gültige dätetische Vorschriften aufstellen, die Beurteilung der Symptome der Krankheit, die Bekämpfung derselben erfordert mehr als der sogenannte praktische Blick des Laien!

Wie in Vorstehendem ausgeführt, sind die gefährlichsten Krankheitsformen die nervöse und die durch Eintreten einer Lungenentzündung komplizierte. Was die nervöse Form anbelangt, so ist es der Wissenschaft bisher nicht gelungen, hier ein sicher wirkendes Heilverfahren zu finden, anders liegt die Sache bei der sogenannten pectoralen Form. Wir sind im Stande, die Lungenentzündung mit großem Erfolg zu bekämpfen, nachdem es der Forschung gelungen ist, aus den Erregern der töltlichen Lungenentzündung ein Serum herzustellen. Dieses ist in der Praxis tausendfach erprobt und hat sich als hervorragend heilend und insbesondere auch schutzverleihend bewiesen. Der durch das Serum verliehene Schutz gegen die Ansteckung währt nach jedesmaliger Einverleibung in den Tierkörper etwa 4 Wochen. Für Züchter — namentlich solche, in deren Zwinger die Staupe stationär ist, also fast immer auftritt, empfiehlt sich die wiederholte Schutzimpfung. Erstmalig im Alter von 3—4 Wochen, dann bis zum Absatz der Junghunde, also bis zum Alter von 2—3 Monaten noch 2 bis 3 mal wiederholt, schützt sie die Tiere mit großer Sicherheit und vermeidet so die oft so schweren Verluste, hierdurch die verhältnismäßig geringen Kosten reichlich aufwiegend. Die Schutzimpfung sollte aber noch in anderer Weise ausgenutzt werden: Die Beschicker von Ausstellungen wissen wohl zum größten Teil ein Lied zu singen von der Freude, die eine Ansteckung auf der Reise zur Ausstellung, oder auf dieser selbst, bereitet, denn trotz gewissenhaftester fachmännischer Untersuchung kann ein bereits infizierter Hund die Kontrolle passieren, da während des Incubationsstadiums das Tier keine auffälligen Krankheitserscheinungen zeigt.

Ebenso seien die Besitzer von Zuchthündinnen auf die Schutzimpfung hingewiesen, denn die Möglichkeiten der Ansteckung während der Reise zum Deckrüden sind mannigfaltig. Eine Schutzdosis 3—4 Tage vor solchen Veranstaltungen schadet dem Tier nichts, aber sie verleiht Schutz gegen die Ansteckung und setzt die Dispesition für die Aufnahme des Krankheitsstoffes erheblich herab.

Die Heilimpfung des erkrankten Hundes soweit es sich um die katarrhalische Form, durch Augen- und Nasenausfluß besonders in Erscheinung tretend, handelt, ist dringend anzuraten. Zu diesem Zweck ist das erkrankte Tier rechtzeitig, schon beim Auftreten der Symptome in tierärztliche Behandlung zu geben, nicht erst, wenn der Schutz der angepriesenen und traditionellen Heilmittel erfolglos erschöpft und der Patient bereits sicherer Todeskandidat ist.

Der erfahrene Praktiker wird sich die Heilerfolge des Serums zu Nutze machen und durch event. wiederholte Serumgaben manchen sonst tödlich verlaufenden Krankheitsfall heilen und den entwertenden Nachkrankheiten vorbeugen können. Der Züchter aber wird so manche, entmutigende Verluste vermeiden.

Ernstes und Heiteres vom Deutschen Beamtentage.

Von Stadtsekretär **Bröker**.

(Fortsetzung und Schluß.)

Um 2½ Uhr versammelten sich die Festteilnehmer mit ihren Damen an gleicher Stelle zum offiziellen Festessen.

Als Vertreter der Regierung hatte sich eingefunden Ministerialdirektor Glockner, während Bürgermeister Kleinschmidt die Stadt Karlsruhe vertrat. Bei der Zusammensetzung des Speisezettels war offenbar Rücksicht auf die vielen Norddeutschen genommen. Neu waren hier die Fische aus dem Bodensee, dazu badischer Wein. Alles tadellos. In den Reden wurden noch einmal im Geiste die Bilder der vergangenen Tage vorgeführt, und den Gastgebern Dank gespendet, auch der anwesenden und nicht anwesenden Damen gedacht. Das Essen hatte früher angesetzt werden müssen, als dies sonst üblich war, denn um 5½ Uhr hielt der Extrazug auf dem Hauptbahnhofe, der eine große Anzahl Teilnehmer mit ihren Damen nach Baden-Baden bringen sollte.

Die Fahrt führte auch an der Luftschiffhalle Baden-Oos vorbei, in der die „Schwaben" verankert war. Wir ahnten derzeit nicht, daß es ihr letzter Gruß gewesen war, den sie der deutschen Beamtenschaft gespendet hatte. In Baden-Baden hatte die Führung wieder die städtische Beamtenschaft übernommen. Wieder mußte die große Menschenmasse in verschiedene Abteilungen eingeteilt werden. Dies Weltbad hat eine unvergleichlich schöne Lage, in einem Tale, das von steilen, bewaldeten Bergen zum Teil eng eingeschlossen ist, zieht sich der Badeort lang gestreckt, an beiden Seiten des regulierten Wildbaches, der Oos, entlang. Nach der Besichtigung der auf das luxuriöseste eingerichteten Badehäuser „Friedrichsbad" und „Kaiserin Augustabad", wurde ein Spaziergang zum Großherzoglichen Schloß hinauf gemacht, von wo aus man eine herrliche Aussicht auf die Stadt und Umgebung hat. Die Stadt selbst hat einen Waldbestand von über 5000 Hektar und hat ihr Stadtgebiet durch die Eingemeindung von Lichtental ganz bedeutend erweitert. Nach einem kurzen Besuch der herrlichen Lichtentaler Allee, dem Glanzpunkte des Bades, mußten wir eilen, um im Kurpark dem großen Konzert, das eigens unseretwegen veranstaltet war, beizuwohnen. Im Programm hieß es: „Abends 8 Uhr, anläßlich der Anwesenheit des Verbandes deutscher Beamten-Vereine: Doppel-Konzert des städtischen Orchesters (52 Mann) und der Kapelle des 2. Badischen Dragoner-Regiments Nr. 21 aus Bruchsal. Italienische Nacht. Beleuchtung des Kurhauses." Im Kurgarten hatte sich eine nach Tausenden zählende Gesellschaft eingefunden, deren vorherrschende helle Kleidung bei der großen Beleuchtung des Gartens ein glänzendes, farbenprächtiges Bild abgab. Das Konzert, die Besichtigung des Kurhauses und der Badehäuser war für die Beamten unentgeltlich. Eine eigenartige Interessengemeinschaft bildet der Betrieb und die Verwaltung des Bades. Während nämlich die großen Badehäuser „Friedrichs- und Augustabad" unter großherzoglicher Verwaltung stehen, sind die Büttenquelle, das Kurhaus und der Kurgarten städtisch. Das geht auch. Um 11½ Uhr nahm uns der bereitstehende Sonderzug wieder auf, um uns diesem herrlichen Stückchen Erde leider zu entführen, aber es war auch Zeit, da der andere Tag ganz dem Besuche der berühmten Universitätsstadt **Heidelberg** gewidmet und deshalb Ruhe nötig war.

Eine große Menschenmasse in Festkleidern und Feststimmung war schon lange vor Abgang des Zuges am andern Morgen auf dem Bahnhof in Karlsruhe versammelt. Die badische Bahnverwaltung hatte gleich, wie nach Baden-Baden, einen aus eleganten Wagen bestehenden Harmonikazug zusammengestellt, der die Teilnehmer, etwa 700, darunter viele Damen, nach der alten und doch ewig neuen badischen Universitätsstadt Heidelberg bringen sollte. Es war das prachtvollste Frühlingswetter. In Heidelberg angekommen, verteilten sich die Gäste zwanglos in einzelne Trupps zur Besichtigung der Stadt und der — Frühstücksstuben. Nach Besichtigung der städtischen Anlagen, der Kirchen usw. fand ich mich schließlich auf der alten Neckarbrücke, von der das lustige Treiben der sportliebenden Jugend auf dem Wasser eine angenehme Augenweide bot, in einer Gesellschaft Karlsruher Beamten mit ihren Damen wieder, der sich auch der mit derbem Humor gesegnete Lycealdirektor aus dem Osten des Reiches, der auch dieses Jahr anscheinend ganz gut durch den Winter gekommen war, und ein mir bekannter Rechnungsrat aus Westfalen zugesellt hatten. Unser Weg führte uns am Ufer des Neckar entlang direkt in eine richtig gehende alte Heidelberger Studentenkneipe hinein. Hier ließ man sich ohne weiteres häuslich nieder. Das Frühstück mundete ausgezeichnet und die halbe Wislocher — badischer Landwein — nicht minder. Der schmeckt auch schon morgens gut, meinte der Herr Direktor mit Kennermiene. Bitte noch eine halbe! — Die Karlsruher verrieten uns dann, daß sie hier auch zu Mittag speisen wollten, da ja nicht alle am Essen in der Stadthalle teilnehmen könnten. Die Schlauberger. Hier gab es offenbar etwas Derbes, Gutes, und den billigen Wein dazu! Die Zeit verging, die Karlsruher gingen vom guten Frühstück gleich zum Mittagessen über, und wir mußten uns beeilen, um in der Stadthalle die Suppe nicht kalt werden zu lassen. —

Diese Stadthalle ist nicht etwa ein einfacher Bau, der nur den Zweck hat, eine große Menschenmenge unterzubringen, sondern es ist ein freigelegener Monumentalbau mit prachtvollem Blick auf den Neckar und die gegenüberliegenden Höhenzüge. Vom Portal aus führt eine breite Freitreppe direkt in den großen Saal, in dem wohl gegen 1000 Menschen das Mittagsmahl einnahmen. Die Ausstattung ist eine hochelegante, Marmorsäulen tragen die in den Saal hineinragenden Brüstungen der Logen. Fresken, Medaillons und schwere, reich in Gold gehaltene Malereien zieren Säulen, Pilaster, Decken und Wände, zu denen sich noch kostbare Nischenausstattungen gesellen, eine Unmenge elektrischer Glühlämpchen in Bogenform oder glatt an die Decke angelehnt, erhöhen bei Abendfesten den Glanz des Ganzen. Das Essen war hier weniger für Norddeutsche berechnet, aber dennoch tadellos, der badische Wein billig und gut. Stadtrechnungsrat Wanner-Mannheim brachte das Hoch auf Kaiser und Großherzog aus, während der Vortragende Rat Wirkl. Geh. Ober-Baurat Dr. Blum-Berlin den Landesverband der städtischen Beamten Badens leben ließ; auch sonst wurden noch wehmütig gestimmte Abschieds- und Dankesworte gesprochen, die von Herzen kamen und zu Herzen gingen. Am Schluß des Essens stürzte plötzlich alles zum Saal hinaus auf die Terrasse, die zum Neckar führt, man glaubte an ein großes Unglück. Und nun sah man auch eine Menge Köpfe aus den Fluten des Neckars auftauchen, begleitet von vielen Booten. Es war eine lustige Gesellschaft, Männlein und Weiblein, die ein Wettschwimmen veranstaltet hatten, voran Schwimmkünstler, die allerlei Kunststücke im Wasser aufführten. Lange sahen wir diesem friedlichen, lustigen Wettstreite zu, bis die Schwimmer bei der neuen Brücke verschwanden. Es war eine überraschende Aufmerksamkeit der deutschen Beamtenschaft gegenüber gewesen. Inzwischen war die Tafel aufgehoben und nun ging es im Gänsemarsch, langsam aber sicher, damit der teuren Last nichts passierte, zum Schloß hinauf. Während in den Straßen Heidelbergs schon von früh an eine beängstigende Menschenmenge, Vereine und Wandervögel und die Beamten aus dem ganzen badischen Lande die Straßen belebten, war nun alles hinaufgekraxelt zur Schloßruine. Tausende harrten hier des Augenblicks, wo die schweren, verwitterten Tore zur Besichtigung der verschiedenen Schloßabteilungen und Ruinen geöffnet werden sollten. Als ich schließlich auch das „Vergnügen" hatte, mit hineingeschoben zu werden, erklang im Hintergrunde eine Damenstimme: Speak you english, speak you english? Die Dame, die die Führung übernahm, ließ sich nicht stören, sondern zählte zunächst kaltblütig die Rotte ab, die sich hineinwälzte. Als sie damit fertig war, sagte sie ebenso kaltblütig: „Yes"! und die Führung nahm ihren programmäßigen Verlauf. Nachdem links vom Eingange in einem Nebenraume verschiedene Skulpturen, die man aus den Ruinen gesammelt und hier aufgestellt hatte, besichtigt waren, ging es durch katakombenartige Gewölbe zum englischen Bau. „Dies ist der englische Bau, er ist von Friedrich V. errichtet und zu Ehren seiner Gemahlin Elisabeth von England der Englische Bau genannt, er ist von den Franzosen im Jahre 1689 zerstört, weiterhin sehen Sie den sog. „Frauenzimmerbau". „Ho, ho, bravo!" ertönte es aus der Gesellschaft heraus und so ging das nun so weiter. Ernste Betrachtungen über die großartige Kunst und die trübe Geschichte, die an diese großartigen Bauwerke, Ruinen, Gewölbe, Gänge, Türme, Verließe, einstigen Prunksäle usw. anschließen, wechselten mit humoristischen Bemerkungen Einzelner ab, besonders das große Faß war die Zielscheibe der Satyriker unter den Teilnehmern. Während man sich bei Besichtigung des Otto-Heinrich-Baues, der sowohl von den Franzosen, als auch später durch Blitz und Feuer zerstört ist, sehr ernsten Betrachtungen über di ehier vernichtete großartige Kunst hingab, rief der nach den Ueberlieferungen wieder hergestellte und prachtvoll ausgestattete Friedrichsbau die Bewunderung aller Anwesenden hervor. — Mögen sich die Gelehrten, die Künstler und Architekten darüber streiten, ob das Schloß in seiner ursprünglichen Form wieder hergestellt werden soll oder nicht, für mich als Laie steht fest, daß dies nicht geschehen darf. Schlösser gibt es überall, prachtvolle, prunkvolle; alte historische, sie werden auch besichtigt und bewundert, aber damit ist Schluß, dann wird alles mit der Zeit vergessen. Ganz anders mit einer derartigen großen, man möchte sagen, gewaltigen, gut erhaltenen Ruine, diese geheimnisvollen sagenhaften Räume, diese einst so stolzen Bauten, durch deren Fensteröffnungen jetzt der blaue Himmel leuchtet, sie fördern so wunderbare, wehmütige Gefühle und Erinnerungen zutage, die nie erlöschen werden. Dieser Unterschied ist sofort an Ort und Stelle gegeben. Es werden viele meine Ansicht teilen, wenn sie stundenlang mit tiefer Wehmut das Zerstörungswerk an diesen großen Kunstbauten, die noch heute in der Phantasie die Bilder einstiger zauberischer Herrlichkeit und Pracht erwecken, an sich vorübergehen ließen und nun den wiederhergestellten und prunkvoll ausgestatteten Friedrichsbau besichtigt haben. — Für die Stadt Heidelberg, die des Schlosses wegen einen übergroßen Fremdenzulauf hat, ist es geradezu eine Lebensfrage, das Schloß als Ruine zu erhalten, denn sonst wird es niemals, trotz der unvergleichlich schönen Lage, die Zugkraft behalten, die es jetzt besitzt. Mit der Besichtigung des Schlosses war es glücklich 6 Uhr geworden. Nach einer kurzen Rast am Scheffeldenkmal, von wo uns der Blick noch einmal von hoch oben auf das Schloßgebiet, tief unten die Stadt Heidelberg mit ihrem Neckarstrom und bis weit in die Rheinebene hinein schmerzliche Abschiedsgefühle abzwang, führte uns der Weg talabwärts zur Elektrischen, die uns am Ufer des Neckar entlang nach Schlierbach brachte. Eine Fähre setzte uns nach Ziegelhausen über, wo die mit Fähnchen, Wimpel und Lampions geschmückten Schiffe bereit lagen. Das Einschiffen nahm aber eine geraume Zeit in Anspruch, denn es galt, 1600 Menschen unterzubringen, die sich auf 3 Schiffe verteilten. Als alles glücklich verstaut war, wobei die Witzbolde wieder reichlich auf ihre Kosten kamen, ging es mit Musik, Gesang und heiterem Sinn mit dem Strome talwärts auf Heidelberg zu. Nach und nach ward es dunkler. Von allen Seiten kamen mit Lampions geschmückte Boote, Studenten sind's mit ihren Damen, die zur Schloßbeleuchtung fahren; sie begleiten uns, ihre Lieder klingen frisch und froh in die Nacht hinein. Als sich nach prachtvoller Fahrt die Schiffe der alten Burschenstadt nähern, erscholl aus mehr als tausend Kehlen das Scheffel'sche Lied: „Alt Heidelberg, du feine, du Stadt an Ehren reich, am Neckar und am Rheine kein' andre kommt dir gleich. Stadt fröhlicher Gesellen, an Weisheit schwer und Wein, klar zieh'n des Stromes Wellen, Blauäuglein blitzen drein usw.

Da geht's um die letzte Ecke, ein Raketensignal von unserem Schiffe, wir durchfahren den großen steinernen Bogen der alten Neckarbrücke und — vor unseren Augen entrollt sich ein Bild von so erhabener Schönheit, daß wir stumm den Hut vom Kopfe nehmen und in tiefer Ergriffenheit schauen und schauen. In magischer Beleuchtung liegt auf der Höhe das Heidelberger Schloß; feurige Lohe wabert durch die leeren Fensterhöhlen, der große, achteckige Turm ist von unten bis oben in Feuer getaucht, die Fenster des wiederhergestellten Friedrichs-Baues erglühen — und das alles spiegelt sich in den dunklen Fluten des Neckars wieder, dessen rechtes Ufer von einer vieltausendköpfigen schweigenden Menschenmenge umsäumt wird. In stiller Bewegung lassen wir das unvergleichliche Schauspiel an uns vorüberziehen, bis die Flammen verglühen und nach und nach alles wieder in das Dunkel der Nacht untertaucht. Dann erst löst sich der Bann, und wir schämen uns der Träne nicht, die langsam unserm Auge entquillt. —

Aber kaum haben wir uns wieder in der Wirklichkeit zurechtgefunden, da setzt ein Feuerwerk ein, das unsere kühnsten Erwartungen übertrifft. Von den Pfeilern der alten Neckarbrücke ergießt sich ein feuriger Strom zischend in die Fluten. Ihn löst ein prachtvolles Frontenfeuerwerk ab, das auf einem im Neckar verankerten Schiff uns gegenüber abgebrannt wird. Ein Bündel von hundert Raketen schießt zum Schluß empor; aus der feurigen Bahn lösen sich farbige Leuchtkugeln in seltener Pracht und Farbenschönheit. Noch einmal taucht das Schloß aus der Dunkelheit auf, dann ist's vorbei! — —

Diese großartige Veranstaltung galt als Aufmerksamkeit der Stadt Heidelberg dem Verbande deutscher Beamtenvereine gegenüber. Die Kosten der Schloßbeleuchtung sollen etwa 1000 Mark betragen haben, die des Feuerwerks werden nicht viel geringer gewesen sein. Nach dem „Löschen" der Schiffe ging's nach der nahe gelegenen Stadthalle, wo im Nu der große Saal besetzt war und wo bei Musik und Tanz der Abschiedstrunk genommen wurde. Leider konnte ich nicht länger verweilen, da ich mit den Dortmunder Kollegen unsere Abreise auf 11 Uhr festgesetzt hatte, um in Frankfurt zu übernachten. Nach herzlicher Verabschiedung von allen Bekannten und lieben Kollegen, hoch und niedrig, gings schweren Herzens zum Bahnhofe. Anderen Tages brachte uns das Dampfroß wieder in die Heimat. Für die Zurückgebliebenen war noch eine viertägige Fahrt in den herrlichen Schwarzwald veranstaltet, die, wie ich gehört habe, auf das großartigste verlaufen ist. —

Ich habe es diesmal unternommen, ausführlicher über den deutschen Beamtentag zu schreiben, einesteils, um den zu Haus gebliebenen Kollegen eine lebendige Schilderung zu geben von dem Verlauf der Tagung, damit sie im Geiste teilnehmen können an allem, was die Vertreter in ernster Arbeit geschaffen und an heiterer Lebensfreude genossen haben; andererseits aber auch, um das kommunale Leben und die kommunalen Einrichtungen anderer Städte, wie das alles dieses Mal ganz besonders in die Erscheinung trat, zu schildern. Möge mir das einigermaßen gelungen sein.

Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

Herford, 17. August.

— **Silberne Hochzeit** begehen morgen Tischler Wittelmeyer und Frau Lina geb. Fischer. Besten Glückwunsch!

— **Junkermann in Oeynhausen.** Morgen abend tritt der berühmte Komiker als Onkel Bräsig im Kurtheater in Oeynhausen auf, gewiß eine freudig begrüßte Veranlassung für seine zahlreichen hiesigen Freunde zur Fahrt nach Oeynhausen.

— **Auszeichnung.** Auf der 18. großen deutschen Fachausstellung für das Schuh- und Ledergewerbe vom 10.—13. Aug. in Bautzen i. Sa., welche auch von Italien, Frankreich, Aegypten usw. beschickt war, wurde die Spezialarbeit für Krüppelfüße des Schuhmachermeisters Hermann Gronemeier, Herford mit der silbernen Medaille ausgezeichnet.

‖ **Löhne** (Bahnhof), 16. Aug. Gestern abend fand im Saale des Herrn Horstkotte eine Besprechung derjenigen Eingesessenen, welche eine Beihülfe zu dem Turnhallenbau gezeichnet haben, statt. Es wurde auch eine Baukommission zur weiteren Förderung der Angelegenheit gewählt.

‖ **Oberubeck,** 16. Aug. Die hiesige Gemeinde strebt den weiteren Ausbau des Leitungsnetzes des Elektrizitätswerkes in hiesiger Gemeinde an, um möglichst allen Eingesessenen die Annehmlichkeit der Licht- und Kraftversorgung zu bieten. Im benachbarten Mennighüffen sind in einzelnen Gemeindeteilen die Leitungen und Anschlüsse bereits fertiggestellt und in Betrieb genommen.

Enger, 15. Aug. In der Nacht vom 14. zum 15. dieses Monats verstarb in Siele die älteste Einwohnerin unseres Amtes, die Witwe Anna Margarete Elisabeth Wiedenbröker, genannt Ellerbrock, im Alter von 91 Jahren. Sie war im Besitze des goldenen Kreuzes. Bis zu ihrem Tode war sie völlig geistig frisch.

Exter, 16. Aug. Bedauernswerter Unfall. Der Besitzer Barsch erhielt vor einem Bienenstock einen Bienenstich in das linke Auge. Unter heftigen Schmerzen begab sich der Verletzte zu einem Augenarzt, der bei näherer Untersuchung des verletzten Auges den Stachel in ihm vorfand und entfernen konnte. Barsch hat bis jetzt auf dem verletzten Auge keine Sehkraft zurückerlangt. Man befürchtet, daß das linke Auge dauernd erblindet.

Weitere Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten im andern Blatte.

Eine angebliche deutsche Baronin in Rumänien insultiert.

Aus Constanza in Rumänien kam vor einigen Tagen die aufsehenerregende Nachricht, daß dort eine Baronin Hohenau, eine angebliche Verwandte des deutschen Kaisers und der Königin von Rumänien vom Marineoffizier insultiert worden sei. Wie sich nunmehr herausstellt ist die „Baronin Hohenau" identisch mit der früheren österreichischen Baronin Schönberger geborenen Rosa Wallerstein, die auf eine sehr bewegte Vergangenheit zurückblicken kann. Im Hotel war sie stets als „Freifrau von Hohenau mit Tochter aus Berlin" eingetragen. Sie ließ aber ihre Tochter als Nackttänzerin auftreten.



Baronin Rosa Schönberger.

Die Baronin Schönberger ist 1880 als Tochter eines ungarischen Weinhändlers Wallerstein geboren, war dann nach ihrer Angabe die geliebte des verstorbenen Erzherzogs Otto, der ihr ein riesiges Vermögen hinterließ. In der Folgezeit wurde sie zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie dem Sohne eines österreichischen Ministers eine Kugel in den Leib schoß und kam dann später noch einmal vor das Forum, diesmal wegen Erpressung. Auch mit den Berliner Gerichten kam sie in Konflikt, auch wurde sie von der ungarischen Regierung ausgewiesen. Gegenwärtig führt sie mit Recht den Namen Reichsgräfin Benzel zu Sternau und Hohenau, da sie sich mit diesem verschuldeten und steckbrieflich verfolgten Adelssprößling verheiratete.

Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß

nur Mitglieder

unserer Gesellschaft und deren Angehörige sowie Ortsfremde zum Besuche des Schützenhofes berechtigt sind. 2037

Der Verwaltungsrat der Schützengesellschaft.

Drucksachen

für

Private, Geschäftsleute und Behörden

fertigt in jeder Ausführung schnellstens

an

Quentinsche Druckerei

Herford.

Polizeiverordnung

betreffend den Anschluß der Grundstücke an die Entwässerungskanäle in der Stadt Herford.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und den §§ 143/44 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Magistrats für den Bezirk der Stadt Herford folgende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1. Alle bebauten Grundstücke der Stadt Herford an denjenigen Straßen und Plätzen, in denen eine ordnungsmäßige Entwässerungsanlage vorhanden ist, müssen nach Maßgabe der nachfolgenden Bestimmungen durch eine unterirdische Rohrleitung an den städtischen Kanal angeschlossen werden.

Für unbebaute Grundstücke kann, falls das öffentliche Interesse es erfordert, durch schriftliche Aufforderung der Polizeiverwaltung die Verpflichtung zur Entwässerung in die Straßenkanäle ausgesprochen werden. Auch kann auf Antrag des Eigentümers eines unbebauten Grundstücks die Polizeiverwaltung die Genehmigung zum Anschluß des Grundstückes an den Straßenkanal erteilen.

Unter „Grundstück" ist die Gesamtheit aller im örtlichen und wirtschaftlichen Zusammenhange stehenden Einzelteile desselben Anwesens zu verstehen. Als bebaut gilt ein Grundstück nicht, wenn es nur mit einer Einfriedigung versehen ist oder sich auf ihm nur eine Laube, ein nicht zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmtes Gartenhaus oder eine Wärterbude befindet.

§ 2. Von sämtlichen bebauten Grundstücken an kanalisierten Straßen müssen alle Abwässer einschließlich der menschlichen und der flüssigen, tierischen Ausscheidungen sowie das Regenwasser unterirdisch in die städtischen Kanäle geleitet werden.

Die Einleitung aller festen Stoffe wie z. B. Straßenkehricht, Schutt, Asche, Sand, Müll, feste tierische Ausscheidungen ist streng untersagt. Desgleichen ist die Einleitung von Abflußwasser, welches eine höhere Temperatur als 30 Grad Celsius hat, sowie die Einleitung feuergefährlicher, explosionsfähiger und säurehaltiger Stoffe, welche geeignet sind, die Kanalwandungen zu beschädigen, nicht gestattet.

Bei Grundstücken, die im eigenen landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Betriebe genutzt werden, kann die Polizeiverwaltung die Anschlußpflicht auf die häuslichen Verbrauchswässer beschränken. Ausnahmsweise und auf Widerruf kann die Polizeiverwaltung auch bei anderen Grundstücken von der Pflicht zur Ableitung Ausnahmen gewähren.

§ 3. Sollen gewerbliche Abwässer und Kondensationswässer, sowie Grundwässer — Drainagen — eingeleitet werden, so ist der Polizeiverwaltung vorher Mitteilung zu machen. Sie setzt die Bedingungen fest, unter denen die Einleitung geschehen darf. Erforderlichenfalls sind die Abwässer vorher genügend zu reinigen, zu kühlen und zu desinfizieren. Falls gesundheitspolizeiliche oder technische Bedenken bestehen, kann die Einleitung auch ganz untersagt werden.

§ 4. In der Regel ist jedes Grundstück nur durch ein Anschlußrohr mit dem Straßenkanal in Verbindung zu bringen. Ein zweites und weiteres Anschlußrohr bedarf der Genehmigung der Polizeiverwaltung, der vorbehalten bleibt, mehrere Anschlußleitungen zu verlangen, wenn Grundstücke mit ausgedehnten Gebäuden besetzt oder an mehreren Straßen belegen sind.

Haben mehrere nebeneinanderliegende Grundstücke einen gemeinschaftlichen Wasserabfluß, so kann für diese ein gemeinschaftlicher Anschluß durch das wasserabführende Grundstück an den Straßenkanal auf Widerruf genehmigt werden, wenn der Anschluß eines jeden einzelnen Grundstückes mit Schwierigkeiten oder Kosten verknüpft ist und die Eigentümer oder Nießbraucher der Grundstücke sich darüber einigen.

§ 5. Die Eigentümer der bei Inkrafttreten dieser Verordnung bereits bebauten Grundstücke werden straßenweise durch allgemeine Bekanntmachung oder besondere Mitteilung zum Anschlusse an das städtische Kanalnetz aufgefordert. Die Grundstücksanschlüsse sind binnen 2 Jahren nach der Aufforderung zum Anschlusse zu bewirken.

Werden Grundstücke an Straßen und Plätzen, in denen eine Entwässerungsanlage vorhanden ist, nach Inkrafttreten dieser Verordnung bebaut, so sind sie ohne besondere Aufforderung bis spätestens zur Schlußabnahme des Rohbaues anzuschließen.

Kommen Eigentümer oder Nutznießer ihrer Verpflichtung zum Anschluß innerhalb der Frist nicht nach, so wird der Anschluß auf ihre Kosten von der Stadt hergestellt.

§ 6. Die Aborte in Neubauten, die erst nach Inkrafttreten dieser Polizeiverordnung an das Kanalnetz angeschlossen werden, müssen mit Spülvorrichtung versehen und durch eine ununterbrochene und dichte Rohrleitung mit dem städtischen Kanalnetz verbunden werden.

Bei Grundstücken, welche bereits an die Kanalisation angeschlossen sind, müssen 5 Jahre nach Inkrafttreten dieser Polizeiverordnung Aborte mit Spülvorrichtungen eingerichtet werden. Das gleiche gilt von den Gebäuden an solchen Straßen und Plätzen, die erst nach Inkrafttreten dieser Verordnung eine Entwässerungsanlage erhalten haben. Sind die Gebäude baupolizeilich erst genehmigt worden, nachdem die Entwässerungsanlage bereits in Gebrauch genommen worden war, so gelten sie als Neubauten im Sinne des Absatz 1.

Die Anlagen von Aborten in Räumen unter Gelände ist nur mit Genehmigung der Polizeiverwaltung zulässig.

Bei der Anlage von Aborten mit Spülvorrichtung müssen vorhandene Senkgruben oder Senkbrunnen, sowie Abortgruben entleert und mit gutem Boden ausgefüllt werden. Diese Gruben oder Brunnen sind vorher zu reinigen und zu desinfizieren.

§ 7. Jeder Grundstückseigentümer oder Nießbraucher ist zur Unterhaltung und Reinigung der zu seinem Grundstücke gehörigen Entwässerungsanlagen verpflichtet und hat etwa eintretende Verstopfungen sofort zu beseitigen. Verstopfungen in der Anschlußleitung vom Revisionsschacht bis zum Straßenkanal werden auf Kosten des Besitzers durch das Stadtbauamt beseitigt. Es ist von Verstopfungen umgehend in Kenntnis zu setzen.

§ 8. Die Polizeiverwaltung hat das Recht, durch Beauftragte den Zustand der Entwässerungsanlagen untersuchen zu lassen und die Beseitigung der vorgefundenen Mängel oder die Ausführung solcher Abänderungen, die in technischer oder gesundheitspolizeilicher Hinsicht erforderlich erscheinen, von den Grundstücksbesitzern zu fordern. Den von der Polizeiverwaltung Beauftragten muß jederzeit der Zutritt zu den Entwässerungsanlagen gestattet werden.

§ 9. Für die Ausführung der Kanalisationsanlagen sind die in der Anlage beigefügten „Technischen Vorschriften, betreffend die Ausführung der Entwässerungsanlagen der in Stadt Herford" maßgebend.

§ 10. Bestehende Entwässerungsanlagen oder ihre Bestandteile müssen vor Anschluß an die Entwässerungsleitung den in § 9 erwähnten Vorschriften angepaßt werden.

Ausnahmen von den Vorschriften kann die Polizeiverwaltung unter Festsetzung der näheren Bestimmungen gestatten.

§ 11. Der Anschluß der Grundstücke an den Kanal darf — auch im Falle des § 5 — nur auf Grund einer besonderen Genehmigung erfolgen, welche von den Eigentümern der anzuschließenden Grundstücke bei der Polizeiverwaltung nachzusuchen ist.

§ 12. Unternehmer, die sich Verstöße gegen die in der Anlage beigefügten technischen Vorschriften zu schulden kommen lassen, kann die Polizeiverwaltung zeitweilig oder ganz von dem Recht, Grundstücksentwässerungen auszuführen, ausschließen.

§ 13. Auf Antrag werden dem Eigentümer oder Beauftragten für den Entwurf der Entwässerungsanlagen vom Stadtbauamt vorher Lage und Höhe der beiden nächsten Höhenpunkte und der Anschlußstelle angegeben.

§ 14. Der Antrag auf Genehmigung einer Grundstücksentwässerungsanlage ist mittels eines von der Polizeiverwaltung aufgestellten Formulars mit den in zweifacher Ausfertigung beigefügten Plänen, von etwaigen Hochbaugesuchen getrennt, bei der Polizeiverwaltung einzureichen und zwar bei Neubauten spätestens zwei Monate nach Erteilung der Bauerlaubnis. Die Zeichnungen müssen mit Bezeichnung der Straße und Hausnummer, sowie Unterschrift des Grundstücksbesitzers und des mit den Ausführungen betrauten sachverständigen Unternehmers versehen sein und nachstehende Einzelheiten enthalten:

1. den Lageplan des Grundstücks mit Angabe sämtlicher Gebäude im Maßstabe 1:500,
2. die Grundrisse des Keller- und Erdgeschosses unter Angabe der Bestimmung der einzelnen Räumlichkeiten im Maßstabe 1:100,
3. die Längenprofile für sämtliche Hauptleitungen bis zur Höhe des Erdgeschosses mit den ausgerechneten Höhen für die Ableitungen und Angabe der Lage des Straßenkanals im Maßstabe 1:100. Bei größeren Gebäuden mit umständlicheren Entwässerungsanlagen kann auch die Darstellung der übrigen Geschosse verlangt werden.

In den Zeichnungen muß die Entwässerungsanlage selbst klar und verständlich mit Bezug sowohl auf bestehende, wie geplante Anlagen und auf sämtliche bei der Entwässerung in Betracht kommende Angaben dargestellt sein. Die Zeichnungen müssen enthalten die Lage etwa vorhandener Kanäle, Aborte mit Tonnen oder Gruben, Bezeichnung der Richtung des oberirdischen Wasserlaufs, der Regenrohre und Ausgußstellen sowie deren Art (Küchen-, Wasch- oder Badeausguß und dergleichen), der Zapfhähne, Brunnen, Pumpen und anderer Wasserspeisevorrichtungen, Springbrunnen und dergleichen. Sämtliche Höhen sind auf Normal-Null unter Darstellung eines Vergleichshorizontes in ganzen Metern zu bezeichnen.

Die Pläne sind nach der im Stadtbauamt ausliegenden Musterzeichnung herzustellen. Ein Exemplar der einzureichenden Zeichnungen muß auf Pausleinwand ausgeführt sein. In den Entwurf sind vorhandene Anlagen schwarz, eiserne Rohre blau, Steinzeugrohre braun darzustellen, außerdem Lüftungsrohre blau punktiert.

Alle Zeichnungen sind mit Maßstäben zu versehen und alle zur Beurteilung des Entwurfs erforderlichen Maße einzuschreiben.

Als Format für die Zeichnungen ist nur ein Vielfaches des Aktenformats 21×33 Zentimeter zulässig, und zwar in Streifen von 33 Zentimeter Höhe und 21, 42, 63 oder 84 Zentimeter Länge oder in Blättern von 42×66 bezw. 66×84 Zentimeter.

Ein Exemplar des Entwurfs bleibt bei den Akten der Bauverwaltung. Das zweite Exemplar erhält der Antragsteller mit dem Genehmigungsvermerk zurück. Dieses oder eine beglaubigte Abzeichnung muß während der Ausführung zur Einsicht des kontrollierenden Beamten auf der Baustelle bereitliegen.

Wird bei Neubauten von der erteilten Baugenehmigung binnen Jahresfrist kein Gebrauch gemacht, so gilt sie als erloschen und es bedarf bei späterer Bauausführung eines erneuten Baugesuches.

§ 15. Die Genehmigung des Antrages und der Zeichnung erfolgt schriftlich.

Die Genehmigung erlischt nach Jahresfrist, wenn mit der Ausführung nicht begonnen oder wenn eine begonnene Ausführung innerhalb eines Jahres nicht so fertiggestellt worden ist, daß die Abnahme erfolgen kann.

§ 16. Der Anfang der Arbeit ist der Polizeibehörde spätestens am vorhergehenden Tage vom Auftraggeber schriftlich anzuzeigen. Gleichzeitig ist die ausführende Firma zu nennen.

Leitungen, die verdeckt werden sollen, sind mindestens einen Werktag nach Fertigstellung frei zu belassen, um eine behördliche Besichtigung zu ermöglichen, widrigenfalls die Freilegung der Leitung angeordnet werden kann.

Abweichungen von den genehmigten Zeichnungen sind nur mit vorheriger Genehmigung der Behörde gestattet. Auf Verlangen der Polizeibehörde sind Nachtragzeichnungen einzureichen.

§ 17. Während der Ausführung können von den Beamten der Polizeibehörde Prüfungen auf Dichtigkeit der Leitungen, Wirksamkeit der Geruchverschlüsse usw. vorgenommen werden.

Nach Fertigstellung der gesamten Anlage unterliegt diese einer Abnahmeprüfung. Hierbei kann die Polizeibehörde den Nachweis der Dichtigkeit der Ableitungen und der anschließenden Teile der Falleitungen durch Wasserdruck bis Straßenhöhe, der Dichtigkeit der übrigen Anlagen einschließlich der Geruchverschlüsse durch die Rauch- und Geruchprobe verlangen.

Der Eigentümer hat die zu allen Prüfungen erforderlichen Arbeitskräfte, Geräte und Materialien auf seine Kosten bereit zu stellen.

§ 18. Nach Fertigstellung einer Entwässerungsanlage ist bei der Polizeibehörde die Abnahmeprüfung der Anlage zu beantragen.

Falls sich bei der Abnahme Mängel ergeben, ist der Antrag zur Abnahme nach Abstellung der Mängel zu wiederholen.

Durch die Abnahmebescheinigung übernimmt die Polizeibehörde keine Verantwortung für den vorschriftsmäßigen Zustand der Anlage. Mängel, die sich nachträglich ergeben sollten, müssen nach Aufforderung in der von der Behörde gesetzten Frist beseitigt werden.

§ 19. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizeiverordnung gegen die „Technischen Vorschriften betr. die Ausführung der Entwässerungsanlagen in der Stadt Herford" und gegen die Bestimmungen des Ortsstatuts betr. Anschluß an die Kanalisation und Erhebung einer Gebühr für die Entwässerungsanlagen im Stadtgebiet Herford werden mit Geldstrafen bis 30 Mk., an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

§ 20. Vorstehende Polizeiverordnung tritt, soweit die §§ 1, 4, 5, 6, 7—20 in betracht kommen, mit ihrer Veröffentlichung in Kraft. Gleichzeitig tritt die Polizeiverordnung betr. die Verpflichtung der Hauseigentümer im Stadtbezirk Herford zum Anschluß an das städtische Kanalsystem usw. vom 23. Juli 1904 / 27. Oktober 1903 außer Kraft.

Der Zeitpunkt des Inkrafttretens der §§ 2 und 3 dieser Polizeiverordnung und des Außerkrafttretens der Polizeiverordnung betr. die Verunreinigung der öffentlichen Kanäle vom 8. Januar 1902 wird besonders bekannt gemacht.

Herford, den 17. April 1912.

Die Polizei-Verwaltung. Dr. Heß.

Herford, den 17. April 1912.

Magistratssitzung. — Beschluß.

Vorstehender Polizei-Verordnung wird zugestimmt.

gez. Busse, Dr. Heß, Brand, Dr. Lange, Herm. Müller, Hch. Schönfeld, Carl Höpker.

Herford, den 15. Juli 1912.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Die Polizei-Verwaltung. Dr. Heß.

Kostenfreie Wohnungsdesinfektion.

(Magistratsbeschluß vom 23. 2. 09).

Bekanntlich überträgt sich in Wohnungen, die von Lungen- und Kehlkopftuberkulosen-Kranken (Schwindsüchtigen) bewohnt gewesen sind, der Ansteckungsstoff leicht auf die neu einziehenden Personen, wenn die Räume nicht einer gründlichen Desinfektion unterzogen sind. Um diese allen Kreisen der Bevölkerung zugänglich zu machen, stellen wir in solchen Fällen die Desinfektion kostenfrei zur Verfügung. Im Interesse der Volksgesundheit bitten wir alle Beteiligten dringend, uns immer in Kenntnis zu setzen, wenn eine Wohnung von Schwindsüchtigen geräumt worden ist, und uns die Vornahme der Desinfektion zu gestatten. Die Wohnungen werden durch die Desinfektion nicht geschädigt. Auch werden derartige Mitteilungen durchaus vertraulich behandelt, insbesondere wird dem Hauswirt derjenigen Wohnung, in welche der Kranke einzieht, keine Mitteilung über die Natur der Krankheit des neuen Mieters gemacht werden. 4032

Herford, den 9. August 1912.

Der Magistrat. Dr. Heß.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Kommandos der Schutztruppen im Reichskolonialamt werden Ein- und Mehrjährig-Freiwillige, deren Gesuche um Einstellung in die Kaiserliche Schutztruppe für Südwestafrika bis Januar im Schutzgebiet vorliegen, am 1. April, diejenigen, deren Gesuche bis Anfang Juli dort vorliegen, am 1. Oktober eingestellt.

Den Anträgen sind beizufügen:

1. Eine Erklärung darüber, aus welchen Gründen der Bewerber seiner Dienstpflicht in der Schutztruppe zu genügen wünscht, — § 4 des A. V. vom 5. 12. 1902. —
2. eine Aeußerung darüber, ob der Bewerber in der Lage ist, die dadurch entstehenden Kosten — § 5 Abs. 2 a. a. O. und Ziffer 2 der Ausführungsbestimmungen des Herrn Reichskanzlers vom 16. 12. 1902 — zu tragen.
3. ein unter Beachtung der Bestimmung der Anlage 3 zu § 7 der Schutztruppen-Ordnung auszustellendes militärärztliches Zeugnis.

Die Anträge für die Einstellung zum 1. April 1913 sind bis spätestens 25. September ds. Js. bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Herford, den 6. August 1912.

Der Zivil-Vorsitzende für Herford-Stadt.

J. V.: Dr. Heß.

Kostenlos

vermittelt Stellen jeder Art der

Städtische Arbeitsnachweis

Waisenhausstr. 1 **Herford** Fernsprecher 102.

Abteilung für weibliches Personal:

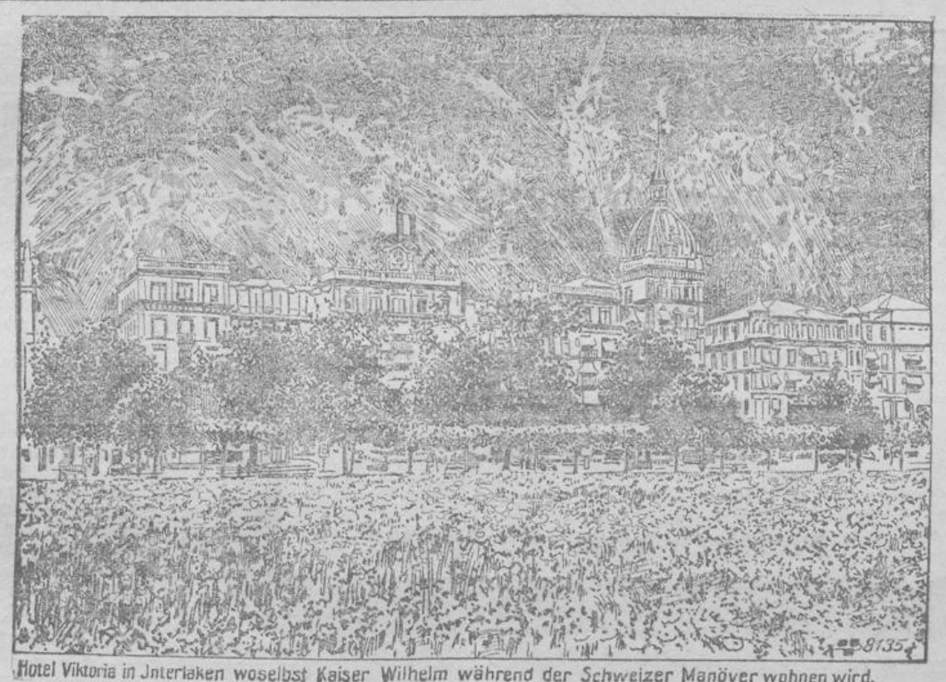
Gesucht werden zu sofort, 1. Sept. und 1. Oktober: 4 Köchinnen, 3 Stützen, 1 Küchenmädchen, 78 Haus- und Küchenmädchen, 4 Zweitmädchen, 4 Kindermädchen, 4 Haushaltslehrlinge, 1 Verkäuferin, 1 Lehrmädchen für Laden, 7 Landmädchen. Stellung suchen: 1 Haushälterin für Gut, 1 Kontoristin zum 1. Oktober.

Abteilung für männliches Personal:

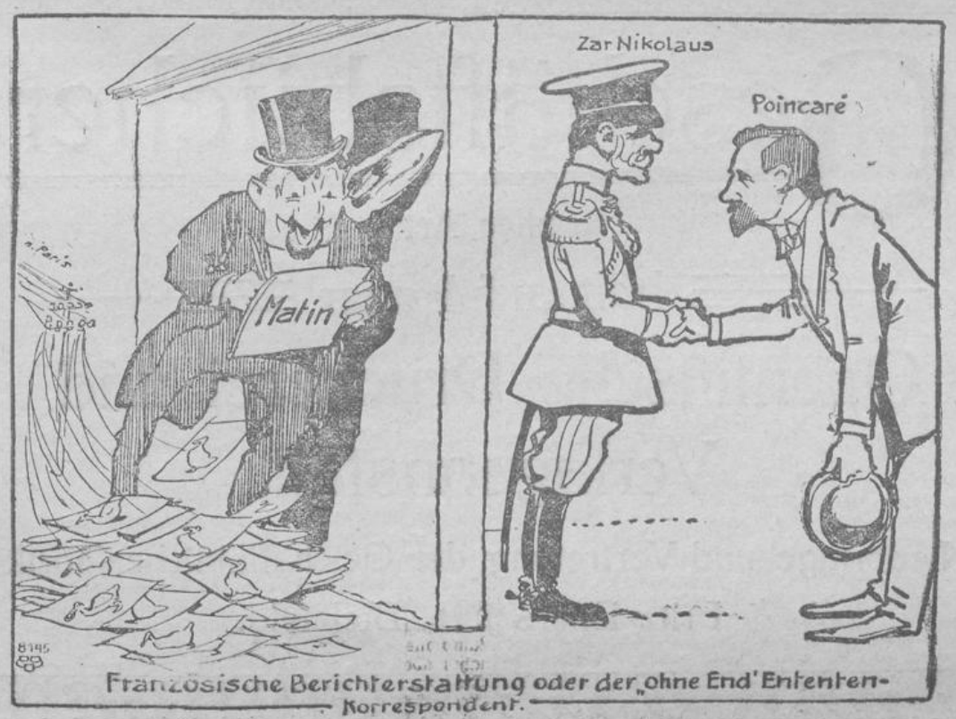
Gesucht werden: 2 Schneider, 1 Müller, 3 Bäcker, 4 Schmiede, 3 Bauschlosser, 14 Tischler, 1 Drechsler, 4 Stellmacher, 1 Schuhmacher, 4 Zimmerer, 1 Elektromonteur, 40 Erdarbeiter, 38 Ackerknechte und Landarbeiter, 6 jg. Hausdiener, 20 Fabrikarbeiter, 12 Lehrlinge, 1 Metzger, 4 Klempner, 1 Sattler, 1 Heizer, 3 Knechte, 3 Maler. — Stellung suchen: 1 Maschinenschlosser, 1 Zigarrensortierer, 5 Kontoristen zu sofort, 1 Heizer, 1 Heizer, 1 Kutscher, 1 Kontorist (Reservisten) zum 1. Okt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
Für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Bese.
Rotationsdruck und Verlag: Quentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten



Hotel Viktoria in Interlaken woselbst Kaiser Wilhelm während der Schweizer Manöver wohnen wird.



Französische Berichterstattung oder der „ohne End' Ententen-Korrespondent.

Tanz- u. Anstands-Schule

J. Römkens und Frau.

Der diesjährige **Herbst-Kursus** beginnt am **19. Sept.**, abends 9 Uhr in unserem eigenen Parkettsaal. Gefl. Anmeldungen jetzt schon erbeten. — **Gleichzeitig empfehlen wir uns zur Erteilung von kallisthenischen Unterricht.** 4018

J. Römkens und Frau

Fernsprecher 572. **Herford.** Unter den Linden 3.

Preuss. höhere Fachschule für Textil-Industrie M.-Gladbach.

Spezialschule für die Baumwoll- und Halbwoll-Industrie

mit Abteilungen für

Spinnerei, Weberei, Färberei u. Appretur

Die Kurse beginnen Mitte September und April.
Programm und Auskunft kostenlos durch 3934
Direktor Professor Brenger.

Mit meinem neuesten Sauerstoff-Seifenpulver

„Alraun"

erhält man nach halbstündigem Kochen, ohne Mühe und Arbeit, blendend weiße Wäsche. Es ist garantiert frei von Bestandteilen, die die Wäsche angreifen und ersetzt vollkommen die Rasenbleiche.

Zu haben in den meisten Detail-Geschäften. 2458
Preis per ½ Pfund-Paket 25 Pfg.

H. Steffen, Seifenfabrik, Herford.

9000 neue rote Betten schon verkauft

1½-schläfrig, von echt rot dicht Daunenköper, je Oberbett, Unterbett, und 2 Kissen mit 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, zusammen nur Mk. 30.— Dasselbe Gebett mit Daunen-Deckbett nur Mk. 35.— Herrschaftliches Daunenbett nur Mk. 40.— Zweischläfrig jedes Gebett Mk. 5.— mehr. Verpackung frei. Garantie Umtausch. Katalog frei. Viele Dankschreiben. Bestellungen werden am Eingangstage erledigt. **Bitter & Co., Bettenfabrik, Jena 50, Unt. Mark.**

Perfekte

Plätterinnen für Oberhemden

finden in unserem Hause während des ganzen Jahres dauernde Beschäftigung bei sehr gutem Verdienst. Außerdem stellen wir unter günstigen Bedingungen noch einige

Lehrmädchen

ein, welche durch das Erlernen der Oberhemden-Plätterei sich einen dauernden und :: lohnenden Erwerb schaffen können. ::

J. Elsbach & Co., A.-G., Herford.

Bekanntmachung.

Die Manöver des VII. Armeekorps finden im September d. J. zum Teil im Kreise Herford statt. Im Interesse der Truppen und der Kreiseingesessenen selbst bitte ich folgendes zu beachten:

1. **Geräte**, die geeignet sind, Verletzungen an Mannschaften oder Pferden herbeizuführen, wie Sensen, Sicheln, Pflüge und dergleichen sind für die Mannöverzeit von den Feldern zu entfernen.
2. **Steinbrüche**, Abhänge, Mergel-, Lehm-, Kies-, Sandgruben, Sümpfe und sonstige gefährliche Stellen, die schwer wahrnehmbar sind, sind durch **schwarze**, mindestens 6 Fuß über dem Erdboden an Stangen anzubringende Fähnchen weithin kenntlich zu machen und außerdem einzuzäunen.
3. **Drähte** von Drahteinzäunungen müssen durch Anbringen von Strohseilen oder Strohwischen kenntlich gemacht werden.
4. Da auch bei eingetretener Dunkelheit Truppenmärsche stattfinden werden, so sind alle **Wege, Stege und Brücken freizuhalten.**
5. Die Drähte der **Feldtelegraphenleitungen** werden teils an Stangen, teils an Bäumen befestigt werden, teils auch auf dem Erdboden liegen. Vorsätzliche oder fahrlässige Beschädigungen dieser Telegraphenanlagen werden aufs strengste bestraft.
6. Zur Verminderung der **Flurschäden** sind Felder, die mit besonders wertvollen Früchten bestanden sind und solche, die nicht ohne weiteres als bestellte zu erkennen sind, durch weithin sichtbare Zeichen, wie Strohwiepen oder Tafeln kenntlich zu machen. Drainierte Felder sind durch Stangen mit Drainröhren kenntlich zu machen.
7. Alle **Flurschäden**, die durch die Manöver- und Truppenübungen entstehen, sind von den Beteiligten sofort nach Beendigung des Manövers, **spätestens bis zum 21. September d. J. bei dem zuständigen Gemeindevorsteher anzumelden.**
8. Flurschaden, der durch **Zivilpersonen** verursacht wird, ist von diesen zu bezahlen, die Namen solcher Personen werden an Ort und Stelle festgestellt werden. Den Anordnungen der Gendamerie-Patrouillen und der mit der Feststellung der Flurschäden beauftragten Offiziere ist unbedingt Folge zu leisten.
9. Das **Publikum** muß sich von den Truppen in angemessener Entfernung halten. Die Militärbehörde lehnt jede Verantwortung ab für **Unfälle**, die aus einer zu nahen Berührung des Publikums mit der übenden Truppe durch Geschütze, Gewehrfeuer oder durch Ueberreiten entstehen.
10. Das Betreten der **Biwaks** ist nur mit schriftlichen Erlaubniskarten, welche vom Biwakskommandanten ausgestellt werden, gestattet.
11. Besitzer von **Brunnen und Tränken** sind gesetzlich verpflichtet, die Truppen zu deren Mitbenutzung zuzulassen, ebenso die Besitzer von **Schmieden**, welchen dafür angemessene Vergütung zusteht.
12. Dringend wird darum gebeten, sobald Truppen die Ortschaften passieren, sofort reichlich **Trinkwasser** in sauberen Eimern oder Bottichen und Trinkgefäße an der Straße derart bereit zu halten, daß die Truppen im Weitermarsch trinken oder schöpfen können.
13. Während der Mannöver werden viele militärische und private Kraftfahrzeuge (Automobile) auf den Straßen fahren. Zur Verhütung von Unglücksfällen müssen alle Wagenführer, Kutscher, Radfahrer die bestehenden **Fahrvorschriften** genau beachten, von denen ich folgende hervorhebe:
    a) Es ist **rechts** auszuweichen und **links** zu überholen.
    b) Die Fahrzeuge sind während der Dunkelheit vorschriftsmäßig zu beleuchten.
    c) Die Lenker von Fuhrwerken dürfen während der Fahrt nicht schlafen oder die Gespanne unbeaufsichtigt auf der Straße stehen lassen.

Herford, den 8. August 1912. 4033

Der Landrat. J. V.: Düpler, Regierungs-Assessor.

Tüchtige Näherinnen

für meine Näherei mit elektrischem Betrieb bei höchsten Löhnen gesucht.

A. Ruben.

Tapeten-, Farben- und Lack-Handlung.

Heinr. Nolte

Stift-Berg.

Bürsten, Pinsel Kokos- u. Linoleumläufer Wachstücher, Matten Bohnerwachs.

Farben werden in jeden gewünschten Ton streichfertig zubereitet.

„Veritas" (Fussbodenlack) ges. geschützt

trocknet in 7 bis 8 Stunden hart auf und ist ein :: :: Kleben oder Weisstreten ausgeschlossen. :: ::



Steffen's Seifenpulver

Marke **„WITTEKIND"**

macht schnell schneeweisse Wäsche ohne die Stoffe anzugreifen

---

120 Millionen Mark

wurden im Jahre 1911 von der Bevölkerung des deutschen Reiches an das Ausland für Naturbutter gezahlt. Diese gewaltige Summe könnte dem deutschen Nationalvermögen erhalten bleiben, wenn die Hausfrauen statt der teuren ausländischen Butter, die mitunter noch von recht zweifelhafter Qualität ist, nur die als wirklich vorzüglich erprobten Delikatess-Margarine-Marken

Siegerin

allerfeinste, qualitätsreichste und der Molkereibutter am nächsten kommende Sahnen-Margarine, sowie

Palmato

die beliebteste, unerreicht feinste

Pflanzenbutter

-Margarine als besten Ersatz für die teure Butter gekauft hätten. Dabei hätten die deutschen Hausfrauen für sich selbst noch mindestens

50 Millionen Mark gespart

weil diese erstklassigen Marken bedeutend billiger sind wie die ausländische Butter.

All. Fabr.: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Kenner sagen:

Die wohlschmeckendsten und besten Suppen sind die von Knorr!

3 Teller Suppe für 10 Pfg.

Probieren heißt, sich überführen

Geschäftsbücher

aller Art

hält auf Lager

Quentinsche Druckerei und Verlagsanstalt.

Niederlage und Vertretung der Geschäftsbücherfabrik Fritz Eilers jun., Bielefeld.

Anzüge

jetzt zu Schleuderpreisen, Preis 10, 12, 15 M., moderner 2 reihiger Anzug, engl. Geschmack, nur 16,90. Großer Partieposten **besserer** Anzüge, auf Roßhaar verarbeitet, früher bis M. **52**, jetzt zum Aussuchen 18—32 M.; seltener Gelegenheitskauf. Jeder Weg macht sich gut bezahlt. **Schuhwaren**, wie bekannt, zu billigsten Preisen. Sonnabend **geschlossen**, sonst immer geöffnet. 4008

Egra's Partiewarenhaus
Neuer Markt.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Von der Reise **zurück!**

Dr. Krengel

prakt. homöopathischer Arzt
Kurfürstenstrasse 19.

In meinem neuerbauten Hause **Gehrenberg 21** ist die freundliche modern eingerichtete

I. Etage

sowie eine

kl. Wohnung

III. Etage zum 1. Oktober preiswert zu vermieten. 4052
Friedrich Witte.

Die 2. Etage

in meinem Neubau **Engerstraße 20 a** 6 Räume mit Zubehör zum 1. Okt. zu verm.
A. Hollmann, Steintorstr. 12.

Eine Wohnung

fünf Zimmer, Küche und Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten.
Sachsenstr. 14

Freundl. Wohnung

von 3 Räumen und Zubehör Nähe der Stadt zum 1. Okt. v. Brautpaar gesucht. Offert. unt. 4088 an die Exp. d. Ztg.

Herrschaftliche Wohnung

wegen Fortzug zum 1. Okt. zu vermieten.
Hansastr. 7 I.

Eine Wohnung

von 5 Räumen zum 1. Oktober zu vermieten. 4067
Credenstraße 3.

Ziegelei!

Durch Anschaffung eines Ringofens werden ca. 320 m Gleis und verschiedene Wagen nebst Drehscheiben erforderlich. Offert. unter 4093 an die Exped. d. Bl.

Billige Bauplätze
(zirka 50)

an den **fertigen** Straßen auf dem Schildkamp vor dem Remtor. Gesundeste Lage, weil oberhalb der herrschenden Winde, einwandfreies Baugelände, frei und hoch gelegen, mäßig ansteigend mit durchlässigem, meist sandigem Untergrund und entsprechend tiefstehendem Grundwasser. Frontlängen nach Wunsch bei Tiefen von 42 bis 35 Metern.
Dr. Lange, Sanitätsrat.

Bekanntmachung

Als **Wechseltage der städtischen Volksbibliothek** für 1912 sind wie folgt festgesetzt:
August 11. und 25.,
September 8. und 22.,
Oktober 6. und 20.,
November 3. und 17.,
Dezember 1., 15. und 29.
Herford, den 27. Dez. 1911
Der Magistrat. Busse.



Lahoky

Persil

für

Krankenwäsche

(Wichtig - lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Persil entfernt spielend leicht Blut-, Eiter- und sonstige Flecken, beseitigt scharfe Gerüche und

desinfiziert gründlich

ohne den geringsten Schaden für das Gewebe. Die Wäsche erhält den frischen duftigen Geruch der Rasenbleiche.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Sternwollen

sind die besten

Strickgarne

wo nicht zu haben, werden Bezugsquellen genannt von

Sternwoll-Spinnerei
:: Altona-Bahrenfeld ::

Wer abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München Zeitschrift für Humor und Kunst
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

Ist garantiert frei von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen, daher für die Wäsche

unschädlich